

## **Bericht über den Stand der Arbeiten in der Sofja Kovalevskaja-Nachwuchsforschergruppe**

“Historische Formelhafte Sprache  
und Traditionen des Formulierens (HiFoS)”

an der Universität Trier  
gefördert durch die Alexander von Humboldt-Stiftung

Berichtszeitraum: 01.01.2008 - 31.12.2008



Nachwuchsforschergruppe "Historische Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens (HiFoS)"

an der Universität Trier

Dr. Natalia Filatkina  
Universität Trier Fachbereich II  
Germanistik / Ältere deutsche Philologie  
Universitätsring 15  
DM-Gebäude Postfach 10  
D-54286 Trier

Tel.: +49 651 201 2294  
Fax: +49 651 201 2297  
E-Mail: [filatkin@uni-trier.de](mailto:filatkin@uni-trier.de)  
URL: <http://www.hifos.uni-trier.de>

gefördert durch den Sofja Kovalevskaja-Preis 2006  
der Alexander von Humboldt-Stiftung

in Kooperation mit dem

Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrum (HKFZ) Trier

und dem

Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs-  
und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften  
an der Universität Trier



## Inhaltsverzeichnis

1.	Allgemeine Angaben	3
2.	Kurzdarstellung der Arbeitsschritte im Berichtszeitraum	4
3.	Ausführliche Angaben zum Projektverlauf und zu den im Berichtszeitraum erreichten Ergebnissen	6
3.1	Allgemeine Angaben zur personellen Besetzung	6
3.2	Vorläufige Ergebnisse im Berichtszeitraum	7
3.3	Ergebnisse insgesamt	18
4.	Nachwuchsförderung	19
5.	Vorträge, Publikationen, Ausstellungen	22
5.1	Vorträge	22
5.2	Publikationen (entstanden im Berichtszeitraum)	23
5.3	Ausstellungen	26
6.	Integration in die Lehre	27
7.	Nationale und internationale Kooperation	28
7.1	Historisch-Kulturwissenschaftliches Forschungszentrum (HKFZ) Trier	28
7.2	Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften	32
7.3	Projekt LexicoLux: Erschließung und Vernetzung lexikographischen Wissens über das Luxemburgische	33
7.4	Projekt "Phraseologismen in Wörterbüchern ab dem 17. Jahrhundert"	33
7.5	Projekt "Widespread Idioms in Europe and Beyond"	34
8.	Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	35
9.	Weitere Arbeiten und Planungen	37
10.	Unterschrift	40
Anhang:		
A.	Pressedossier	41
B.	Kopie des Verwendungsnachweises	54
C.	Project Proposal Digital Humanities Initiative "Formulaic Patterns in Text and Image: Manifestation, Interaction, and Functions" for the DFG - Schwerpunktprogramm 1442 "Digital Humanities. Research - Services - Infrastructure"	58

## **1. Allgemeine Angaben**

### **1.1 Name der Nachwuchsforschergruppe:**

Historische Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens (HiFoS)

### **1.2 Internetadresse des Vorhabens**

<http://www.hifos.uni-trier.de>

### **1.3 gefördert durch**

den Sofja Kovalevskaja-Preis 2006 der Alexander von Humboldt-Stiftung  
(Stifter: Bundesministerium für Bildung und Forschung)

### **1.4 Gesamtdauer des Vorhabens / Förderungszeitraum**

vier Jahre von 01.07.2007 bis 30.06.2011

### **1.5 Berichtszeitraum**

von 01.01.2008 bis 31.12.2008

[Vgl. Arbeitsbericht 2007 zum früheren Verlauf des Projekts]

### **1.6 Aktueller Stand des Mittelabrufs**

vgl. die Kopie des Verwendungsnachweises im Anhang [das Original liegt der AvH-Stiftung bereits vor]

### **1.7 Wissenschaftliche Gastgeberin:**

Prof. Dr. Claudine Moulin

Universität Trier Fachbereich II Germanistik, Ältere deutsche Philologie  
D-54286 Trier

Tel.: +49 651 201 2321; Fax: +49 651 3909

E-Mail: [moulin@uni-trier.de](mailto:moulin@uni-trier.de)

### **Leiterin der Nachwuchsforschergruppe:**

Dr. Natalia Filatkina

Universität Trier Fachbereich II Germanistik, Ältere deutsche Philologie  
DM-Gebäude, Postfach 10  
D-54286 Trier

Tel.: +49 651 201 2294; Fax: +49 651 201 2297

E-Mail: [filatkin@uni-trier.de](mailto:filatkin@uni-trier.de)

## 2. Kurzdarstellung der Arbeitsschritte im Berichtszeitraum

Das Forschungsthema des Projekts "Historische Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens" wurde im Arbeitsbericht 2007 (S. 6ff.) aus der Sicht aller beteiligten Disziplinen (Linguistik/Sprachgeschichte, Kommunikationstheorie, Korpus- und Computerlinguistik sowie Informatik) bereits ausführlich vorgestellt und in seiner Relevanz für die gegenwärtige Wissenschaft begründet. Dies soll an dieser Stelle deshalb nicht mehr wiederholt werden. Vielmehr sollen im Folgenden die Arbeitsschritte für den Berichtszeitraum vom 01.01.2008 bis zum 31.12.2008 zunächst kurz skizziert werden.

Für den Berichtszeitraum wurden in Übereinstimmung mit dem Arbeitsbericht 2007 und den Ergebnissen der ersten Förderphase folgende Arbeitsschritte geplant und realisiert:

*1. Arbeitsschritt: Pflege und Aktualisierung des Internetauftritts.* Durch die Einstellung mehrerer studentischer Hilfskräfte konnte der Internetauftritt regelmäßig aktualisiert und ausgebaut werden. Diese Arbeiten standen in enger Verbindung mit der konzeptionellen Weiterentwicklung und Programmierung der Projektdatenbank.

*2. Arbeitsschritt: Systematische Pflege und Vervollständigung der Bibliographie mit Sekundärliteratur zum Thema der Nachwuchsforschergruppe.* Um den Forschungsstand zum Thema des Projekts zu erfassen und zu dokumentieren, konnten durch die Einstellung weiterer studentischer Hilfskräfte in enger Zusammenarbeit mit allen Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern die bibliographischen Recherchen intensiviert und vervollständigt werden. Die Ergebnisse dieser Recherchen sind in einer über den www-Browser abrufbaren Bibliographie allgemein zugänglich. Auf diese Weise wurde außerdem der bereits in der ersten Förderphase begonnene Aufbau der Projektbibliothek und des Textarchivs fortgesetzt.

*3. Arbeitsschritt: Belegsammlung, Konkretisierung und Umsetzung der sprachhistorischen Texterschließung.* Das HiFoS-Vorhaben hat sich die sprachhistorische Erschließung von älteren Texten aus der Zeitspanne ca. 750 bis ca. 1700 mit Blick auf ihre Formelhaftigkeit zum Ziel gesetzt. Die Arbeiten in der zweiten Förderphase waren ganz der ältesten Sprachstufe des Deutschen – dem Althochdeutschen (ca. 750 bis ca. 1050) (weiterhin abgekürzt: ahd.) – gewidmet. Auf Grund der relativ spärlichen Überlieferung wurden alle aus dieser Zeit überlieferten Texte (mit Ausnahme der Glossen) zur Analyse herangezogen. Trotz aller gegenteiligen Erwartungen haben sie sich alle als mehr oder weniger ergiebig für das Thema erwiesen: Die HiFoS-Datenbank enthält zur Zeit 4997 in den ahd. Texten vorkommende Belege (Stand: April 2009). Die in der ersten Förderphase anhand eines mittelhochdeutschen Textes erarbeiteten Annotationskriterien haben sich auch für das Ahd. bewährt. Das technische Konzept der Datenbank und das Layout der Erfassungsmasken haben somit auch ihre Bestätigung gefunden.

*4. Arbeitsschritt: Entwicklung der Programme zur Belegkorpusverwaltung.* In der zweiten Förderphase standen die Dokumentation und Annotation der formelhaften Belege in der Projektdatenbank im Mittelpunkt der Forschungsarbeiten. Die sprachhistorischen Projektdaten konnten wesentlich bereichert werden und bestehen zur Zeit (Stand: April 2009) aus 9695 Belegen, darunter 4997 aus der ahd. Zeit (vgl. oben den 3. Arbeitsschritt). Um dieses umfangreiche Belegkorpus für wissenschaftliche Analysen effizient nutzbar zu machen,

wurden im vierten Arbeitsschritt einige Programme zur Belegverwaltung entwickelt. Die Konzeption und Entwicklung erfolgen u.a. im Rahmen einer Diplomarbeit an der Schnittstelle zwischen Historischer Linguistik und Informatik und werden in enger Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften (Dr. Thomas Burch) durchgeführt.

*5. Arbeitsschritt: Vernetzung der Nachwuchsforschergruppe in wissenschaftlicher Landschaft im In- und Ausland.* Die zweite Förderphase hatte außerdem die Vernetzung des Projekts in der wissenschaftlichen Landschaft im In- und Ausland zum Ziel. Dies erfolgte zum großen Teil unter dem Dach des Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrums (HKFZ) Trier, dessen Mitglied die HiFoS-Nachwuchsforschergruppe seit 2007 ist. Die damals unter dem Titel "Wissensraum Sprache" existierende Arbeitsgruppe konnte zum internationalen Forschernetzwerk "Verbale und nonverbale Formelhaftigkeit" mit nunmehr sechs eng zusammenarbeitenden Projekten ausgebaut werden. Die Interdisziplinarität des Themas und der Arbeitsmethoden führte zum Wechsel des Titels der Arbeitsgruppe in "Wissensraum Kommunikation: Kulturelle Praktiken, Tradition und Wandel".

*6. Arbeitsschritt: Ausrichtung einer internationalen Tagung zu grundlegenden Aspekten und Fragestellungen des Projekts.* Die im Laufe des zweiten Projektjahres gesammelten Ergebnisse sollten einem wissenschaftlichen Fachpublikum vorgestellt und zur Diskussion gestellt werden. Auf Grund der engen Kooperation mit weiteren Projekten innerhalb der Arbeitsgruppe "Wissensraum Kommunikation: Kulturelle Praktiken, Tradition und Wandel" im HKFZ Trier war die interdisziplinäre Ausrichtung der Tagung nötig und in der heutigen Untersuchungsetappe einzig möglich. Die Tagung unter dem Titel "Formelhaftigkeit in Text und Bild: Historische Perspektiven und moderne Technologien" wurde von Dr. Natalia Filatkina (Universität Trier, Germanistik), Dr. Ane Kleine (Université du Luxembourg, Luxemburgistik/Jiddistik) und Dr. Birgit Ulrike Münch (Universität Trier, Kunstgeschichte) organisiert und fand am 28.-29. November 2009 in der Stadtbibliothek Trier und an der Universität Trier statt.

### **3. Ausführliche Angaben zum Projektverlauf und zu den im Berichtszeitraum erreichten Ergebnissen**

[Berichtszeitraum: 01.01.2008 bis 31.12.2008]

#### **3.1 Allgemeine Angaben zur personellen Besetzung**

Im zweiten Förderjahr waren die Stellen in der Nachwuchsforschergruppe wie folgt besetzt:

Wissenschaftliche Gastgeberin:

Prof. Dr. Claudine Moulin

Projektleiterin:

Dr. Natalia Filatkina (BAT I a)

Wissenschaftliche Mitarbeiter:

Johannes Gottwald, M.A. (sprachhistorischer und lexikographischer Teil, Promotion) (TV-L 13/2) (der Vertrag wurde bis 30.06.2011 verlängert)

Monika Hanauska, M.A. (sprachhistorischer und lexikographischer Teil, Promotion) (TV-L 13/2) (der Vertrag wurde bis 30.06.2011 verlängert)

Ute Recker-Hamm, M.A. (technischer Teil, Programmierung) (TV-L 13/2) (bis 28.02.2008; der Vertrag wurde nicht verlängert)

Wissenschaftliche Hilfskräfte ohne Abschluss:

Robert Clees (15.10.2008-31.01.2009; 4 SWS, sprachhistorischer Teil)

Heiko Dostert (ab 15.05.2008; 10 SWS, technischer Teil, Programmierung)

Carina Hoff (ab 15.06.2008; 6 SWS, sprachhistorischer Teil)

Kai Kugler (seit Projektbeginn bis 30.04.2008; 8 SWS, technischer Teil, Programmierung)

Patrick Mai (bis 31.12.2008; 11 SWS Graphikdesign, Programmierung) (der Vertrag wurde in einen neuen 9 TV-L-Vertrag mit 30 SWS überführt; die Finanzierung erfolgt anteilig durch drei Forschungsverbände an der Universität Trier; für die HiFoS-Nachwuchsforschergruppe sind 10 SWS vorgesehen)

Michail Minev (01.04.2008-30.09.2008; technischer Teil, Programmierung)

Carolin Rößger (18 SWS, sprachhistorischer Teil)

Hanna Elisabeth Schumacher (15.10.2008-31.01.2009; 4 SWS, sprachhistorischer Teil)

## **3.2 Vorläufige Ergebnisse im Berichtszeitraum**

Das übergeordnete Thema "Historische Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens" wurde in seiner Aktualität sowohl im Bewerbungsantrag als auch im Arbeitsbericht 2007 (S. 6ff.) bereits ausführlich erläutert. Im Folgenden sollen vielmehr die im zweiten Förderjahr im Mittelpunkt des Projekts stehenden Arbeitsschritte und die erzielten Ergebnisse stehen. Dabei wird deutlich, dass die Aktivitäten im zweiten Förderjahr unter Beibehaltung und kontinuierlicher Entwicklung des übergeordneten Themas ein anderes Profil hatten.

### **3.2.1 1. Arbeitsschritt: Pflege und Aktualisierung des Internetauftritts**

Die Projektseite ist unter dem URL <http://www.hifos.uni-trier.de> abrufbar. Neben den Informationen zu den Zielsetzungen, Methoden und Inhalten des Projekts enthält die Seite die Links, die zu den internen Datenerfassungsmasken und der öffentlich zugänglichen Online-Bibliographie führen. Die technische Umsetzung der Webseiten erfolgte unter Berücksichtigung des vom World Wide Web Consortium (W3C) vorgeschlagenen XHTML-Standards und der Spezifikation für Cascading Style Sheets (CSS2). Durch die Einhaltung dieser Standards und der möglichst nahen Orientierung an den Hinweisen zur Barrierefreien Informationstechnik-Verordnung (BITV) und den Web Content Accessibility Guidelines (WCAG) konnte eine gute Zugänglichkeit der Seiten erreicht werden. Im Berichtszeitraum wurde der Webauftritt um einige Bereiche erweitert, die sich im Laufe der zweiten Förderphase als prägend für das Projekt erwiesen haben. Gemeint sind die Bereiche: "Nachwuchsförderung", "Lehre und studentische Arbeiten", "Links" sowie "Workshop 2008". Die bereits existierenden Bereiche wurden den ersten vorläufigen Ergebnissen entsprechend aktualisiert.

### **3.2.2 2. Arbeitsschritt: Systematische Pflege und Vervollständigung der Bibliographie mit Sekundärliteratur zum Thema der Nachwuchsforschergruppe**

Um den Forschungsstand zum Thema des Projekts zu erfassen und zu dokumentieren, konnten durch die Einstellung weiterer studentischen Hilfskräfte in enger Zusammenarbeit mit allen Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern die bibliographischen Recherchen intensiviert und vervollständigt werden. Auf diese Weise wurde außerdem der bereits in der ersten Förderphase begonnene Aufbau der Projektbibliothek und des Textarchivs fortgesetzt. Systematisch berücksichtigt wurde internationale Forschungsliteratur zur historischen deutschen formelhaften Sprache, obwohl Beiträge zu historischen formelhaften Wendungen in anderen Sprachen ebenfalls verzeichnet sind. Die Bibliographie enthält gegenwärtig (Stand: April 2009) rund 924 Titel; die rein disziplinäre linguistische Perspektive wurde um Beiträge an der Schnittstelle zur Kunstgeschichte erweitert (vgl. die Begründung in Abschnitt 7.1). Die Bibliographie ist dynamisch aufgebaut und wird sukzessive aktualisiert. Die Ergebnisse der Recherchen wurden über den www-Browser allgemein zugänglich gemacht (<http://www.hifos.uni-trier.de/Bibliographie.php>). Die HiFoS-Bibliographie stellt derzeit die einzige online zugängliche Informationsquelle zur Sekundärliteratur aus dem Bereich der historischen formelhaften Sprache dar.

### 3.2.3 3. Arbeitsschritt: Belegsammlung, Konkretisierung und Umsetzung der sprachhistorischen Texterschließung

Traditionen des Formulierens der älteren Sprachstufen sind nur in den schriftlich überlieferten Texten greifbar. Im Zentrum des HiFoS-Projekts steht deshalb die quellennahe und textsortenorientierte Methodik der linguistischen Textanalyse. Die Zeitspanne erstreckt sich über mehrere Jahrhunderte hinweg von ca. 750 bis ca. 1700, obwohl für einzelne Texte die obere Grenze auf Grund des späten Aufkommens der Textsorte überschritten wird.

Während der 12 Monate, die mit dem vorliegenden Bericht abgedeckt werden, befand sich das Projekt nach wie vor in der Phase der Belegsammlung. Entsprechend den Planungen am Ende der ersten Förderphase (vgl. Arbeitsbericht 2007, S. 8) sollte kein einzelner Text mehr, sondern verschiedene Textsorten einer Epoche im Mittelpunkt der Untersuchungen stehen. Es wurde chronologisch mit der Bearbeitung der ältesten überlieferten Sprachstufe des Deutschen - des Althochdeutschen - begonnen, die die Zeit zwischen ca. 750 bis ca. 1050 abdeckt. Als erstes wichtiges Ergebnis ist festzuhalten, dass alle Texte (von wenigen Ausnahmen abgesehen) sich als relevant für formelhafte Fragestellungen erwiesen haben. Sie wurde alle (mit Ausnahme der Glossenüberlieferung) zur Auswertung herangezogen. Es handelt sich dabei um folgende Texte:

Signle	Kurztitel	Überlieferungsträger
Ae	Ad equum errehet	Paris BNF, Cod. Nouv. Acq. Lat. 229, fol. 10r
GS	Ad signandum domum	Zürich UB, Cod. C 176, fol. 154r
APs (I)	Altalemannische Psalmen-übersetzung I	Dillingen, Kreis- und Studienbibliothek Doppelblatt 1.2.
APs (II)	Altalemannische Psalmen-übersetzung II	München BSB, Cgm 5248.1
AB	Altbairische Beichte	Orléans, Bibliothèque Municipale, Ms. 184 (161), S. 328
BG	Altbairisches Gebet (Hs. B)	München BSB, Clm 14345, fol. 117r
B	Althochdeutsche Benediktinerregel	St. Gallen Stiftsbibliothek, Cod. Sti Galli 916, S. 2-159
	Altsächsische Beichte	Düsseldorf LUB, Cod. D 2, Bll. 204r-205r
AsG	Altsächsische Genesis	Behaghel, O.; Taeger, B. (Hgg.): Heliand und Genesis. 10. Aufl. 1996
AG	Augsburger Gebet	München BSB, Clm 3851, fol. 1r
BaS	Bamberger Blutsegen	Staatsbibliothek Bamberg, Msc. Med. 6 (olim Cod. L III 9)
BR	Basler Rezepte	Basel, Universitätsbibliothek, Cod. F. III 15a fol. 17r
BAP	Bedas Allerheiligenpredigt	Düsseldorf UB und LB, Ms. B80, fol. 153r, Schluss fol. 152v
C	Carmen ad Deum	München BSB, Clm 19410, fol. 39-41
Ch	Christus und die Samariterin	Wien ÖNB, Cod. 515 fol. 4v und 5r
DH	De Heinrico	Cambridge University Library, Gg. 5. 35, fol. 437r-437v
E	Exhortatio ad plebem (Hs. A)	Kassel Gesamthochschulbibliothek, Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek, Cod. Cassell. Theol. 4°24, fol. 13v-15r
FG	Fränkisches Gebet	München BSB, Clm 14468, fol. 110r
FT	Fränkisches Taufgelöbnis	Domstiftsbibliothek Merseburg, Cod. 136, fol. 16r
FGeh	Frauengeheimnisse	Innsbruck UB, Cod. 652 (11), fol. 79v
FP	Freisinger Paternoster (Hs. A)	München BSB, Clm 6330, fol. 70v-71r
FB	Fuldaer Beichte (Hs. A)	SUB Göttingen, Ms. Theol. 231, fol. 187r-187v
G	Georgslied	Heidelberg UB, Cod. Pal. Lat. 52 fol. 200v-201v
HI	Heliand (Hs. C)	London, British Library, Cotton Caligula A. VII, fol. 5-169 [11-175]

H	Hildebrandslied	Kassel, Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel und LB, Perg. Hs. 2°Ms. theol. 54, fol. 1r und 76v
I	Isidor (Hs. P)	Eggers, Hans (Hg.): Der althochdeutsche Isidor. Nach der Pariser Handschrift und den Monseer Fragmenten. Tübingen 1964 (Altdeutsche Textbibliothek 63).
KG	Kasseler Glossen	Kassel Gesamthochschulbibl., Landesbibl. und Murhardsche Bibliothek, Cod. Cassell. Theol. 4° 24, fol. 15r-17 v
KN	Kleriker und Nonne	Karl A. Wipf: Althochdeutsche poetische Texte. Althochdeutsch/Neuhochdeutsch. Stuttgart 1992, S. 54 (RUB 8709).
LexS	Lex Salica	Trier Stadtbibliothek, Mapped X Nr. 1
LB	Lorscher Beichte	Vatikan Biblioteca Vaticana, Cod. Pal. Lat. 485, fol. 2v-3v
L	Ludwigslied	Bibliothèque Municipale Valenciennes, Ms. 150, fol. 141v-143r
MB	Mainzer Beichte	Wien ÖNB, Cod. 1888, fol. 33r-34r
MZ	Merseburger Zaubersprüche	Merseburg Domkapitel, Cod. 136, fol. 85r
MPs	Mittelfränkische Psalmen	Provinciale Bibliotheek van Friesland Leeuwarden, Ms. 4° 149, 1 doppelseitig beschriebenes Blatt (ohne Folioangabe)
MH	Murbacher Hymnen	Oxford Bodleian Library Ms. Junius 25, fol. 116r-117v, 122v-129v
M	Muspilli	München BSB, Clm 14098, fol. 61a1, 119v, 120r, 120v, 121r, 121v
Ase	Münchener Augensegen	München BSB, Clm 14472, fol. 166v
Nb	Notker, Boethius, De consolatione philosophiae (Hs. A)	St. Gallen Stiftsbibliothek, Cod. 825
Nct	Notker, Cantica	St. Gallen Stiftsbibliothek, Cod. 21, S. 540-575
Ncat	Notker, Categoriae (Hs. B, CSg 818)	Evelyn Scherabon Firchow (Hg.): Categoriae. Boethius' Bearbeitung von Aristoteles' Schrift 'kategoriai'. Konkordanzen, Wortlisten und Abdruck der Texte nach den Codices Sangallensis 818 und 825. Berlin - New York 1996.
Nr	Notker, De arte rhetorica (Hs. D)	Zürich ZB, Cod. C 121, fol. S. 59r, Z. 18 - S. 72ar, Z. 3
Ni	Notker, De interpretatione	Evelyn Scherabon Firchow (Hg.): De interpretatione. Boethius' Bearbeitung von Aristoteles' Schrift "peri hermeneias". Konkordanzen, Wortlisten und Abdruck des Textes nach dem Codex Sangallensis 818. Berlin - New York 1995.
Nl	Notker, De partibus logicae	Zürich ZB, Cod. C 121 (462), fol. 51v-54v
Ns	Notker, De syllogismis	Zürich ZB, Cod. C 121, fol. 28r-49r
Nmc	Notker, Martianus Capella	St. Gallen Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 872, S. 2-170
Np	Notker, Psalmenauslegung	St. Gallen Stiftsbibliothek, Cod. 21, S. 8-575
NG	Notkerglossator (Cantica)	St. Gallen Stiftsbibliothek, Cod. 21, S. 540-575
NG	Notkerglossator (Psalter)	St. Gallen Stiftsbibliothek, Cod. 21, S. 8-575
O	Otfrid, Evangelienbuch	Kleiber, Wolfgang (Hg.): Evangelienbuch. Edition nach dem Wiener Codex 2687. Bd. I, Teil 1: Text. Tübingen 2004.
OG	Otlohs Gebet	München BSB, Clm. 14490, fol. 161v-163v
PG	Pariser Gespräche I	Vatikan Biblioteca Vaticana, Cod. Regin. lat. 566, fol. 50v
PG	Pariser Gespräche II	Paris BNF, Ms. Lat. 7641
P	Petruslied	München BSB, Clm 6260, fol. 158v
PfB	Pfälzer Beichte	Vatikan Biblioteca Vaticana, Cod. Pal. Lat. 555, fol. 40v
PE	Priestereid (Hs. A)	München BSB, Clm. 6241, fol. 100v
Ps	Psalms 138	Wien ÖNB, Cod. 1609, fol. 69r-69v
RB	Reichenauer Beichte	Wien ÖNB, Cod. 1815, fol. 13v-14r
RhC	Rheinfränkische Cantica	Paris BNF, Ms. Fonds néerlandais 107, fol. 1r-2v
SG	Sigiharts Gebete	München BSB, Cgm 14, fol. 125r
Sp	Spurihalz 1	Wien ÖNB, Cod. 751, fol. 188v
GV I	St. Galler (Spott-)Verse I	St. Gallen Stiftsbibliothek, Cod. 30, S. 1
GV II	St. Galler (Spott-)Verse II	St. Gallen Stiftsbibliothek, Cod. 105, S. 1, 202, 204
GP	St. Galler Paternoster und Credo	St. Gallen Stiftsbibliothek, Cod. 911, S. 319-322
GA	St. Galler Schularbeit I	St. Gallen Stiftsbibliothek, Cod. 556, S. 400f.

GA	St. Galler Schularbeit II	Zürich ZB, Cod. C 129, fol. 96v
Gsp	St. Galler Sprichwörter	St. Gallen Stiftsbibliothek, Cod. 111, S. 352
PL	St. Pauler Interlinearversion zu Lc 1,64-2,51	St. Paul im Lavanttal, Archiv des Benediktinerstiftes, Cod. 1/8
R	Ruodlieb (Hs. A)	München BSB, Clm 19486 (ohne Folioangabe)
ST	Sächsisches Taufgelöbnis	Vatikan Biblioteca Vaticana, Cod. Pal. Lat. 577, fol. 6b-7a
StE	Straßburger Eide	Paris BNF, Cod. Lat. 9768, fol. 12b2-13b1
T	Tatian	Tatianus <Syrus>: Die lateinisch-althochdeutsche Tatianbilingue Stiftsbibliothek St. Gallen Cod. 56 [Tatian]. Unter Mitarbeit von Elisabeth De Felip-Jaud herausgegeben von Achim Maser. Göttingen 1994.
TB	Trierer Blutsegen	Trier Stadtbibliothek, Hs. 40/1018 8°, fol. 19v
TS	Trierer Pferdesegen	Trier Stadtbibliothek, Hs. 40/1018 8°, fol. 36v-37v
Ttsp1	Erster Trierer Teufelsspruch	London The British Library, Ms. Add. 10940, fol. 5v
Ttsp2	Zweiter Trierer Teufelsspruch	Trier Stadtbibliothek, Hs. 564/806 8°, fol. 65v
WU	Weingartner Buchunterschrift	Stuttgart Württembergische Landesbibliothek, Ms. HB VIII 32, fol. 177a
WK	Weißburger Katechismus	Wolfenbüttel HAB, Cod. Weissenb. 91, fol. 149b-150b; 152b-155b
W	Wessobrunner Gebet	München BSB, Clm 22053, fol. 65v-66r
WPr	Wessobrunner Predigt	Wien ÖNB, Cod. 2681, fol. 232rb-234va
WS	Wiener (Hunde-) Segen	Wien ÖNB, Cod. 552, fol. 107r
WH	Williram, Hoheliedkommentar	Williram von Ebersberg: Expositio in Cantica Cantorum. Hrsg. von Rudolf Schützeichel und Birigt Meineke. Göttingen 2001.
WB	Würzburger Beichte	Würzburg UB, Cod. M. p. th. f. 24, fol. 1r-1v
WM	Würzburger Markbeschreibung (2)	Würzburg UB, Mp. Th. F. 66, fol. 1r-1v, 208v

Aus diesen Texten, die überwiegend anhand der bestellten Reader-Printer-Kopien der originalen Handschriften bzw. anhand der Autopsie vor Ort ausgewertet wurden, konnten 4997 Belege (Stand: April 2009) manuell exzerpiert und handschriftentreu erfasst werden. Diese hohe Zahl übertraf alle Erwartungen und ist einerseits als ein erstes wichtiges Ergebnis festzuhalten. Sie hat aber andererseits dazu geführt, dass für die Bearbeitung althochdeutscher Texte mehr Zeit aufgewandt wurde als ursprünglich im Bewerbungsantrag vorgesehen. Die handschriftentreue Notation der Belege entspricht den neusten philologischen Methoden der elektronischen Datenerfassung, bedeutet aber einen erheblichen Zeitaufwand. Für die Beschleunigung der Datenerfassung wurden die Textfelder der Erfassungsmasken durch einen so genannten Rich-Text-Editor ersetzt (vgl. dazu ausführlicher Abschnitt 3.2.4).

Die Entscheidung, historische Texte manuell auszuwerten und kein elektronisches Korpus zu erstellen, ist durch die heutige Forschungslage im Bereich der Korpus- und Computerlinguistik begründet. Formelhafte Wendungen werden hier zwar bereits seit den 60er Jahren berücksichtigt und mit dem Terminus *multiword expressions* (MWEs) bezeichnet. Zurückblickend auf die nun mehr fast 50jährige Tradition, werden formelhafte Wendungen seitens der Korpus- und Computerlinguisten aber immer noch als "harte Nuss" oder "pain in the neck" bezeichnet. Bereits gegenwärtige formelhafte Wendungen stellen sowohl bei der Korpuserstellung als auch bei der Korpusannotation und erst recht bei der Korpusbenutzung eine Herausforderung dar und haben sich bis jetzt einer zufrieden stellenden Erfassung mit modernen Technologien entzogen. Für die historische verbale Formelhaftigkeit stellt sich das Problem noch schärfer. Die größte Schwierigkeit besteht darin, dass heutzutage für die ältesten Sprachstufen des Deutschen seit Beginn seiner Überlieferung im 8.

Jahrhundert bis in die Frühe Neuzeit (ca. 1650) kein umfangreiches philologisch verlässliches elektronisches Referenzkorpus vorhanden ist, das die Untersuchung der Dynamik der formelhaften Wendungen epochenübergreifend und empirisch abgesichert erlauben würde. Während für das moderne Deutsch die Größe des Korpus, das der Beantwortung formelhafter Fragestellungen dienen soll, bei mehreren Millionen Wörtern angesetzt wird, ist es für das historische Material alleine schon auf Grund der spärlichen Überlieferung (so etwa für das Alt- und Frühmittelhochdeutsche) problematisch, diesem Anspruch gerecht zu werden.

Die bereits existierenden Korpora, die auf handschriftengetreuen Transkriptionen der Originalquellen basieren, enthalten meistens keine Volltexte, sondern beschränken sich auf ausgewählte Textausschnitte, auf Texte einzelner Autoren bzw. verschiedene Überlieferungsträger eines Textes. Da die Distribution von formelhaften Wendungen in einem Text nicht im Voraus einzuschätzen ist, eignet sich die Auswahl einzelner Ausschnitte nicht für die Beantwortung phraseologischer Fragestellungen. Auch die Fokussierung auf ausgewählte Autoren bzw. einzelne Texte bringt die Forschung nicht wesentlich voran, sondern würde ihren bisherigen punktuell greifenden Charakter nur stärken. Andere Korpora setzen sich zwar aus Volltexten zusammen, bestehen aber nicht aus originalen Überlieferungsträgern, sondern Editionen, die zum Teil älteren Datums und folglich stark normiert sind. Den Editions-kriterien des 19. Jahrhunderts entsprechend stellen solche Editionen aus verschiedenen Handschriften von Sprachhistorikern kompilierte "Urtexte" dar, die in dieser Form in historischen Sprachstufen aber nie existierten. Während solche Korpusdaten für die Repräsentation der Semantik in Sprachstufenwörterbüchern ausreichend sein mögen, sind sie wenig für die Untersuchung der morphosyntaktischen und lexikalischen Variation geeignet.

Ferner liegen der Forschung nur sporadische Informationen über die textsortenspezifische Distribution von formelhaften Wendungen vor. Ältere Texte, in denen die Verwendung formelhafter Wendungen augenfällig ist, bildeten bereits Gegenstand zahlreicher Untersuchungen. Systematische Informationen in Bezug auf verschiedene Textsorten fehlen zum großen Teil komplett. D.h., dass hier der Korpuserstellung entsprechende sprachhistorische Untersuchungen vorangehen müssten. So wurde die Wichtigkeit des Althochdeutschen für die Untersuchung der Formelhaftigkeit bereits mehrere Male hervorgehoben, allerdings stets mit der Betonung auf den Texten für den so genannten praktischen Gebrauch, z.B. Gesprächsbücher, Segens- und Zaubersprüche. Die ersten vorläufigen Ergebnisse aus dem HiFoS-Projekt zeigen hier ein anderes Bild: In der HiFoS-Datenbank sind derzeit 4997 in den althochdeutschen Texten vorkommende Belege verzeichnet (Stand: April 2009), wobei 2673 den Bibelübersetzungen und Kommentaren, 641 den gelehrten Texten für den Schulunterricht, 217 der pastoralen Literatur, den Predigten und Gebetstexten entstammen; 170 Belege kommen in den Ordensregeln und Ordensliteratur, 51 in der Heldenepik vor. Der frappierende Unterschied zwischen dem bisherigen Forschungsstand und den Ergebnissen des HiFoS-Projekts in Bezug auf nur einen Autor – Notker den Deutschen von St. Gallen – konnte ebenfalls festgestellt werden (vgl. dazu ausführlicher die Publikationsliste in Abschnitt 5.2.1).

Eine weitere Schwierigkeit, die bereits bei der Identifikation von formelhaften Wendungen in Texten in Erscheinung tritt, ist theoretischer bzw. terminologischer Art. Sobald man versucht, in älteren Texten nach Phraseologismen zu suchen und die für Phraseologismen

geltenden Merkmale anzuwenden, bemerkt man, dass man relativ bald an Grenzen stößt. Denn diese Merkmale sind nicht eins zu eins aus der bis jetzt vorwiegend gegenwartssprachlich orientierten Phraseologieforschung auf das ältere Material übertragbar. So ist z. B. das Problem der Wortgrenzen für historische Sprachstufen so alt wie die Erforschung derselbigen. Das zweite Kriterium der relativen syntaktischen Festigkeit steht dem Variantenreichtum nicht kodifizierter älterer Sprachstufen entgegen. Das Festigkeitskriterium bezieht sich immer auch auf die Gebräuchlichkeit der Einheit, und auch da hat man es aufgrund der Zufälligkeit der schriftlichen Überlieferung mit großen Problemen zu tun. Das hermeneutische Zugangsproblem zur Bedeutung in historischen Texten relativiert ferner die Gültigkeit des dritten Merkmals (Idiomatizität).

Wenn soeben von einer starken Variation der historischen formelhaften Wendungen die Rede war, so muss diese Behauptung auf der heutigen Untersuchungsetappe den Charakter einer Annahme haben. Während die Untersuchung der gegenwartssprachlichen Variation im Bereich der formelhaften Wendungen bereits seit einiger Zeit verstärkt in Angriff genommen wurde und wird, ist die Erforschung der Dynamik der formelhaften Wendungen sowohl in der Diachronie als auch synchron in den älteren Sprachstufen des Deutschen nach wie vor ein Forschungsdesiderat. Die Annahme, dass die Verfestigungs- bzw. Konventionalisierungsprozesse bei formelhaften Wendungen über die Reduzierung des Variantenspektrums verlaufen (Burger/Linke 1998), lässt die Vermutung zu, dass für das historische Deutsch mit einem stärkeren Grad an morphosyntaktischer, lexikalischer und semantischer Variation zu rechnen ist, der mit der Variation auf orthographischer Ebene einhergeht, und sich mit dem teilweise anderen Status der formelhaften Wendungen im älteren Deutsch überschneidet. Diese Vermutung konnte während der Textarbeit im zweiten Förderjahr bestätigt werden.

Aufgrund dieser Ausgangssituation wurde die manuelle Auswertung der historischen Texte favorisiert und konsequent anhand der gesamten althochdeutschen Überlieferung (mit Ausnahme der Glossen) durchgeführt.

#### **3.2.4 4. Arbeitsschritt: Entwicklung der Programme zur Belegkorpusverwaltung**

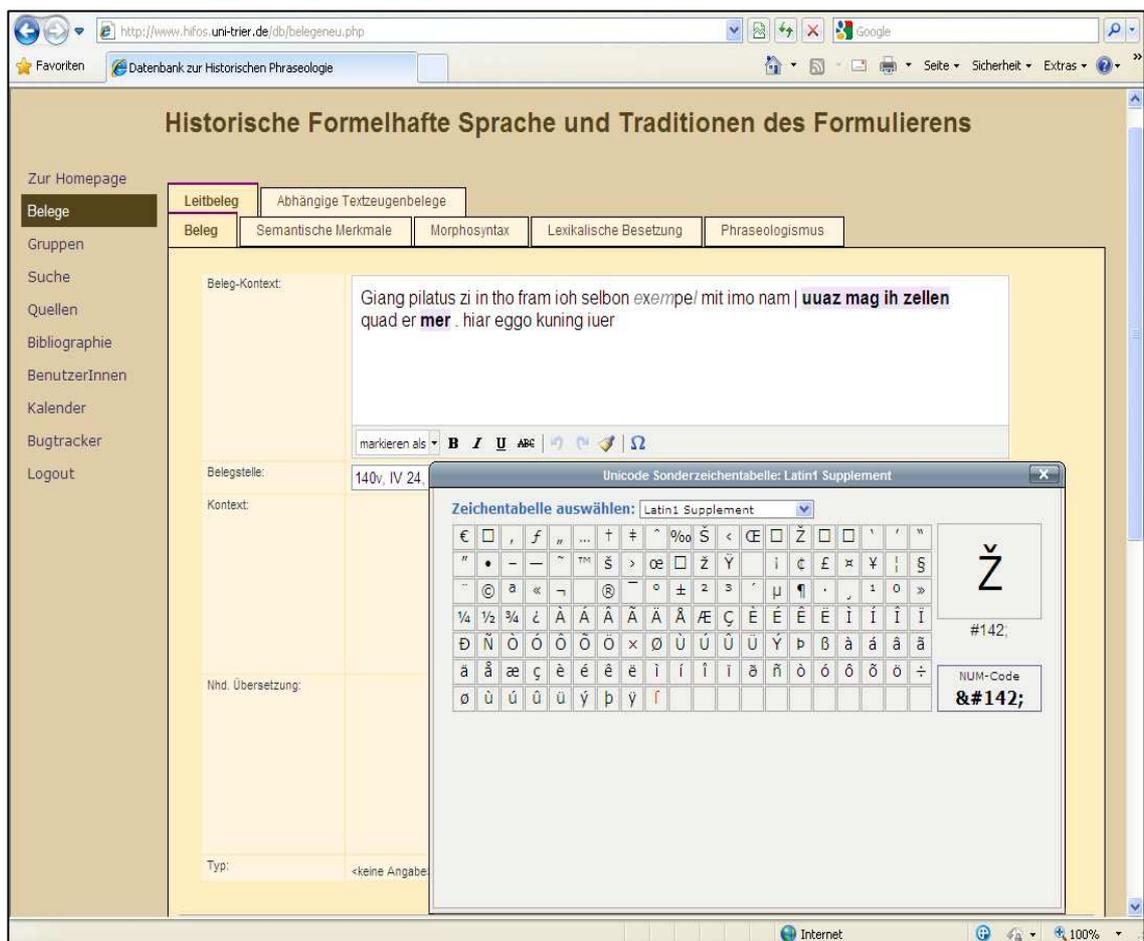
In der zweiten Förderphase standen die Dokumentation und Annotation der formelhaften Belege in der Projektdatenbank im Mittelpunkt der Forschungsarbeiten. Die sprachhistorischen Projektdaten konnten wesentlich bereichert werden und bestehen zur Zeit (Stand: April 2009) aus 9695 Belegen.

Um die handschriftentreue Dokumentation und die Notation der Belege zu beschleunigen, wurden die Textfelder der Erfassungsmasken durch einen so genannten Rich-Text-Editor ersetzt, der ebenfalls als WYSIWYG-Editor bekannt ist (zuständig für die Umsetzung in der HiFoS-Datenbank: Patrick Mai). Der Editor bietet die Möglichkeit, die Belege im Kontext direkt farbig zu markieren sowie weitere Merkmale wie z.B. Verkürzungen oder Glossen auszuzeichnen. Des Weiteren unterstützt er die Eingabe der Sonderzeichen durch eine integrierte Sonderzeichentabelle. Das bisherige Textarea-Feld ließ zur Eingabe von Sonderzeichen nur die Zeichencodierung durch Umschriften zu. Zu Grunde liegt hier das Open-Source Produkt TinyMCE. Dieser Editor ließ sich von allen getesteten Produkten am besten an die bestehende Umgebung des HiFoS-Projekts anpassen.

Die schon enthaltene rudimentäre Sonderzeichentabelle wurde im Zuge der Anpassungen Unicode-fähig neu programmiert. Es wurde eine Blätterfunktion eingebaut, mit der man zwischen einzelnen Zeichenbereichen im Zeichensatz springen kann. Zusätzlich wurde ein Bereich entwickelt, in dem Sonderzeichen, die (noch) nicht im Unicode Zeichensatz enthalten sind, aber dennoch in den Quellen ermittelt werden konnten, ausgewählt werden können (vgl. Abbildung 1 unten). Diese Zeichen werden in Form einer eindeutigen Zeichenfolge in der Datenbank gespeichert und bei der Ausgabe automatisch durch eine Grafik (\*.gif) mit dem entsprechenden Zeichen ersetzt. Dies findet sowohl im Editor-Modus als auch bei der Darstellung in der Belegübersicht statt und erleichtert so Korrektur und Auswertung.

Die Markierung der Belegstellen wurde mit einer Auszeichnung durch Stylesheets realisiert, wozu eine schon im Editor enthaltene Funktion nur leicht modifiziert werden musste. Zur Auszeichnung muss nun nur die gewünschte Textstelle markiert und ein entsprechendes Stylesheet in einem Drop-Down-Menü ausgewählt werden. Die Auszeichnung findet direkt im Editormodus statt.

Abbildung 1: Rich-Text-Editor für die handschriftentreue Datenerfassung



Um das in der zweiten Förderphase wesentlich durch die sprachhistorischen Funde erweiterte Belegkorpus für wissenschaftliche Analysen effizient nutzbar zu machen, wurde von Patrick Mai neben dem oben beschriebenen Editor für die Belegeingabe ferner eine Suchfunktion entwickelt. Die Suchfunktion ermöglicht das Auffinden bestimmter Belege oder Beleggruppen mit gleichen Merkmalen und läuft über alle Felder der Erfassungsmasken. Sie umfasst drei mit "und" oder "oder" kombinierbare Suchfelder. Die Eingabe der Suchfelder ist in der Regel frei. Manche Datenbankfelder (z.B. Sprachstufe) bedingen allerdings eine bestimmte Auswahl von Suchbegriffen (vgl. Abbildung 2 unten). Wählt man ein solches Feld, wird das Freitextfeld zur Eingabe des Suchbegriffs automatisch durch eine Drop-Down-Liste mit den geeigneten Suchbegriffen ersetzt. Die Ergebnisliste inklusive Trefferanzahl wird unterhalb des Suchfeldes angezeigt.

Abbildung 2: Suchmaske in der HiFoS-Datenbank

**Historische Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens**

Zur Homepage  
Belegen  
Gruppen  
**Suche**  
Quellen  
Bibliographie  
BenutzerInnen  
Kalender  
Bugtracker  
Logout

Belegsuche

Sprachstufe  ahd.  
UND  
--- Bitte wählen --- enthält  
UND  
--- Bitte wählen --- enthält

Ihre Suche nach: *Sprachstufe = 'ahd.'* erbrachte folgendes Ergebnis:  
(4970 Einträge)

ID	Beleg	Belegstelle	Phraseologismus	Gruppen	Bearbeitungsstand	Notizen
10812	Giang pilatus zi in tho fram ioh selbon exempe  mit imo nam   uuaz mag ih zellen quad er mer : hiar eggo kuning iuer	Otfrid, Evangelienbuch, 140v, IV 24, 12	uuaz mag ih zellen mer		eingetragen	
10811	Ther man thaz giegaleizit, thaz sih kuning heizit   ther uuidoerot in alauuar, themo keisore sar	Otfrid, Evangelienbuch, 140v, IV 24, 10	in alauuar		eingetragen	
10810	Er uuar aliaz thiz lant . bi thiu gabun uuir nan thir in hant   then flut spuan urhetzes : thu sus inian nu laztes	Otfrid, Evangelienbuch, 140v, IV 24, 7	gabun uuir nan thir in hant		eingetragen	

Auf http://www.hifos.uni-trier.de/db/suche.php wird gewartet...

In Ergänzung zur Suchfunktion wurde ferner ein für die linguistischen Analysen zentrales Tool zur Belegverwaltung programmiert. Die Konzeption und Entwicklung erfolgen im Rahmen einer Diplomarbeit (Bearbeiter: Heiko Dostert) an der Schnittstelle zwischen Historischer Linguistik und Informatik und werden in enger Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften (Dr. Thomas Burch) durchgeführt.

Die Belegverwaltung sieht die Möglichkeit vor, isoliert stehende Belege nach unterschiedlichen Kriterien für sprachhistorische Analysen zu bündeln. Diese Kriterien können von den Mitarbeitern abhängig von der Fragestellung beliebig definiert werden. Abfragbar sind alle Ebenen (Belege sowie Quellen) und alle Felder der Datenbank, so dass die Belege zu ganz

unterschiedlichen Gruppen und zu mehreren Gruppen gleichzeitig zugeordnet werden können. Es ist z.B. vorgesehen, semantisch ähnliche Belege, Belege aus einer Quelle, einer Textsorte, eines Autors bzw. Belege, die zu einem thematischen Bereich oder einem Ausgangskonzept gehören, zusammenführen und diese Gruppen auch auf Dauer speichern zu können. Grammatische und lexikalische Varianten zu einem "Phraseologismus" können über das Kriterium "Phraseologismus" gruppiert werden. Die Gruppierung erfolgt im Moment manuell: Nachdem das Kriterium für die Gruppenbildung definiert wurde (also "Phraseologismus"), kann sich der Bearbeiter über die Suchfunktion die entsprechenden Belege anzeigen lassen. Interessiert man sich z.B. für die grammatischen und lexikalischen Varianten der Paarformel *gut und übel*, so sollen in der Suchmaske die Konstituenten *gut* und *übel* in Nhd. und zur Einschränkung der Suche noch der Typ "Paarformel" angegeben werden. Im Output erscheint ein Referenzkorpus bzw. ein Subkorpus mit derzeit 25 Belegen, die nun zu engerer Betrachtung zu einer Gruppe zusammengefasst und als Gruppe für einen unbegrenzten Zeitraum gespeichert werden können (vgl. Abbildung 3 unten).

Abbildung 3: Beleggruppe "guot unde übel"

ID	Beleg	Belegstelle	Phraseologismus	Gruppen	Bearbeitungsstand	Notizen
7140	Äisô diu nâmâiôs sint. tîu neuuêder sint <b>cûot.   nôh übel</b> rêht nôh ûnreht	Notker, Categoriae (Hs. B, CSg 818), 117, 26	cûot nôh übel	guot unde übel Notker	einggegeben	kein Befund in J. Jeep 1987
7138	Äber übelif. ûnde cûotif medium/lt. Quid neque prauum neque studiosum est. Tâg neuuêder <b>neilt cûot   nôh übel</b>	Notker, Categoriae (Hs. B, CSg 818), 117, 14	neilt cûot nôh übel	guot unde übel Notker	einggegeben	kein Befund in J. Jeep 1987
7137	Äber <b>übelif. ûnde cûotif</b> medium/lt. Quid neque prauum neque studiosum est. Tâg neuuêder neilt cûot   nôh übel	Notker, Categoriae (Hs. B, CSg 818), 117, 12	übelif ûnde cûotif	guot unde übel Notker	einggegeben	kein Befund in J. Jeep 1987
7136	Uuânda dingelîh nieht   penôte nefar <b>übel âide gûot</b>	Notker, Categoriae (Hs. B, CSg 818), 117, 6	übel âide gûot	guot unde übel Notker	einggegeben	kein Befund in J. Jeep 1987
7135	<b>C+ûotj ûnde übel</b> cht man ôuh fône mennicôn ûnde   fône ânderên dingin	Notker, Categoriae (Hs. B, CSg 818), 117, 1	C+ûotj ûnde übel	guot unde übel Notker	einggegeben	kein Befund in J. Jeep 1987
8768	Lata man fa an iro   muod febon/feft bon keolan hueder   im fuotera thunke tegluinnan ne loango lo fa an thelaro uue roldi lind That fa eft <b>uf bil etha   guod</b> after hebbian	Heland, 96v, 20	uf bil etha guod	guot unde übel	einggegeben	
8359	Oc it in that   uuerc gilic that man an feo innan   legina uuirpit filknett an fuot   endi fahit bethiu <b>ubila endi guoda</b>	Heland, 73v, 9	ubila endi guoda	guot unde übel	einggegeben	
8341	than cumit thie bejrehto drohtin obane mid if englo   craftu endi cumat all telanne   ludi thia io thit loht gifahun Endi   fculun than lon ant fahan <b>ubilef enjdi guoder</b>	Heland, 72v, 15	ubilef endi guodef	guot unde übel	einggegeben	
5440	Nû chêden dôh fô. dâg êteuuêr chûnne gechliefen. uuêlêr <b>gûot. âide übel f.</b>	Notker, Boethius, De consolatione philosophiae (Hs. A), 218, 15	gûot âide übel	guot unde übel Notker	einggegeben	Buch 4
5184	Ergo li oculi domini   ipeculantur bonof et malof et domini   de oculo tempore respicit lupar/flof hominum ut uideat <b>cuatju ind vbiliv</b>   fcauont keuallio ibu auga truntjnel   fcauont lîht ubar parm   mamro dâg fehe	Althochdeutsche Benediktinerregel, 43, 15a	cuatju ind vbiliv	guot unde übel	einggegeben	
	Fône   dû . dien gelâzen it pechênneda <b>übelif ûnde cûotef</b> . feg 8. cêlâzen l	Notker, Boethius, De consolatione	übelif ûnde gûotef	guot unde übel Notker	einggegeben	formelhaff? J. Jeep (1987): kein Befund

Das Analyseergebnis wird in den Kommentarfeldern notiert. So ist in Bezug auf diese Paarformel festzuhalten, dass sowohl die Morphosyntax als auch die Semantik in Bewegung sind: Die Konstituenten können in Plural versetzt, mit dem bestimmten Artikel versehen und substantiviert werden; ihre Reihenfolge kann vertauscht werden. Es liegt Varianz in der Konjunktion vor (Substitution von *und* durch *oder* oder *wider*). Die Paarformel kann durch eine Präposition (z.B. *ze* oder *an*) erweitert werden.

Auch wenn die Suchfunktion das Formulieren komplexer Anfragen ermöglicht, ist dieses Werkzeug für die Belegbündelung nicht optimal. Insbesondere das Fehlen einer einheitli-

chen Rechtschreibung erschwert das Auffinden aller relevanten Belege. Daher wird zur Zeit ein Programm entwickelt, das zu dem aktuell bearbeiteten Beleg selbständig in der Datenbank nach ähnlichen Belegen sucht und dem Bearbeiter eine Liste mit den besten Treffern liefert. Hierzu werden Verfahren verwendet, welche Ähnlichkeiten zwischen Zeichenketten messen und somit ähnliche Wörter erkennen können. Das Ähnlichkeitsmaß kann der jeweiligen Fragestellung angepasst werden, indem die Gewichtung der einzelnen Felder festgelegt wird.

### **3.2.5 5. Arbeitsschritt: Vernetzung der Nachwuchsforschergruppe in wissenschaftlicher Landschaft im In- und Ausland**

Die zweite Förderphase hatte außerdem die Vernetzung des Projekts in der wissenschaftlichen Landschaft im In- und Ausland zum Ziel. Dies erfolgte zum großen Teil unter dem Dach des Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrums (HKFZ) Trier, dessen Mitglied die HiFoS-Nachwuchsforschergruppe seit 2007 ist. Die damals unter dem Titel "Wissensraum Sprache" existierende Arbeitsgruppe konnte zum internationalen Forscher-Netzwerk "Verbale und nonverbale Formelhaftigkeit" mit nun mehr sechs eng zusammenarbeitenden Projekten ausgebaut werden. Die Interdisziplinarität des Themas und der Arbeitsmethoden führte zum Wechsel des Titels in "Wissensraum Kommunikation: Kulturelle Praktiken, Tradition und Wandel". Die Zusammenarbeit dieser sowie anderer Projekte und Institutionen ist in Abschnitt 7 ausführlich beschrieben.

### **3.2.6 6. Arbeitsschritt: Ausrichtung einer internationalen Tagung zu grundlegenden Aspekten und Fragestellungen des Projekts**

Die im Laufe des zweiten Projektjahrs gesammelten Ergebnisse sollten einem wissenschaftlichen Fachpublikum vorgestellt und zur Diskussion gestellt werden. Auf Grund der engen Kooperation mit weiteren Projekten innerhalb der Arbeitsgruppe "Wissensraum Kommunikation: Kulturelle Praktiken, Tradition und Wandel" im HKFZ Trier war die interdisziplinäre Ausrichtung der Tagung nötig und in der heutigen Untersuchungsetappe einzig möglich. Am 28.-29. November 2009 fand in der Stadtbibliothek Trier und an der Universität Trier solch eine internationale Tagung unter dem Titel "Formelhaftigkeit in Text und Bild: Historische Perspektiven und moderne Technologien" statt. Sie wurde von Dr. Natalia Filatkina (Universität Trier, Germanistik), Dr. Ane Kleine (Université du Luxembourg, Luxemburgistik/Jiddistik) und Dr. Birgit Ulrike Münch (Universität Trier, Kunstgeschichte) mit finanzieller Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Alexander von Humboldt-Stiftung, der Nikolaus Koch-Stiftung und des Ministeriums für Bildung, Forschung, Jugend und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz organisiert. Die Initiatorinnen konnten rund 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus sieben verschiedenen Ländern und aus so verschiedenen Fächern wie (Historische) Linguistik des Deutschen, Kunstgeschichte, Jiddistik, Judaistik, Anglistik, Literaturgeschichte, Theaterwissenschaft und Kulturwissenschaft begrüßen, um erstmalig gemeinsam trans- und interdisziplinär die Aspekte der Formelhaftigkeit in den unterschiedlichen Disziplinen zu erörtern. Einen breiten Raum nahmen auch Fragen zu datenbank-, korpus- und computergestützten Methoden der Erschließung und Annotation von formelhaften Wendungen ein. Grundgedanke und Arbeitshypothese des Workshops war, dass ein rein disziplinärer Blick auf verbale und non-

verbale Formelhaftigkeit zahlreiche Phänomene nicht hinreichend erfassen kann und dass neue Perspektiven nur durch Interdisziplinarität eröffnet werden können. Nach den Leitideen der Initiatorinnen war der Workshop daher nicht in erster Linie als Präsentationsforum geleisteter Forschungsarbeit konzipiert, sondern verstand sich vor allem als Ausgangspunkt für künftige intensive interdisziplinäre Zusammenarbeit. Primär sollte er erstmalig ein Forum für international ausgewiesene Expertinnen und Experten sowie junge Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler bereitstellen, die in verschiedenen Ländern und in unterschiedlichen Fächern auf dem Gebiet der verbalen und nonverbalen Formelhaftigkeit tätig sind, um auch in Zukunft einen wissenschaftlichen Austausch zu ermöglichen.

Diese Motivation fassten Frau Prof. Dr. Claudine Moulin, die Sprecherin des HKFZ Trier und Herr Prof. Dr. Dr. Andreas Tacke zusammen, der als stellvertretender Sprecher des HKFZ Trier neben dem Vizepräsidenten der Universität Trier, Herrn Prof. Dr. Michael Jäckel, dem Direktor der Stadtbibliothek Trier, Herrn Prof. Dr. Michael Embach sowie Herrn Dr. Damian Grasmück von der Alexander von Humboldt-Stiftung Grußworte sprach. Die Interdisziplinarität der Konzeption widerspiegelnd eröffneten mit Prof. Dr. Harald Burger (Zürich) und Prof. Dr. Andrew Morrall (New York) zwei international renommierte Wissenschaftler mit perspektivenreichen Plenarvorträgen die Tagung. Harald Burger widmete sich in seinem Vortrag der Entstehung und Veränderung formelhafter Einheiten in der Sprache, wobei sein Hauptaugenmerk auf den bildhaften Idiomen und dem Zusammenhang von wörtlicher und übertragener Bedeutung lag. Unter anderem am Beispiel frühneuzeitlicher kunsthandwerklicher Artefakte wie kostspieligen Uhren oder Prunkzimmern veranschaulichte Andrew Morrall die Visualisierung formelhafter Sätze, durch die in der Vormoderne vor allem in der gehobenen Kaufmannsschicht moralische Wertvorstellungen kommuniziert wurden.



In der abschließenden Diskussion wurden noch einmal die grundlegenden Fragen nach Sinn und Nutzen sowie den Möglichkeiten und

Grenzen einer interdisziplinären Zusammenarbeit zur Erforschung

*Auf der Tagung im Lesesaal der Stadtbibliothek Trier  
(Foto: Johannes Gottwald, M.A.)*

der Formelhaftigkeit erörtert. Die bereits in den Einzelvorträgen immer wieder betonte Notwendigkeit der interdisziplinären Untersuchung einzelner Aspekte wurde von allen Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmern hervorgehoben – schon allein weil Text und Bild in der Rezipientenperspektive selbstverständlich zusammengehörig sind. Deshalb wurde eine Fortführung der mit diesem Workshop begonnenen Zusammenarbeit von allen teilnehmenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern begrüßt. Der Terminus "Formelhaftigkeit" kann dabei für alle beteiligten Disziplinen als Arbeitsbegriff dienen, wobei terminologische Diskussionen ausdrücklich gegenüber gegenstandsbasierten inhaltlichen Fragestellungen zurückgestellt werden sollen. Aufgrund der bereits bestehenden Projekte GnoVis, JPhras und HiFoS, die bereits Vorarbeiten zur Erstellung von Datenbanken und

deren Vernetzung geleistet haben, wurde eine lokale und institutionelle Verankerung der Zusammenarbeit im HKFZ Trier vereinbart. Die aus den genannten Projekten bestehende HKFZ-Arbeitsgruppe "Wissensraum Kommunikation. Kulturelle Praktiken, Tradition und Wandel" bietet dafür ein geeignetes, bereits etabliertes Forum. Künftige jährlich stattfindende Tagungen werden sich konkreten gemeinsamen Untersuchungsgegenständen widmen.

Anlässlich des Workshops war von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des HiFoS-Teams auch eine Ausstellung in der Stadtbibliothek Trier organisiert worden (vgl. dazu ausführlicher Abschnitt 5.3).

### **3.3 Ergebnisse insgesamt**

Die für den Berichtszeitraum vorgesehenen sprachhistorischen Arbeiten konnten nicht abgeschlossen werden (vgl. den Arbeitsplan im Bewerbungsantrag S. 17ff.) und werden im dritten Förderjahr andauern. Der Grund dafür besteht in der unerwartet hohen Zahl der formelhaften Belege in den ältesten Texten aus der althochdeutschen Zeit, die zur Zeit der Bewerbung angesichts der defizitären Forschungslage kaum richtig eingeschätzt werden konnte. Die hohe Zahl der ermittelten Belege ist deshalb gleichzeitig als das erste wichtige Forschungsergebnis festzuhalten. Die sprachhistorischen Textanalysen zeigen aber gute Fortschritte; die ersten Ergebnisse konnten bereits in mehreren wissenschaftlichen Veröffentlichungen in Form von Aufsätzen und Vorträgen dem Fachpublikum zur Diskussion gestellt werden (vgl. dazu die Abschnitte 5.1 und 5.2).

Die computerlinguistischen Arbeiten, die sich auf die Entwicklung der Erfassungsmasken in der Datenbank konzentrierten, konnten in vollem Umfang abgeschlossen werden. Im Mittelpunkt des zweiten Förderjahres stand die Verbesserung der Funktionalität der Datenbank. Diese Arbeiten bestanden in der Programmierung, Entwicklung und Implementierung der Suchfunktion sowie in der Entwicklung eines Programms zur Belegkorpusverwaltung. Insbesondere der letzte Bereich konnte im Rahmen einer Diplomarbeit systematisch in Angriff genommen werden.

Einen deutlichen Gewinn für die Nachwuchsforschergruppe stellt ihre nationale und internationale Vernetzung in der Forschungslandschaft dar, die für das zweite Förderjahr gezielt angestrebt wurde. Besonders hervorzuheben ist die Zusammenarbeit mit weiteren thematisch verwandten Projekten innerhalb des Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrums (HKFZ) Trier (vgl. dazu die Abschnitte 7 und 9).

#### 4. Nachwuchsförderung

Das HiFoS-Projekt versteht sich als eine Nachwuchsforschergruppe und bietet jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern Qualifikationsmöglichkeiten an. Die Leiterin, Dr. Natalia Filatkina, wurde Mitte 2008 auch im Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrum (HKFZ) Trier mit der Koordination der Nachwuchsförderung beauftragt. In der ersten Förderphase des HiFoS-Projekts konnten zwei Dissertationsthemen vergeben werden; ihre Bearbeitung konnte im Laufe des Jahres 2008 wesentlich vorangetrieben werden. Die Inhalte beider Dissertationsprojekte wurden im Arbeitsbericht 2007 bereits eingehend erläutert, im Folgenden wird deshalb ausschließlich auf den aktuellen Stand der Arbeiten eingegangen.

**Promotion:**        **Formelhaftigkeit in der städtischen Sprache des 15. und 16. Jahrhunderts. Nürnberger Fastnachtspiele im Vergleich mit weiteren Texten aus dem Bereich der städtischen Dichtung**

**Bearbeiter:** Johannes Gottwald, M.A.; **Betreuung:** Dr. Natalia Filatkina

Nach konzeptionellen Planungen zum Arbeitsablauf einerseits und den Untersuchungszielen andererseits wurde der Forschungsstand zur historischen Phraseologie und zur Theorie der Formelhaften Sprache generell sowie zur Nürnberger Stadtsprache und den Fastnachtspielen anhand einschlägiger Publikationen gesichtet. Die Literaturrecherche und -auswertung dauert parallel zu den anderen Arbeitsschritten weiter an, gelenkt von neuen Hinweisen und aus der Untersuchung sich ergebenden Fragestellungen. Von Anfang an parallel dazu verlief die Zusammenstellung eines Untersuchungskorpus, das nun in mehrere Ebenen gegliedert vorliegt, aber noch an seinen Rändern flexibel ist: Kern sind die frühen Nürnberger Fastnachtspiele aus dem 15. Jahrhundert, darunter besonders die von Hans Folz, da sie ihm in den meisten Fällen nach Übereinkunft der meisten Forscher eindeutig zugeschrieben werden können. Erweitert wird das Kernkorpus in zwei Richtungen: Zum einen geraten andere Textsorten bei Hans Folz in den Blick, zum anderen vergleichend die Fastnachtspiele des 16. Jahrhunderts, hier besonders Hans Sachs. Schließlich wären auch bei Letzterem weitere Textsorten zu berücksichtigen. Letztlich sollen inhaltliche Fragen entscheiden, an welcher Stelle weitere Texte zu den Fastnachtspielen herangezogen werden, etwa, wenn autorspezifische oder textsortenspezifische Formelhaftigkeit in Frage steht. Anhand vorhandener Editionen wurden ebenfalls parallel bereits einige Texte aus allen Bereichen des Korpus ausgewertet und mittels der HiFoS-Datenbank erfasst. Probeauswertungen dieses Materials bestätigen folgende Annahmen: Die Textsorte Fastnachtspiel ist innerhalb der ohnehin für ihre auffällige Geläufigkeit formelhafter Wendungen erkannte Sprachperiode nochmals durch eine auffällige Formelhaftigkeit konstitutiv geprägt. Dabei fallen vor allem die Formeltypen Idiom (expressive und verhüllende Funktionen), Paarformel (Nominationseigenart in gebundener Sprache, expressive Funktion und Wortspiel) und Routineformel (Gesprächssteuerung, Kontaktaufnahme zu Mitspielern und Publikum) neben Sprichwörtern (neben didaktischer Funktion vor allem zur Bestätigung aktueller Geschehnisse durch anerkannte Regeln) und Kollokationen ins Gewicht. Aktuell wird ein Plan zur Sichtung der Textzeugen erstellt, um die handschriften- bzw. druckgetreue Eingabe, Kommentierung und Auswertung der Belege durchzuführen.

Das Projekt wurde am 9. Oktober 2008 auf der 26. Tagung des Internationalen Arbeitskreises "Historische Stadtsprachenforschung" in Olmütz vorgestellt. Der Vortrag erscheint demnächst als Beitrag des Tagungsbandes in überarbeiteter Form (vgl. dazu die Abschnitte 5.1 und 5.2). Für 2009 sind bislang folgende Vorträge geplant, in denen das Dissertationsprojekt zur Diskussion gestellt wird: Am 6. Februar 2009 in Trier beim Doktorandenkolloquium des Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrums (HKFZ) Trier, am 17. Februar 2009 im Rahmen der gemeinsamen interdisziplinären Vortragsreihe der germanistischen Institute der Universitäten Trier und Prešov in Prešov (Slowakei) sowie am 24. Juni 2009 beim Doktorandenkolloquium des Fachbereichs "Ältere deutsche Philologie" an der Universität Trier (vgl. dazu den Abschnitt 9).

**Promotion:** Historische formelhafte Sprache in ausgewählten deutschsprachigen Städtechroniken aus dem 13.-16. Jahrhundert

**Bearbeiterin:** Monika Hanauska, M.A.; **Betreuung:** Dr. Natalia Filatkina

Das Dissertationsprojekt befasst sich mit der Verwendung formelhafter Wendungen in den fünf maßgeblichen mittelalterlichen Stadtchroniken Kölns: der *Reimchronik* des Gottfried Hagen, der *Weverslaicht*, dem *Nurwen Boych* des Gerlach van Hauwe, der *Agrippina* des Heinrich van Beeck und der *Koelhoff'schen Chronik*. Die Chroniken decken einen Zeitraum von 1272 bis 1499 ab und spiegeln in Gestalt und Intention die sich mit der Zeit verändernden Vorstellungen der Schreiber von der "Gattung" volkssprachige Stadtchronik wider.

So sind die ältesten Chroniken, die *Reimchronik* und die *Weverslaicht*, als Versdichtungen gestaltet, während die jüngeren Texte, *Das Nurwe Boych*, die *Agrippina* wie auch die *Koelhoff'sche Chronik* in Prosa verfasst sind. Inhaltlich beschränken sich die drei älteren Texte (*Reimchronik*, *Weverslaicht*, *Nurwes Boych*) auf die Darstellung von Ereignissen der jüngeren Zeitgeschichte, die für die politische und verfassungsrechtliche Entwicklung Kölns von großer Bedeutung sind. So schildert das *Nurwe Boych* die innerstädtischen Auseinandersetzungen und Entzweigungen der führenden Geschlechterparteien, die schließlich in der Entmachtung der Geschlechter und in der Einsetzung einer neuen Stadtverfassung, die im Verbundbrief festgehalten wurde, mündeten. Die jüngeren Chroniken (*Agrippina* und *Koelhoff'sche Chronik*) hingegen haben einen viel allgemeineren Anspruch an die Aufzeichnung der Stadtgeschichte. Ihnen geht es in erster Linie um eine weitgehend vollständige Darstellung der Entwicklung Kölns von den Anfängen bis hin zur jeweiligen Gegenwart. Dabei wird ein universalhistorischer Ansatz verfolgt, der die Geschichte Kölns in Beziehung zur Geschichte des Römischen Reichs wie auch der katholischen Kirche setzt. Zur Erreichung dieses Ziels schöpfen die Verfasser aus älteren Geschichtsdarstellungen, kompilieren verschiedene Dokumente und Zeugnisse und komponieren so einen nach zeitgenössischen Vorstellungen Text mit "wissenschaftlich" fundiertem Anspruch.

Diese unterschiedlichen Textkonstituierungen und Textintentionen spiegeln sich auch in der Verwendung formelhafter Sprache wider. So werden beispielsweise im Bereich der pragmatischen formelhaften Wendungen je nach Textgestalt unterschiedliche Routineformeln verwendet: Die Formeln der älteren Reimchroniken scheinen von der erzählenden Versdichtung beeinflusst, insofern als zahlreiche Wendungen des Autor-Publikum-Kon-

takts wie *nu hoirt* oder *swiget stille* festgestellt werden können, die in den Prosatexten vollständig fehlen. In letzteren finden sich auffällig viele Formeln zur Herstellung von Textbezügen oder zum Verweis auf schriftliche Quellen, was wiederum auf die Texttradition des Kompilierens wie auch auf eine als "stilles Lesen" intendierte Rezeption hinzuweisen scheint.

Bislang sind drei der Untersuchungstexte (*Reimchronik*, *Weverslaicht*, *Nuwes Boych*) vollständig ausgewertet. Die aufgefundenen Belege wurden weitgehend in die Datenbank der Nachwuchsforschergruppe "Historische Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens (HiFoS)" aufgenommen und kommentiert. Zudem wurden die bearbeiteten Belege in ersten übergreifenden Auswertungen einzelnen Phraseologismengruppen zugeordnet, durch die ein synchroner wie auch diachroner Vergleich der Belege möglich wird. Derzeit wird der umfangreiche Text der *Agrippina* bearbeitet.

Das Projekt wurde am 9. Oktober 2008 auf der 26. Tagung des Internationalen Arbeitskreises "Historische Stadtsprachenforschung" in Olmütz vorgestellt. Der Vortrag erscheint demnächst als Beitrag des Tagungsbandes in überarbeiteter Form (vgl. dazu die Abschnitte 5.1 und 5.2). Für 2009 sind bislang folgende Vorträge geplant, in denen das Dissertationsprojekt zur Diskussion gestellt wird: Am 6. Februar 2009 in Trier beim Doktorandenkolloquium des Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrums (HKFZ) Trier, am 17. Februar 2009 im Rahmen der gemeinsamen interdisziplinären Vortragsreihe der germanistischen Institute der Universitäten Trier und Prešov in Prešov (Slowakei) sowie am 24. Juni 2009 beim Doktorandenkolloquium des Fachbereichs "Ältere deutsche Philologie" an der Universität Trier (vgl. dazu den Abschnitt 9).

## 5. Vorträge, Publikationen, Ausstellungen

### 5.1 Vorträge

- 20.01.2008 Dr. Natalia Filatkina: Vortrag mit Diskussion "*Krût, steine unde wort diu hânt an kreften grôzen hort*. Historische Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens" im Rahmen des Seminars "Jiddische Phraseologie" (Leitung: Dr. Ane Kleine).
- 21.02.2008 Projektvorstellung durch Dr. Natalia Filatkina (sprachhistorische Inhalte des Projekts) und Ute Recker-Hamm, M.A. (technisches Konzept der Datenbank) im Rahmen des Arbeitstreffens mit Kooperationspartnern Prof. Dr. Annelies Häcki Buhofer, Präsidentin der Europäischen Gesellschaft für Phraseologie (Universität Basel) und Marcel Dräger, M.A. (Universität Basel). Während des Arbeitstreffens wurden ferner die Kooperationsprojekte aus Trier und Luxemburg vorgestellt: JPhras (Dr. Ane Kleine), GnoVis (Dr. Birgit Ulrike Münch), LexicoLux (Dr. Anne Schuhmacher) und TextGrid (Dr. Stefan Bündenbender).
- 25.-26.04.2008: Plenartreffen des Historisch Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrums (HKFZ) Mainz-Trier  
Dr. Natalia Filatkina: Vortrag zur Vorstellung der Arbeitsgruppe "Wissensraum Kommunikation: Kulturelle Praktiken, Tradition und Wandel" sowie des HiFoS-Projekts, zusammen mit Dr. Ane Kleine, Université du Luxembourg, Luxemburgistik/Jiddistik und Dr. Birgit Ulrike Münch, Universität Trier, Kunstgeschichte.
- 13.-16.08.2008: Tagung "Phraseologie global – areal – regional" der Europäischen Gesellschaft für Phraseologie (Europhras) in Helsinki, Finnland  
Dr. Natalia Filatkina (Universität Trier, Germanistik): Vortrag "Historical Phraseology of German as a Space of Knowledge: global – interdisciplinary – innovative".
- 09.-11.10.2008: 26. Tagung des Internationalen Arbeitskreises "Historische Stadtsprachenforschung" in Olmütz, Tschechien  
Johannes Gottwald, M.A. (Universität Trier, Germanistik): Vortrag "Formelhaftigkeit im städtischen Schrifttum. Nürnberger Fastnachtspiele des 15. und 16. Jahrhunderts"  
Monika Hanauska, M.A. (Universität Trier, Germanistik): Vortrag "Formelhaftigkeit im städtischen Schrifttum. Die Kölner Stadtchroniken des Spätmittelalters".
- 13.-14.10.2008 Workshop "<philtag n=7>: Communicating eHumanities: Archives, Textcentres, Portals"  
Dr. Natalia Filatkina (Universität Trier, Germanistik) / Dr. Ane Kleine (Université du Luxembourg, Luxemburgistik/Jiddistik): gemeinsamer Vortrag "*Drey ding gehören zusammen: Glauben, be-*

*kennen und leiden*. Datenbanktechnologien für Untersuchungen zur historischen formelhaften Sprache".

- 14.-16.11.2008: Internationale Tagung "Aspekte der Professionalisierung im Geschäftsschrifttum der urbanen Zentren im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit", veranstaltet von Dr. Christian Jörg (Universität Trier, Geschichte) und dem HKFZ Trier an der Universität Trier  
Dr. Fausto Ravidà (Universität Trier, Germanistik)/ Dr. Natalia Filatkina (Universität Trier, Germanistik): gemeinsamer Vortrag "Sprache, Sprachgebrauch und Professionalisierung im städtischen Verwaltungsschriftgut. Das Beispiel der Luxemburger Stadtrechnungen".
- 28.-29.11.2008: Internationaler Workshop "Konstruktion, Manifestation und Dynamik der Formelhaftigkeit in Text und Bild. Historische Perspektiven und moderne Technologien"  
Dr. Natalia Filatkina (Universität Trier, Germanistik), Dr. Birgit Ulrike Münch (Universität Trier, Kunstgeschichte), Dr. Ane Kleine (Université du Luxembourg, Luxemburgistik/Jiddistik): Organisation und gemeinsamer Vortrag zur Einführung und den Leitideen des Workshops  
(vgl. einen ausführlichen Tagungsbericht oben in Abschnitt 3.2.6).

## 5.2 Publikationen (entstanden im Berichtszeitraum)

### 5.2.1 Wissenschaftliche Publikationen

- Filatkina, Natalia (im Druck): Historical Phraseology of German: regional and global. Erscheint in: Korhonen, Jarmo (Hrsg.): Phraseologie global – areal – regional. Internationale Tagung der Europäischen Gesellschaft für Phraseologie am 13.-16. August 2008 an der Universität Helsinki.
- Filatkina, Natalia (im Druck): Historische formelhafte Sprache als "harte Nuss" der Korpus- und Computerlinguistik. Ihre Annotation und Analyse im HiFoS-Projekt. Erscheint in: Linguistik online 2009.
- Filatkina, Natalia (im Druck): Rezension zu Sibylle Hallik, *Sententia und Proverbium*. Begriffsgeschichte und Texttheorie in Antike und Mittelalter, Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2007, XVI, 711 S. (Ordo. Studien zur Literatur und Gesellschaft des Mittelalters und der frühen Neuzeit 9). Erscheint in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 2009.
- Filatkina, Natalia/Kleine, Ane/Münch, Birgit Ulrike (in Vorbereitung): Verbale und non-verbale Formelhaftigkeit: Zwischen Tradition und Innovation. Erscheint in: Ptashnyk, Stefaniya/Halsteinsdóttir, Erla/Bubenhofner, Noah: Computergestützte und korpusbasierte Methoden in der Phraseologie, Phraseografie und der Lexikografie.
- Filatkina, Natalia/Kleine, Ane/Münch, Birgit Ulrike (in Vorbereitung): Formelhaftigkeit in Text und Bild: Historische Perspektiven und moderne Technologien. Tagungsband

des Internationalen Workshops in der Stadtbibliothek Trier und an der Universität Trier am 28.-29. November 2008.

- Filatkina, Natalia/Kleine, Ane: gemeinsame Redaktion des Bulletin 2009 der Europäischen Gesellschaft für Phraseologie (abrufbar unter [http://www.euophras.org/bulletin/Euophras\\_Bulletin\\_Gesamt\\_2009.pdf](http://www.euophras.org/bulletin/Euophras_Bulletin_Gesamt_2009.pdf)).
- Gottwald, Johannes (im Druck): Formelhaftigkeit im städtischen Schrifttum. Nürnberger Fastnachtspiele des 15. und 16. Jahrhunderts. In: Libuše Spáčilová u.a.: Akten der 26. Tagung des Internationalen Arbeitskreises Historische Stadtsprachenforschung. Olomouc, 09.-11. Oktober 2008.
- Gottwald, Johannes/Hanauska, Monika/Filatkina, Natalia/Rößger, Carolin (in Vorbereitung): Formelhafte Sprache im schulischen Unterricht im Frühen Mittelalter: Am Beispiel der so genannten "Sprichwörter" in den Schriften Notkers des Deutschen von St. Gallen. Erscheint in: Sprachwissenschaft 2009.
- Hanauska, Monika (im Druck): Formelhafte Sprache im städtischen Schrifttum: Die Kölner Stadtchroniken im Spätmittelalter. In: In: Libuše Spáčilová u.a.: Akten der 26. Tagung des Internationalen Arbeitskreises Historische Stadtsprachenforschung. Olomouc, 09.-11. Oktober 2008.

## **5.2.2 Veröffentlichungen im Umfeld der Projektarbeit für die nichtwissenschaftliche Öffentlichkeit**

(vgl. auch den Abschnitt 8 "Presse- und Öffentlichkeitsarbeit" sowie das Pressedossier im Anhang)

- Filatkina, Natalia (2008): Schwein haben. Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redensarten. In: Trierischer Volksfreund Nr. 10 vom 12./13. Januar 2008, S. 33.
- Filatkina, Natalia (2008): Ins Bockshorn jagen. Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redensarten. In: Trierischer Volksfreund Nr. 16 vom 19./20. Januar 2008, S. 33.
- Filatkina, Natalia (2008): Den Löffel abgeben. Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redensarten. In: Trierischer Volksfreund Nr. 40 vom 16./17. Februar 2008, S. 33.
- Filatkina, Natalia (2008): Auf keinen grünen Zweig kommen. Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redensarten. In: Trierischer Volksfreund Nr. 69 vom 22./23. März 2008, S. 33.
- Filatkina, Natalia (2008): Jemandem die Leviten lesen. Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redensarten. In: Trierischer Volksfreund Nr. 80 vom 05./06. April 2008, S. 33.
- Filatkina, Natalia (2008): In Bausch und Bogen. Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redensarten. In: Trierischer Volksfreund Nr. 98 vom 26./27. April 2008, S. 33.
- Gottwald, Johannes (2008): Erleben Sie Ihren Tag von Damaskus. Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redensarten. In: Trierischer Volksfreund Nr. 22 vom 26./27. Januar 2008, S. 33.
- Gottwald, Johannes (2008): Es werde Licht! Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redensarten. In: Trierischer Volksfreund Nr. 28 vom 2./3. Februar 2008, S. 33.
- Gottwald, Johannes (2008): Ölhei gä kaan Fissemadänden gemacht! Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redensarten. In: Trierischer Volksfreund Nr. 58 vom 8./9. März 2008, S. 33.
- Gottwald, Johannes (2008): Von Theoderich bis Marlene Dietrich. Familiennamen entschlüsselt. In: Trierischer Volksfreund Nr. 280 vom 29./30. November 2008.

- Hanauska, Monika (2008): An den Haaren herbeigezogen. Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redewendungen. In: Trierischer Volksfreund Nr. 46 vom 23./24. Februar 2008; S. 33.
- Hanauska, Monika (2008): Die Schotten dichtmachen. Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redensarten. In: Trierischer Volksfreund Nr. 52 vom 01./02. März 2008, S. 33.
- Hanauska, Monika (2008): Mit seinen Pfunden wuchern. Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redensarten. In: Trierischer Volksfreund Nr. 74 vom 29./30. März 2008, S. 33.
- Hanauska, Monika (2008): Aus einer Mücke einen Elefanten machen. Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redensarten. In: Trierischer Volksfreund Nr. 86 vom 12./13.04.2008, S. 33.
- Hanauska, Monika (2008): Blau machen. Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redensarten. In: Trierischer Volksfreund Nr. 92 vom 19./20 April 2008, S. 33.
- Hanauska, Monika (2008): Eilebäcker ohne Eulen und Meerkatzen. Familiennamen entschlüsselt. In: Trierischer Volksfreund Nr. 292 vom 13./14. Dezember 2008, S. 33.
- Kleine, Ane (2008): Pleite gehen. Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redensarten. In: Trierischer Volksfreund Nr. 64 vom 15./16. März 2008, S. 33.
- Recker-Hamm, Ute (2008): Sag es durch die Blume. Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redensarten. In: Trierischer Volksfreund Nr. 34 vom 09./10. Februar 2008, S. 33.

### 5.3 Ausstellungen

Anlässlich des Internationalen Workshops "Formelhaftigkeit in Text und Bild: Historische Perspektiven und moderne Technologien" am 28.-29. November 2008 wurde von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des HiFoS-Teams (Dr. Natalia Filatkina, Monika Hanauska, M.A., Johannes Gottwald, M.A., Carolin Rößger und Carina Hoff) eine Ausstellung in der Stadtbibliothek Trier organisiert.



Unter dem Titel "Außerlesene Sprichwörter" wurden 10 Sprichwörter-sammlungen aus fünf Jahrhunderten

*Vitrinen mit ausgestellten Exponaten im Lesesaal der Stadtbibliothek Trier (Foto: Johannes Gottwald)*

aus dem Handschriftenbestand der Stadtbibliothek Trier ausgestellt. Seit Beginn der schriftlichen Überlieferung in der deutschen Sprache stoßen Sprichwörter auf reges Interesse der ersten Sprachtheoretiker, Prediger und Mönche. Seit dem 10. Jahrhundert werden sie in ganz Europa gesammelt, aus dem Lateinischen und ins Lateinische übersetzt. Sie werden einzeln oder gemeinsam mit anderen Werken (oft didaktisch-moralischen Inhalts) von Handschrift zu Handschrift abgeschrieben und ergänzt. Beeindruckend ist dabei die Vielfalt der Funktionen, die die Vermutung erlaubt, dass gerade Sprichwörter über Jahrhunderte - im deutlichen Unterschied zur Gegenwart - eine wichtige kommunikative Praktik sowie ein zentrales Element des vornehmen und gebildeten Ausdrucks darstellten. In Fortsetzung antiker Traditionen fanden sie im frühmittelalterlichen Schulunterricht bei der Erklärung der Grammatik und Logik Verwendung. Sie tradierten moralisch-philosophische Inhalte, erklärten rhetorische Techniken und dienten als Gedächtnisstütze. In der Zeit des Barock avancieren sie sogar zu Objekten der Sprachpflege. Vom "Sitz im Leben" solcher Sammlungen zeugten ausgewählte Exponate aus den Beständen der Stadtbibliothek Trier.

Die Ausstellung stieß in den folgenden zwei Wochen auf das rege Interesse der breiten Öffentlichkeit. Zusammen mit dem Workshop wurde sie in zwei Zeitungsartikeln in der aktuellen Tagespresse beleuchtet (vgl. das Pressedossier im Anhang).

## 6. Integration in die Lehre

Die Nachwuchsforschergruppe "Historische Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens (HiFoS)" ist in die Lehre an der Universität Trier im Fachbereich II "Sprach-, Literatur- und Medienwissenschaften" im Fachteil "Ältere deutsche Philologie" (Prof. Dr. Claudine Moulin) eingebunden. Folgende Seminare wurden angeboten bzw. sind für die kommenden Semester im Jahr 2009 geplant:

- Wintersemester 2007/2008: "*Krût, steine unde wort diu hânt an kreften grôzen hort*. Historische Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens", Vortrag mit Diskussion gehalten von Dr. Natalia Filatkina im Rahmen des Seminars "Jiddische Phraseologie" (Leitung: Dr. Ane Kleine).
- Sommersemester 2008: Hauptseminar "Formelhafte Sprache: Historische Grundlagen" (Leitung: Dr. Natalia Filatkina)
- Wintersemester 2008/2009: Werkstattgespräch "Phrasen erzählen Geschichten. Bezeichnungen für Festtage als Bestandteil formelhafter Wendungen"; Vortrag mit Diskussion gehalten von Dr. Natalia Filatkina (Universität Trier, Germanistik), Dr. Ane Kleine (Université du Luxembourg, Luxemburgistik/Jiddistik) und Dr. Jutta Schumacher (Universität Freiburg, Judaistik) im Rahmen des Hauptseminars "Wörter erzählen Geschichte(n): Die Monats- und Festbezeichnungen im europäischen Kontext" (Leitung: Prof. Dr. Claudine Moulin)
- Wintersemester 2008/2009: "Sprichwortbilder und Sprichworttexte als Kommunikationsmittel vom Mittelalter bis zur Neuzeit"; Vorlesung mit Diskussion gehalten von Dr. Natalia Filatkina (Universität Trier, Germanistik), Dr. Ane Kleine (Université du Luxembourg, Luxemburgistik/Jiddistik) und Dr. Birgit Ulrike Münch (Universität Trier, Kunstgeschichte) im Rahmen des Seniorenstudiums an der Universität Trier.
- Sommersemester 2009: Proseminar "Historische Phraseologie" (Leitung: Monika Hanauska, M.A.)

Studierende haben die Möglichkeit, zu einzelnen Teilaspekten des Projekts Qualifikationsarbeiten zu schreiben. Neben zahlreichen kleineren Seminararbeiten sind im Berichtszeitraum folgende Qualifikationsarbeiten entstanden:

- Heiko Dostert: Klassifizierung sprachhistorischer Belege mit Hilfe von maschinellen Lernverfahren (Diplomarbeit, Arbeitstitel; voraussichtlicher Abschluss: Mai 2009) (vgl. ausführlich zum Konzept der Arbeit die Angaben im Abschnitt 3.2.4)
- Robert Clees: *Genade ist bezzer denne Recht*. Die Geschichte eines Sprichwortes vom 12. bis zum 16. Jahrhundert (Hausarbeit; abgeschlossen)
- Hanna Elisabeth Schumacher: *Sage und schreibe*. Zur Entstehung von Formelhaftigkeit in Sprache am Beispiel der Paarformel (Hausarbeit; abgeschlossen)

## 7. Nationale und internationale Kooperation

Im Berichtszeitraum konnten vor allem folgende Kooperationen aufgenommen bzw. weitergeführt werden:

### 7.1 Historisch-Kulturwissenschaftliches Forschungszentrum (HKFZ) Trier

Sprecherin: Prof. Dr. Claudine Moulin

Geschäftsführung: Dr. Kathrin Geldermans/Theresia Biehl, M.A.

<http://www.hkfz.uni-trier.de>

Seit 2007 ist die Nachwuchsforschergruppe "Historische Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens (HiFoS)" Mitglied im Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrum (HKFZ) Trier (Teilprojekt 01). Sie konstituiert hier eine eigenständige Arbeitsgruppe, die ursprünglich den Titel "Wissensraum Sprache" trug. Im Arbeitsbericht 2007 wurde bereits erwähnt, dass die Arbeitsgruppe durch die Aufnahme zweier weiterer Projekte erweitert werden konnte:

Teilprojekt 02: GnoVis – Gnomik Visuell. Gnomisches Wissen im Raum der Bilder. Die Visualisierung von Sprichwörtern in der Kunst des Mittelalters und der Frühen Neuzeit (Projektleitung: Dr. Birgit Ulrike Münch, Universität Trier, Kunstgeschichte) und

Teilprojekt 03: JPhras. Form und Formung sprachkonzeptueller Wissensräume: Jiddische Phraseologie im Kontext europäischer Sprachen (Projektleitung: Dr. Ane Kleine, Universität Trier, Jiddistik und Université du Luxembourg, Luxemburgistik).

Zwischen den drei Projekten besteht eine enge inhaltliche Zusammenarbeit, die bereits in einigen gemeinsamen Vorträgen, Tagungen und Publikationen der Projektleiterinnen ihren Ausdruck bekam und u.a. zur Titeländerung der Arbeitsgruppe führte. Der jetzige Titel lautet "Arbeitsgruppe Wissensraum Kommunikation: Kulturelle Praktiken, Tradition und Wandel". Über die gemeinsamen Aktivitäten informieren die Abschnitte 3.2.6 "Arbeitsschritte im Berichtszeitraum", 5.1 "Vorträge", 5.2.1 "Wissenschaftliche Publikationen", 6 "Integration in die Lehre" und 9 "Weitere Arbeiten und Planungen".

Im Berichtszeitraum konnte die Aufnahme weiterer thematisch eng zusammenhängender Projekte in die Arbeitsgruppe vorbereitet werden:

Teilprojekt 04: HePhras. Historische hebräische Phraseologie. Bibelreminiszenzen in der Literatur des mittelalterlichen Aschkenas (Leitung: Dr. Jutta Schumacher, Universität Freiburg, Judaistik / Dr. Natalia Filatkina, Universität Trier, Germanistik)

Das Projekt hat die korpusbasierte Erschließung von biblischen Phraseologismen und formelhafter Sprache in der mittelalterlich-hebräischen Literatur zum Ziel und fokussiert räumlich das aschkenasische Gebiet in Mitteleuropa. Neben ihrer Dokumentation und Systematisierung werden Bibelreminiszenzen (Anspielungen auf die Bibel, die im mittelalterlichen Hebräisch zahlreich als formelhafte Sprachverwendung auftreten) im Hinblick auf ihre dynamische Modifikation und ihre Effekte auf textsortenspezifische Stilrichtungen

untersucht. Darüber hinaus sollen Sprachkontakte und Wechselwirkungen zwischen hebräischer, jiddischer und deutscher Sprachverwendung in einer heterogenen, von jüdischer und christlicher Kultur geprägten Gesellschaft betrachtet werden. Für die Systematisierung der Phraseologismen ist die Erstellung einer elektronischen Datenbank geplant, die mit den Datenbanken der Projekte "Historische Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens (HiFoS)" und "JPhras. Form und Formung sprachkonzeptueller Wissensräume: Jiddische Phraseologie im Kontext europäischer Sprachen" vernetzt werden kann. Über historische hebräische Phraseologie liegen bislang kaum Forschungsbeiträge vor, weswegen die Zusammenstellung eines geeigneten Textkorpus zunächst die exemplarische Sondierung der Primärliteratur erfordert. Für die Anschubphase des Projekts ist die Berücksichtigung der Texte geplant, die bereits in einer kritischen oder kommentierten Edition zugänglich sind. Der Antrag auf Aufnahme und Projektmittel wurde beim Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrum (HKFZ) Trier eingereicht; über die Aufnahme des Projekts in das HKFZ und die Fördersumme wird Anfang 2009 entschieden.

Teilprojekt 05: "Sprichwortbild und Sprichworttext: Interaktion und Dynamik verbaler und visueller Wissensräume in Europa im 15.-16. Jahrhundert" (Leitung: Dr. Natalia Filatkina, Universität Trier, Germanistik / Dr. Birgit Ulrike Münch, Universität Trier, Kunstgeschichte)

Ziel des Projekts ist die erstmalige interdisziplinäre Erschließung von Wissensräumen, die um 1500 in ganz Europa mit Hilfe der so genannten Sprichwortbilder und Sprichworttexte konstruiert werden. Dieses Forschungsvorhaben ist dynamisch aus der engen Zusammenarbeit der Forschungsprojekte HiFoS und GnoVis in der Arbeitsgruppe "Wissensraum Kommunikation. Kulturelle Praktiken, Tradition und Wandel" im Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrum (HKFZ) Trier entstanden. Durch die enge Zusammenarbeit, unter anderem im Laufe einiger gemeinsam bestrittener Veranstaltungen, die bewusst zum Thema der Interdisziplinarität konzipiert worden waren, sind die Projektleiterinnen – auch bestärkt durch die positive Reaktion der geladenen und mit den Projektgruppen kooperierender Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen – zu der Überzeugung gekommen, dass die adäquate Erschließung der Formelhaftigkeit im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit nur durch die interdisziplinäre Analyse der beiden Medien - Sprache und Bild - erfolgen kann. Für die mittelalterliche und frühneuzeitliche Formelhaftigkeit sind die bildlichen Elemente genauso konstituierend wie die sprachlichen. Sie eröffnen neben und mit der Sprache einen eigenen Wissensraum und bilden wichtige Elemente der Kommunikation. Neben der Sprache, aber auch eigenständig ohne sie, gestalten sie die Traditionen des Formulierens und stellen im Mittelalter sowie in der Frühen Neuzeit eine eigene, herausragende kulturelle Kommunikationspraktik dar und eben nicht ein bloßes Substitut der verbalen Kommunikation.

Die angesprochene interdisziplinäre Erschließung soll mit dem vorliegenden Projekt in Angriff genommen werden. Der zeitliche Fokus der Untersuchung soll zu Beginn der Frühen Neuzeit, im 15. und 16. Jahrhundert liegen, da die Verwendung der Formelhaftigkeit sowohl sprachlich, als auch kunsthistorisch gesehen qualitativ wie quantitativ konstituierend für die Traditionen des Formulierens in dieser Zeit ist.

Den Ausgangspunkt sollen jene Medien bilden, in denen Bild wie Text im engst möglichen Kommunikationszusammenhang stehen, den handschriftlichen wie gedruckten illustrierten Büchern, Flugschriften etc., der sogenannten *Pictura-Poesis-Literatur*. Von Interesse sind hierbei Flugblätter, Fabelbücher, illustrierte Sprichwortkompendien wie die "*Proverbes en rime*" oder auch satirische Werke wie die humanistische *satyra menippea* oder Traktate der *ars memorativa*. Allerdings soll diese zeitliche Fokussierung stichprobenartige Erhebungen in den früheren und späteren Jahrhunderten nicht verhindern, gerade mit dem Blick auf die Tatsache, dass sowohl über die Entstehungstraditionen, als auch über die Auslaufzeit dieser Kommunikationspraktiken nur rudimentäres Wissen vorhanden ist. Die Quellen der *Pictura-Poesis-Literatur* können nur interdisziplinär adäquat erschlossen und verstanden werden. Sie werden deshalb weder im HiFoS-Projekt noch im GnoViS-Projekt einzeln bearbeitet.

In der Ermittlung und Dokumentation solcher Quellen wird der erste Arbeitsschritt im vorliegenden Projekt bestehen, wozu sowohl im Rahmen des HiFoS-Projekts als auch des GnoViS-Projekts wichtige Vorarbeiten geleistet wurden. Eine entsprechende Bibliographie liegt dazu ebenfalls vor, sie bedarf allerdings noch systematischer Ergänzungen. Ein weiteres Ziel besteht in der interdisziplinären Interpretation und Annotation des sprichwörtlichen Materials, das sowohl im HiFoS- als auch im GnoViS-Projekt bereits ermittelt werden konnte. Hier handelt es sich zunächst um die Analyse der Überlieferungswege einzelner Sprichwörter sowie anderer Typen von formelhaften Wendungen, die sich in den beiden Medien - verbal und visuell - manifestieren und darüber hinaus um die Untersuchung der Funktionen der verbalen und nonverbalen Formelhaftigkeit. Eine übergeordnete Fragestellung ist dabei, welche konzeptuellen Wissensräume in welcher Form und ob überhaupt in Texten und Bildern konstruiert werden, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede sie aufzeigen und wie sich ihre Dynamik und Konstanz erschließen lässt. Sprach- und kunsthistorische Analysen dieser Art sollen wichtige Vorarbeiten für die Entwicklung einer gemeinsamen multidimensionalen Schnittstelle in den HiFoS- und GnoViS-Datenbanken liefern.

Für die Zusammenarbeit in diesem Projekt konnten ferner Prof. Dr. Volker Manuth und Prof. Dr. Jos Koldewij (beide Radboud Universiteit Nijmegen, Niederlande, Kunstgeschichte) gewonnen werden, die bereits seit einigen Jahren an der Entwicklung einer Datenbank zu figurativen Darstellungen auf mittelalterlichem Chorgestühl im gesamten europäischen Kulturraum beteiligt sind.

Das Projekt ist im Sinne eines Pilotprojekts zur Erarbeitung eines größeren Drittmittelantrags beim Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrum (HKFZ) Trier beantragt worden; über die Aufnahme und Höhe der Fördersumme wird Anfang 2009 entschieden.

Teilprojekt 06: LuxPhras. Darstellung der luxemburgischen Phraseologie in der Lexikographie und darüber hinaus – Wissensräume zwischen Regionalität und Mehrsprachigkeit (Leitung: Dr. Ane Kleine, Université du Luxembourg, Luxemburgistik, Jiddistik / Dr. Natalia Filatkina, Universität Trier, Germanistik)

Angeregt durch den fachlichen Austausch innerhalb der Arbeitsgruppe "Wissensraum Kommunikation: Kulturelle Praktiken, Tradition und Wandel" des Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrums (HKFZ) Trier erwuchs der Gedanke, ein neues Projekt zur luxemburgischen Phraseologie einzurichten, das in enger Kooperation mit dem Projekt LexicoLux an der Université du Luxembourg realisiert werden soll.

In dem vom Fonds Nationale de la Recherche (Luxembourg) geförderten Projekt LexicoLux zur lexikografischen und metalexikografischen Erschließung des luxemburgischen Wortschatzes wird ein dynamisches Wörterbuchnetz erstellt, welches das lexikografische Wissen über das Luxemburgische bündelt und gezielt auswertet. Im Sinne der Antragsstellung zum Projekt LexicoLux wird darin bereits eine erste Erschließung des phraseologischen Bestandes innerhalb dreier Wörterbücher zum Luxemburgischen (Lexicon der Luxemburger Umgangssprache (1857); Wörterbuch der luxemburgischen Mundart (1906); Luxemburger Wörterbuch (1950-1977)) geleistet. Jedoch wird die Lexikographie vor besondere Herausforderungen gestellt bei der Aufbereitung phraseologischer Einheiten, welche sich semantisch, pragmatisch, distributiv und syntaktisch irregulär verhalten. Neben (unterschiedlichen Konventionen geschuldeter) orthografischer Divergenz begegnet diatopische und phonetische Varianz wie auch eine durchscheinende diachrone Entwicklung innerhalb des Untersuchungskorpus. So soll aus dem primär lexikografisch ausgerichteten Projekt LexicoLux mit LuxPhras ein Aufbauprojekt zur luxemburgischen Phraseologie erwachsen.

Bei der Nähe des Luxemburgischen zu deutschen Mundarten innerhalb des moselfränkischen Dialektkontinuums sind zur Erschließung des phraseologischen Materials regionale Zusammenhänge, wie auch die spezifische Multilingualität der Sprechergruppen innerhalb des konzeptionellen Wissensraums "Kommunikation" aufschlussreich. Vergleiche mit anderen Mundarten der Großregion (Wörterbuch der deutsch-lothringischen Mundart (1909); Rheinisches Wörterbuch (1923-1971); Pfälzisches Wörterbuch (1965-1997); Wörterbuch der elsässischen Mundarten (1899-1907); sowie nicht durch geografische Nähe, jedoch durch Sprachverwandtschaft mit in den Vergleich einbezogen: Siebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch (1971ff.)) sollen dabei Gemeinsamkeiten wie auch Alleinstellung des Luxemburgischen aufzeigen. Besonders der Aspekt der Mehrsprachigkeit und die besondere soziolinguistische Eigendynamik werden hier das Luxemburgische von einigen Nachbarmundarten trennen.

Schritte zur technischen Umsetzung einer solchen lexikographischen Vernetzung über Einzelwerke bzw. Landesgrenzen hinweg sind bereits geleistet vom Wörterbuchnetz des Trierer Kompetenzzentrums, das auf die Erstellung und Erschließung digitaler Wörterbücher, Nachschlagewerke und Enzyklopädien und der ihnen zugrunde liegenden Primärquellen fokussiert. In dieser vernetzten Wörterbuchbibliothek finden die luxemburgischen Wörterbücher dank modernster Technologien auf dem Gebiet des Information Retrieval Einbettung in ein komplexes und dichtes Informationsnetz.

Der Antrag auf Aufnahme und Projektmittel wurde beim Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrum (HKFZ) Trier eingereicht; über die Aufnahme des Projekts in das HKFZ und die Fördersumme wird Anfang 2009 entschieden.

Aus dieser Zusammenarbeit mit den neuen Projekten haben sich bereits weiterführende gemeinsame Projekte ergeben (vgl. dazu ausführlicher den Abschnitt 9 "Weitere Arbeiten und Planungen").

Innerhalb des HKFZ besteht ferner enge Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe "Wissensraum Stadt". Sie manifestiert sich darin, dass das HiFoS-Projekt sich zusammen mit anderen Mitgliedern der Arbeitsgruppe an der 26. Internationalen Tagung des Arbeitskreises "Historische Stadtsprachenforschung (HSSF)" am 09.-11. Oktober 2008 in Olmütz, Tschechien beteiligt hat (vgl. dazu die Abschnitte 5.1 "Vorträge" und 5.2.1 "Wissenschaftliche Publikationen").

## **7.2 Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften der Universität Trier**

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Claudine Moulin

Geschäftsführung: Dr. Andrea Rapp, Dr. Thomas Burch

<http://www.kompetenzzentrum.uni-trier.de>

Die HiFoS-Nachwuchsforschergruppe arbeitet ferner in enger Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften an der Universität Trier. Die Notwendigkeit dieser Kooperation, die Arbeitsverfahren, sowie das im Kompetenzzentrum entwickelte technische Know-how wurden bereits im Bewerbungsantrag um den Sofja Kovalevskaja-Preis 2006 ausführlich beschrieben (vgl. S. 28). Die ersten Ergebnisse der Kooperation waren Gegenstand des Arbeitsberichts 2007 (S. 27).

Im Berichtszeitraum vom 01.01.2008 bis zum 31.12.2008 äußerte sich die Zusammenarbeit in der Beratung, Vermittlung des kompetenten Personals (vor allem studentische Hilfskräfte) sowie in der Pflege und Weiterentwicklung der HiFoS-Datenbank. Zusammen mit dem Geschäftsführer des Kompetenzzentrums, Dr. Thomas Burch, wurde die Diplomarbeit von Heiko Dostert konzipiert, in der ein Programm zur Belegkorpusverwaltung entwickelt werden soll (vgl. ausführlicher dazu Abschnitt 3.2.4). Die Betreuung der Arbeit wird gemeinsam durch Dr. Natalia Filatkina für den sprachhistorischen Teil und Dr. Thomas Burch für den informationstechnologischen Teil durchgeführt.

Die HiFoS-Nachwuchsforschergruppe hat ferner die Ergebnisse der Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum während der vom Zentrum ausgerichteten Tagung "<philtag n=7>: Communicating eHumanities: Archives, Textcentres, Portals" in Form eines Vortrages zum Thema "*Drey ding gehören zusammen: Glauben, bekennen vnd leiden. Datenbanktechnologien für Untersuchungen zur historischen formelhaften Sprache*" (Dr. Natalia Filatkina, Universität Trier, Germanistik / Dr. Ane Kleine, Université du Luxembourg, Luxemburgistik/Jiddistik) zur Diskussion gestellt. Teilnahme an einer weiteren Veranstaltung (TextGrid Summit im Januar 2009) ist geplant (vgl. den Abschnitt 9 "Weitere Arbeiten und Planungen").

Als Kooperationspartner war die HiFoS-Nachwuchsforschergruppe am 11.04.2008 ferner an der Präsentation des Kompetenzzentrums beim Besuch des Staatssekretärs Michael Ebling aus dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz beteiligt. Die Inhalte des Projekts wurden dem Staatssekretär in Form einer Posterpräsentation sowie eines Kurzreferats durch Dr. Natalia Filatkina erläutert (vgl. dazu auch den Abschnitt 8 "Presse- und Öffentlichkeitsarbeit").

### **7.3 Projekt LexicoLux: Erschließung und Vernetzung lexikographischen Wissens über das Luxemburgische**

Leitung: Prof. Dr. Peter Gilles, Prof. Dr. Claudine Moulin

<http://lexicolux.uni.lu>

Die Zusammenarbeit mit dem Projekt LexicoLux wurde in der zweiten Förderphase ebenfalls fortgesetzt. Im Berichtszeitraum manifestierte sie sich im Import der leeren Datenbankstrukturen aus der HiFoS-Nachwuchsforschergruppe zur Benutzung im LexicoLux-Projekt. Die Benutzung der gleichen Datenbankstrukturen wird bei der Diversität der Daten und Arbeitsmethoden die Vernetzung der beiden Datenbanken und der Ergebnisse der beiden Projekte wesentlich erleichtern.

Die Ergebnisse der Zusammenarbeit waren Gegenstand mehrerer gemeinsamer Vorträge, Publikationen und Lehrveranstaltungen (vgl. ausführlicher die Abschnitte 5 und 6).

Während der fruchtbaren Zusammenarbeit konnte bereits ein Antrag auf das Pilotprojekt LuxPhras erarbeitet werden, das sich an der Schnittstelle der beiden Projekte befindet und gemeinsam an der Université du Luxembourg (Dr. Ane Kleine, Luxemburgistik/Jiddistik) und an der Universität Trier (Dr. Natalia Filatkina, Germanistik) durchgeführt wird (ausführlicher zum Projekt vgl. Abschnitt 7.1). Weitere Projekte sind in Planung (vgl. dazu Abschnitt 9).

### **7.4 Projekt zu Phraseologismen in Wörterbüchern ab dem 17. Jahrhundert**

Leitung: Prof. Dr. Annelies Häcki Buhofer, Universität Basel

Mitarbeit: Marcel Dräger, Universität Basel

Am 21.02.2008 fand in Trier ein Arbeitsgespräch zwischen Prof. Dr. Annelies Häcki Buhofer, Präsidentin der Europäischen Gesellschaft für Phraseologie (Universität Basel), und Marcel Dräger, M.A. (Universität Basel) statt, die die Einreichung eines Drittmittelanspruchs zum Projekt "Phraseologismen in Wörterbüchern ab dem 17. Jahrhundert" (Arbeitstitel) beim Schweizer Nationalfonds planen. Das Ziel des Gesprächs bestand im Gedankenaustausch und Auslotung der potentiellen Kooperationsmöglichkeiten. Nach der Darstellung der Projektidee durch Marcel Dräger, M.A. haben Dr. Natalia Filatkina und Ute Recker-Hamm, M.A. die Inhalte des HiFoS-Projekts sowie das technische Konzept seiner Datenbank erläutert. Während des Arbeitstreffens wurden ferner die Kooperationsprojekte aus Trier und Luxemburg vorgestellt: JPhras (Dr. Ane Kleine), GnoVis (Dr. Birgit Ulrike Münch), LexicoLux (Dr. Anne Schuhmacher) und TextGrid (Dr. Stefan Büdenbender).

Ein großes Forschungsdesiderat auf dem Gebiet der historischen Phraseologie war für die Beteiligten bereits bei diesem ersten Treffen offensichtlich, so dass beim zweiten Treffen auf der Tagung der Europäischen Gesellschaft für Phraseologie in Helsinki, Finnland die Organisation einer Sektion zu diesem Themenkomplex auf der nächsten Europhras-Tagung in Granada, Spanien überlegt wurde (vgl. dazu ausführlicher Abschnitt 9 "Weitere Arbeiten und Planungen").

## 7.5 Projekt "Widespread Idioms in Europe and Beyond"

Leitung: Dr. Elisabeth Piirainen

in Kooperation mit der Europäischen Gesellschaft für Phraseologie (Europhras)

<http://widespread-idioms.uni-trier.de>

Das Forschungsprojekt "Weit verbreitete Idiome in Europa und darüber hinaus" befasst sich mit Idiomen, die in einer Reihe von Sprachen in nahezu der gleichen lexikalischen und semantischen Struktur existieren. Ziel ist die systematische Erforschung dieses Phänomens anhand möglichst vieler Sprachen. Ein Hauptziel des Projekts besteht darin, den Kernbestand an Idiomen zu ermitteln, die tatsächlich in vielen Sprachen, europaweit und darüber hinaus, verbreitet sind. Mit Hilfe eines möglichst vollständigen Inventars dieser Idiome können sodann Fragen zur Anzahl der weit verbreiteten Idiome insgesamt, zum Anteil der einzelnen Sprachen an diesem Kernbestand oder zum oft postulierten Einfluss des Englischen auf die Phraseologie anderer Sprachen exakter beantwortet werden, ebenso wie die Fragen, welchen kulturellen Domänen diese weit verbreiteten Idiome angehören und in welchem Maße die Phraseologie an der Konstitution der Einheitlichkeit der Sprachen Europas beteiligt ist.

Gemeinsamkeiten der Idiome mehrerer (vor allem europäischer) Sprachen sind der Forschung zwar bekannt, jedoch eher auf zufällige Weise. Die Hauptschwächen solcher "Entdeckungen" liegen nicht nur in der geringen Anzahl der untersuchten Sprachen, sondern in der Abwesenheit jeglicher theoretischer Fundierung: Definitionen der Termini finden sich nicht. Das Projekt umfasst große National- sowie Klein- und Minderheitensprachen der verschiedenen Sprachfamilien Europas und einige außereuropäische Sprachen zum Vergleich. Bis jetzt sind mehr als 80 Sprachen und Dialekte beteiligt.

Da mit dem Projekt in der Linguistik Neuland betreten wird, muss zunächst der theoretische Rahmen sorgfältig erarbeitet werden. Hierzu gehört die Frage nach den Kriterien zur Heraussonderung der tatsächlich weit verbreiteten Idiome von jenen, die nur in einigen wenigen Sprachen vorkommen.

Die Zusammenarbeit mit diesem Projekt bestand in der gemeinsamen Konzipierung und technischer Realisierung des Webauftrittes des Projekts sowie dem regen und regelmäßigen Arbeitsgesprächen über aktuelle Probleme der empirischen und kulturell orientierten Phraseologieforschung.

## 8. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

### Interview in der Landesschau des SWR Fernsehens am 14.02.2008

Zum Valentinstag am 14. Februar 2008 lud das SWR Fernsehen die HiFoS-Mitarbeiterin Monika Hanauska, M.A. in die Landesschau Rheinland-Pfalz ein und interviewte sie zur Herkunft der formelhaften Wendungen mit Konstituenten-Blumenbezeichnungen (wie z.B. *etwas durch die Blume sagen*) und zur Blumensprache (vgl. die Kopie des Mitschnitts der Sendung im Pressedossier im Anhang).



*Monika Hanauska im Studio des SWR Fernsehens*

### Besuch des Staatssekretärs Michael Ebling aus Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz am Trierer Kompetenzzentrum

Als Kooperationspartner des Trierer Kompetenzzentrums für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften (vgl. dazu ausführlicher den Abschnitt 7.2) war die HiFoS-Nachwuchsforschergruppe am 11.04.2008 an der Präsentation des Kompetenzzentrums beim Besuch des Staatssekretärs Michael Ebling aus dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz beteiligt. Die Inhalte des Projekts wurden dem Staatssekretär in Form einer Posterpräsentation sowie eines Kurzreferats durch Dr. Natalia Filatkina erläutert.



*Prof. Dr. Claudine Moulin im Gespräch mit dem Staatssekretär, Herrn Michael Ebling; im Vordergrund: Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, Präsident der Universität Trier (Foto: Patrick Mai)*



*Dr. Natalia Filatkina erklärt die Inhalte des HiFoS-Projektes (Foto: Patrick Mai)*

## Initiative "geistesblitze"

Leitung: Dr. Ruth Rosenberger

<http://www.geistesblitze.uni-trier.de>

Die Nachwuchsforschergruppe war bereits 2007 an der Initiative "geistesblitze" beteiligt (vgl. Arbeitsbericht 2007, S. 29ff.) "geistesblitze" ist eine Initiative der geistes- und kulturwissenschaftlichen Forschungsverbände an der Universität Trier, die im "Jahr der Geisteswissenschaften" startete. Sie hat vor, die Ergebnisse der fünf größeren kulturwissenschaftlichen Forschungsverbände an der Universität Trier der Öffentlichkeit in allgemeinverständlicher und unterhaltender Art zu präsentieren. Seit Beginn des Jahres 2008 erschien jeden Samstag auf der Titelseite des Wochenend Journals in der regionalen und am meisten gelesenen Zeitung "Trierischer Volksfreund" ein "geistesblitz - Deutsche Sprache". Von Januar bis April wurden die Beiträge von HiFoS-Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie ihrer Kooperationspartnerin, Dr. Ane Kleine, erstellt. Johannes Gottwald, M.A. und Monika Hanauska, M.A. haben sich außerdem am letzten Teil der Artikelreihe, der der Erläuterung der Familiennamen gewidmet war und in den letzten drei Monaten des Jahres 2008 erschien, beteiligt. Alle Beiträge sind im Pressedossier im Anhang dokumentiert.



## Ausstellung "Außerlesene Sprichwörter" am 28.11.-12.12.2008

Anlässlich des Internationalen Workshops "Formelhaftigkeit in Text und Bild: Historische Perspektiven und moderne Technologien" am 28.-29. November 2008 wurde von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des HiFoS-Teams (Dr. Natalia Filatkina, Monika Hanauska, M.A., Johannes Gottwald, M.A., Carolin Rößger und Carina Hoff) eine Ausstellung unter dem Titel "Außerlesene Sprichwörter" in der Stadtbibliothek Trier organisiert (vgl. ausführlich den Abschnitt 5.3).

## 9. Weitere Arbeiten und Planungen

Bis zum Ende des laufenden zweiten Förderjahres werden in Anlehnung an die oben genannten einzelnen Arbeitsschritte und den Arbeits- und Zeitplan für das zweite Förderjahr (vgl. den Bewerbungsantrag, S. 17ff.) noch die folgenden Arbeiten durchgeführt:

Im linguistischen Bereich wird die Auswertung der althochdeutschen Überlieferung abgeschlossen. Das inhaltliche Konzept der Datenbank wird insbesondere in Bezug auf die Kriterien der morphosyntaktischen und lexikalischen Variation fertig gestellt.

Im computerlinguistischen Bereich wird die Suchfunktion erweitert und das Programm zur Belegbündelung implementiert. Die dazu entstehende Diplomarbeit wird abgeschlossen.

Es ist geplant, sprachhistorische sowie computerlinguistische Aspekte des Projekts bei folgenden (internationalen) Tagungen und weiteren Veranstaltungen vorzustellen:

- 12.01.2009                      Veranstaltung "Forschung im Focus" mit der Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz Doris Ahnen und dem Präsidenten der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger im Rahmen der geplanten Forschungsinitiative 2008-2011 in Rheinland-Pfalz. Geplant ist eine Posterpräsentation in Kooperation mit dem HKFZ Trier und dem Trierer Kompetenzzentrum (Zusage der Teilnahme liegt bereits vor).
- 19.-21.01.2009                Teilnahme am TextGrid Summit in Göttingen (Monika Hanauska, M.A., Universität Trier, Germanistik).
- 26.01.2009                      Vortrag zum Thema "Sprichwortbild und Sprichworttext als Kommunikationsmittel vom Mittelalter bis Neuzeit" im Rahmen des Seniorenstudiums (Dr. Natalia Filatkina, Universität Trier, Germanistik/Dr. Ane Kleine, Université du Luxembourg, Luxemburgistik, Jiddistik/Dr. Birgit Ulrike Münch, Universität Trier, Kunstgeschichte) (Zusage der Teilnahme liegt bereits vor).
- 02.02.2009                      4. Werkstattgespräch des Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrums (HKFZ) Trier; Vortrag mit Diskussion zum Thema "Phrasen erzählen Geschichte(n). Bezeichnungen für Festtage als Bestandteil formelhafter Wendungen" (Dr. Natalia Filatkina, Universität Trier, Germanistik/Dr. Ane Kleine, Université du Luxembourg, Luxemburgistik, Jiddistik und Dr. Jutta Schumacher, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Judaistik); im Rahmen des Hauptseminars "Wörter erzählen Geschichte(n). Die Monats- und Festbezeichnungen im europäischen Kontext" (Leitung: Prof. Dr. Claudine Moulin) (Zusage der Teilnahme liegt bereits vor).
- 04.02.2009                      Gastvortrag "*Net vu Kaffi a Kuch sinn*. Synchron und diachrone Aspekte der Phraseologie und Lexikographie des Luxemburgischen" auf Einladung von JProf. Dr. Renata Szczepaniak an der Johannes

Gutenberg-Universität Mainz (Dr. Ane Kleine, Université du Luxembourg, Luxemburgistik, Jiddistik/Dr. Natalia Filatkina, Universität Trier, Germanistik).

06./07.02.2009

2. Doktoranden- und Stipendiatentreffen des HKFZ, des Kompetenzzentrums und des Schwerpunkts "Historische Kulturwissenschaften" der Johannes Gutenberg Universität Mainz an der Katholischen Akademie Trier;

Dr. Natalia Filatkina, Universität Trier, Germanistik: Organisation und inhaltliche Konzeption (zusammen mit Dr. Thomas Schauerte, Universität Trier, Kunstgeschichte)

Johannes Gottwald, M.A., Universität Trier, Germanistik: Vorstellung des Dissertationsvorhabens (Zusage der Teilnahme liegt bereits vor)

Monika Hanauska, M.A., Universität Trier, Germanistik: Vorstellung des Dissertationsvorhabens (Zusage der Teilnahme liegt bereits vor).

15.-18.02.2009

Exkursion und interdisziplinäre Tagung zusammen mit Germanistinnen und Germanisten an den Universitäten Prešov (Slowakei), Trier und Luxemburg; Unterzeichnung der Fakultätskooperation zwischen der Philosophischen Fakultät der Universität Prešov und dem Fachbereich II der Universität Trier.

Dr. Natalia Filatkina, Universität Trier, Germanistik/Dr. Ane Kleine, Université du Luxembourg, Luxemburgistik, Jiddistik/Christian Irsfeld, Universität Prešov: Organisation

Die Tagung ist der Phraseologie gewidmet, geplant sind Vorträge von Dr. Natalia Filatkina, Johannes Gottwald, M.A. und Heiko Dostert sowie den Kooperationspartnern aus den Projekten JPhras und LuxPhras.

05.-09.03.2009:

13. Symposion des deutschen Mediävistenverbandes "Farbiges Mittelalter?! Farbe als Materie, Zeichen und Projektion in der Welt des Mittelalters" an der Otto Friedrich Universität Bamberg

Dr. Natalia Filatkina, Universität Trier, Germanistik: Vortrag "*Gel, grün, weitîn daz sol diu nîtvarewe sîn*. Die Symbolik der Farbe *gelb* in formelhaften Wendungen" im Rahmen des Panels zur Symbolik der Farbe *gelb*, zusammen mit Prof. Dr. Martin Przybilski, Universität Trier, Literaturgeschichte; Dr. Christian Jörg, Universität Trier, Geschichte; Dr. Birgit Ulrike Münch, Universität Trier, Kunstgeschichte (Zusage der Teilnahme liegt vor)

Johannes Gottwald, M.A./Monika Hanauska, M.A., Universität Trier, Germanistik: Vortrag "*sîn hâr . ist álso pálrne vuípfela. suárz sámo êin raban*. Zur Metaphorizität althochdeutscher Lexik im Bereich der Farbbezeichnungen" (Zusage der Teilnahme liegt vor).

22.-24.04.2009:

Abschlusstagung des Schweizer Textkorpus "Vielfalt in Sprachkorpora - Diversity in Language Corpora" veranstaltet von Prof. Dr. Annelies Häcki Buhofer, Universität Basel (Einladung zur Teilnah-

me als keynote speaker für Dr. Natalia Filatkina; Plenarvortrag zum Thema "Historische formelhafte Sprache als "harte Nuss" der Korpus- und Computerlinguistik. Ihre Annotation und Analyse im HiFoS-Projekt").

23.06.2009: Gastvortrag an der Universität Rostock auf Einladung von Prof. Dr. Petra Ewald zum Thema "*Wehre auch der Teutschen Jugend zu vielen guten ersprießlich / wan die Teutschen Sprichwoerter recht beyzeiten beygebracht und erkläeret wuerden*. Phraseologismen im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Sprachunterricht".

24.06.2009: Doktorandenkolloquium des Fachteils "Ältere deutsche Philologie" an der Universität Trier (Leitung: Prof. Dr. Claudine Moulin); Johannes Gottwald, M.A., Universität Trier, Germanistik: Vorstellung des Dissertationsvorhabens (Zusage der Teilnahme liegt bereits vor)  
Monika Hanauska, M.A., Universität Trier, Germanistik: Vorstellung des Dissertationsvorhabens (Zusage der Teilnahme liegt bereits vor).

voraussichtlich

November 2009: Ausstellung "Mehr als Tausend Worte? Formelhaftigkeit in Text und Bild" in der Herzog August-Bibliothek Wolfenbüttel (Organisation: Dr. Birgit Ulrike Münch, Universität Trier, Kunstgeschichte; Dr. Natalia Filatkina, Universität Trier, Germanistik).

voraussichtlich

November 2009: Veranstaltung einer weiteren Tagung zur Konstruktion und Dynamik der Formelhaftigkeit in Text und Bild (Organisation Dr. Birgit Ulrike Münch, Universität Trier, Kunstgeschichte; Dr. Natalia Filatkina, Universität Trier, Germanistik). Thematischer Fokus wird voraussichtlich auf den Werken Thomas Murners liegen

29.06-02.07.2010: Europhras 2010 an der Universität Granada, Spanien zum Thema "Intercultural and contrastive perspectives of phraseology and paroemiology"; Einladung als keynote speaker für Dr. Natalia Filatkina; Vortrag zum Thema "Manifestation of culture in historical phraseology of German"; Johannes Gottwald, M.A. und Monika Hanauska, M.A. (Vorträge geplant).

Geplant ist ferner die Einrichtung einer Sektion zur historischen Phraseologie in Kooperation mit Dr. Ane Kleine, Université du Luxembourg, und Marcel Dräger, M.A., Universität Basel.

30.07.– 07.08.2010: XII. Kongress der Internationalen Vereinigung für Germanistik "Vielheit und Einheit der Germanistik weltweit"; Sektion 31 "Diachronische, diatopische und typologische Aspekte des Sprachwandels"

Johannes Gottwald, M.A./Monika Hanauska, M.A., Universität Trier, Germanistik: Vortrag "Formelhafte Sprache zwischen Kontinuität und Wandel" (Zusage der Teilnahme liegt vor).

Ferner laufen zurzeit Vorarbeiten für eine Reihe von größeren interdisziplinären Forschungsvorhaben, die vor allem aus der Zusammenarbeit mit Kooperationsprojekten im HKFZ Trier entstanden sind:

- Antrag auf Einrichtung eines interdisziplinären Forschungsprojekts zur Visualisierung der Sprichwörter als eines gesamteuropäischen Phänomens im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit bei der Volkswagenstiftung  
Projekttitel: "Konstruktion und Manifestation der Formelhaftigkeit in Text und Bild"  
Beteiligte Disziplinen und Antragsteller: Dr. Birgit Ulrike Münch (Universität Trier, Kunstgeschichte), Dr. Natalia Filatkina (Universität Trier, Germanistik)  
Termin: Abgabe eines Antrags geplant für 15. August 2009.
- Antrag auf Einrichtung eines Drittmittelprojekts  
Projekttitel: "LuxPhras. Darstellung der luxemburgischen Phraseologie in der Lexikographie und darüber hinaus – Wissensräume zwischen Regionalität und Mehrsprachigkeit"  
Beteiligte Disziplinen und Antragsteller: Dr. Ane Kleine (Université de Luxembourg, Luxemburgistik/Jiddistik), Dr. Natalia Filatkina (Universität Trier, Germanistik)  
Termin: Abgabe des Antrags beim Fonds National de la Recherche (Luxembourg) geplant für Ende 2009.
- Project Proposal Digital Humanities Initiative "Formulaic Patterns in Text and Image: Manifestation, Interaction, and Functions" for the DFG - Schwerpunktprogramm 1442 "Digital Humanities. Research - Services - Infrastructure"  
Beteiligte Disziplinen und Antragsteller: Dr. Natalia Filatkina (Universität Trier, Germanistik), Dr. Birgit Ulrike Münch (Universität Trier, Kunstgeschichte), Dr. Ane Kleine (Université de Luxembourg, Luxemburgistik/Jiddistik), Dr. Jutta Schumacher (Albert Ludwig-Universität Freiburg, Judaistik)  
Vgl. die Kopie des Antrags auf Aufnahme zur Beteiligung an der Ausschreibung des SPP im Anhang.  
Termin: Abgabe des Antrags geplant für Ende 2009.

## 10. Unterschrift



Dr. Natalia Filatkina

Trier, den 16.04.2009

# Phrasen und Floskeln auf dem Prüfstand

Sprachhistorikerin **Natalia Filatkina** und ihr Team untersuchen die Tradition des Formulierens



Sprachgebrauch unter der Lupe: Sprachwissenschaftlerin Natalia Filatkina (Dritte von links) und ihre Mitarbeiter Johannes Gottwald, Carolin Rößger, Kai Kugler, Patrick Mai und Monika Hanauka (von links) erklären die Traditionen des Formulierens.   
 TV-Foto: Cordula Fischer

**H**istorische formelhafte Sprache und die Tradition des Formulierens sind das Forschungsgebiet von Natalia Filatkina (32). Mit ihren Mitarbeitern an der Universität Trier untersucht sie Phrasologien und ihre Verwendung in Texten vom achten Jahrhundert bis ins Jahr 1700. Als Teil der Aktion „Geistesblitze“ präsentierte sie einen Auszug ihrer Arbeit im Herbst außerhalb der universitären Umgebung in der Stadt und nun in einer Serie im Wochenendjournal des Trierischen Volksfreunds.

Geflügelte Worte, Sprichwörter, Redensarten – es gibt kaum jemand, der sie nicht schon einmal verwendet hätte. Was dahinter steckt, welche geschichtlichen Wurzeln sie haben, dazu gibt es ein Forschungsprojekt an der Universität Trier, das nun auch den TV-Lesern erhellende Geistesblitze in Sachen Sprachgebrauch bietet. „Sprache lebt in der Variation“, sagt die Trierer Sprachwissenschaftlerin Natalia Filatkina. Und in der Gegenwart: Die Entstehung sogenannter „fester Wendungen“ sowie ihre Verwendung im Laufe der Jahrhunderte bis in die heutige Zeit sei ein noch völlig uner-

forshtes Gebiet. Entstanden im klösterlichen und kirchlichen Umfeld, der Rechtssprache des Mittelalters oder als Gegenstand städtischen Alltags haben diese formelhafte Sprach-Sequenzen überlebt und in neuem Sinn-Zusammenhängen die Epochen überdauert. Beispiele dafür sind Formulierungen wie etwa „Jemandem aufs Dach steigen“ oder „Jemandem an den Pranger stellen“.

Während der Arbeit an ihrer Dissertation zur Phrasologie in der luxemburgischen Sprache (2003) bei Professorin Claudine Moulin machte Filatkina die Erfahrung, dass es so gut wie keine historische Aufarbeitung dieses Themas gibt. Im Oktober 2006 wurde sie mit ihrem Projekt „Historische formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens“ als einzige Geisteswissenschaftlerin mit dem Soňa-Kovalevskaja-Preis der Alexander-von-Humboldt-Stiftung ausgezeichnet. Vier Jahre haben Filatkina und ihre sechs Mitarbeiter Zeit, um zu analysie-

ren und zu dokumentieren. Das Thema ist eines von 60 Teilprojekten, die zum Forschungsthema „Räume des Wissens“ am Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrum Mainz-Trier (HKFZ), der gemeinsamen Forschungseinrichtung der beiden rheinland-pfälzischen Universitäten, arbeiten und anhand historischer Wurzeln den heutigen Sprachgebrauch zu erklären versuchen.

Am 1. Juli 2007 haben Filatkina & Co. ihre Arbeit aufgenommen. Bereits im Herbst gab es eine erste öffentliche Präsentation. Im Rahmen der Aktion „Geistesblitze“, einer Initiative der geisteswissenschaftlichen Forschungsverbände an der Uni Trier, erläuterte Filatkina die Wendung „Ins Gras beißen“.

„Das ist eine tolle Möglichkeit, nicht nur ein Fachpublikum zu erreichen. Denn auch für Nicht-Linguisten dürfen unsere Ergebnisse von Interesse sein.“

Ziel der auf vier Jahre angelegten Arbeit wird es sein, die Ergebnisse in einem Buch zu veröffentlichen und eine Online-Datenbank zu erstellen. Einen Vorgeschmack darauf gibt es ab heute jede Woche in unserem Wochenend-Journal.

◆ In der neuen Wochenend-Journal-Kategorie „TV-Geistesblitze“ erklären Wissenschaftler der Region spannende Hintergründe zu Besonderheiten der deutschen Sprache. Sprichwörter und Redewendungen stehen am Anfang der Serie. Und Sie können sie mitgestalten! Haben Sie eine Redewendung oder ein Sprichwort, bei dem Sie der Hintergrund brennend interessiert? Dann senden Sie Ihre Frage per E-Mail an [geistesblitze@volksfreund.de](mailto:geistesblitze@volksfreund.de) oder eine Postkarte an Trierischer Volksfreund, „Geistesblitze“, Hans-Martin-Schleyer-Str. 8, 55294 Trier. Der TV-Wahl aus allen Einsendungen zehn Redewendungen/Sprichwörter aus, die dann innerhalb der Serie beantwortet werden. Bitte beachten Sie, dass wir nur Anfragen bearbeiten können, die vollständige Angaben zu Name und Ort des Absenders beinhalten.   
 Cordula Fischer

**EXTRA**

Die Initiative „Geistesblitze“ ist ein Zusammenschluss der geisteswissenschaftlichen Forschungsverbände an der Universität Trier, der Sonderforschungsbereich 600 „Fremdheit und Armut“, der Exzellenzcluster „Gesellschaftliche Abhängigkeiten und soziale Netzwerke“, das Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften, das Historisch-Kulturwissenschaftliche Forschungszentrum Mainz-Trier (Standort Trier) sowie das Graduiertenkolleg „Sklaverei – Knechtschaft und Fronddienst – Zwangsarbeit“. Die Initiative wurde 2007, im „Jahr der Geisteswissenschaften“, gegründet, um der Öffentlichkeit in allgemeinverständlicher und unternehmender Art Einblicke in die laufende Forschung zu ermöglichen.   
 (red)



## Guten Rutsch ins neue Jahr

Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redewendungen

**P**apst Silvester I. ist am 31. Dezember des Jahres 335 gestorben. Weil man ihm wundersame Heilkräfte nachsagte und glaubte, er habe Kaiser Konstantin getauft, wurde er heilig gesprochen. Seitdem ist der 31. Dezember sein Namenstag. Seit der Kalender-Reform im 16. Jahrhundert, die den 1. Januar zum christlichen Jahresbeginn erklärte, ist dieser Tag nun der allerletzte, um „ei-

nen guten Rutsch ins neue Jahr“ zu wünschen. Dieser Silvestergruß gehört zu jenen Wünschen, die nur einmal im Jahr Konjunktur haben. Nur kurz vor dem Jahreswechsel gebraucht man die Formel, um nett zu sein und Anteilnahme am Wohlbefinden des anderen auszudrücken. Warum aber wünscht man dann nicht gerade auf freundliches Wohlwollen schließen lässt?

Zunächst wurde angenommen, dass dieser Wendung das Bild eines langsa-

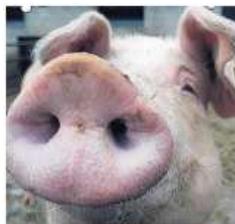
men, fast unmerklichen Hintbergleitens zugrunde liegt. Die Volks-Etymologie mutmaßt eine frühe Klimakatastrophe: Schneemensch und Glawels, die das sanfte Hineingleiten ins neue Jahr naturbedingt erschwerten. Sollte man zum freundlichen Gruß also ein paar Socken hinzufügen, die der Bewünschte über die Schuhe ziehen kann, um beim mitternächtlichen Böllern auf der Straßesicher ins neue Jahr zu gelangen? Nein, bleiben Sie beim Glücksschweinchen. Denn der Silvestergruß „guter Rutsch“ ist wahrscheinlich eine Ableitung aus dem Jiddi-

schen. Er stammt vom hebräischen Ausdruck „Rosch ha-Schana tov“, was so viel bedeutet wie „einen guten Anfang des Jahres“. Zwischen dem jiddischen „Rosch“ – Anfang, Kopf, Beginn – und dem deutschen „Rutsch“ besteht eine offensichtliche lautliche Nähe, die für eine Entlehnung spricht. Wenn man sich also einen „guten Rutsch“ wünscht, bedeutet das nichts anderes als einen „guten Anfang“ im neuen Jahr.

Ruth Rosenberger  
Universität Trier, Initiative Geistesblitze   
 w/ue



Seltengestaltung: Birgit Markwitan



Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redewendungen

## Schwein haben!

Von Glück, Wettkämpfen und Kartenspielen

Nach dem guten Rutsch sind die ersten Wochen eines neuen Jahres mit den besten Wünschen und Hoffnungen verbunden: Gesundheit, Erfolg und natürlich Glück. All diese Wünsche fassen wir nicht nur in Worte. Sie finden auch in Symbolen, Sitten und Bräuchen ihren Ausdruck. Besonders beliebt ist die Tradition, einander ein Glücksschwein zu schenken.

Die Vorstellungen vom Schwein als Glückssymbol geht auf die Antike zurück und ist damit über als die moderne Assoziation, wonach das Schwein unrein sei,

Bei Griechen und Römern war es ein Sinnbild des Wohlstandes und der Macht: Wer Schweine hatte, verfügte über Nahrung und Geld, hatte somit (materielles) Glück. Bei den Germanen galt das Schwein wegen seiner Vermehrungsfähigkeit außerdem als Garant der Fruchtbarkeit und wurde deshalb zu besonderen Anlässen geopfert und verzehrt. In dieser Tradition steht wahrscheinlich heute noch das Sparschwein, in dessen Leib sich das Geld vermehren soll.

Im Deutschen sagt man Schwein haben, wenn man ausdrücken will, dass jemand Glück, oft auch unverdientes Glück, hat. Das Bild der heute umgangssprachlichen Redewendung geht auf spätmittelalterliche Bräuche zurück. Es gibt zwei verschiedene Erklärungsansätze: Bei städtischen Schützenfesten erhielt der schlechteste Teilnehmer einen Trostpreis – in der Regel ein Schwein,

das er unter dem Spott der Bürger nach Hause führen musste. Dazu sagte man noch im 16. Jahrhundert das Schwein (die Sau) heimführen in der Bedeutung „einen unverdienten Gewinn, Trostpreis bekommen“. Von diesem Brauch könnte in ironischer Verwendung der Ausdruck



„Schwein haben“ herkommen. Die andere Erklärung vermutet den Ursprung beim Kartenspiel. Im 16. Jahrhundert wurde das Ass auch Sau genannt und die Ass-Karte zierte eine entsprechende Abbildung. Schwein haben hieß in diesem Zusammenhang, die höchste Karte im Spiel zu besitzen und damit gewinnen zu

können. Diese Bedeutung wurde später zu „Glück haben“ verallgemeinert.

Natalia Filatkina, Universität Trier, Historisch-Kulturwissenschaftliches Forschungszentrum Mainz-Trier.

♦ In der neuen Wochenend-Journal-Kategorie „TV-Geistesblitze“ erklären Wissenschaftler der Region die deutsche Sprache. Haben Sie eine Bedewendung oder ein Sprichwort, bei dem Sie der Hintergrund brennend interessiert? Dann senden Sie Ihre Frage per E-Mail an geistesblitze@volksfreund.de oder eine Postkarte an Trierischer Volksfreund, „Geistesblitze“, Hans-Martin-Schleyer-Str. 8, 54294 Trier. Der TV wählt aus allen Einsendungen zehn Bedewendungen/Sprichwörter aus, die innerhalb der Serie beantwortet werden. vk/vb

Seitengestaltung: Veronika Kerl



Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redewendungen

## Jemanden ins Bockshorn jagen!

TV-Leserin Petra Pander aus Trier wollte wissen, was es mit der Redewendung „jemanden ins Bockshorn jagen“ auf sich hat. Damit sticht sie in ein Wespennest, denn über die Herkunft dieser Formulierung wurde in der Wissenschaft so viel diskutiert wie über kaum eine andere. Wir gebrauchen „ins Bockshorn jagen“ heute umgangssprachlich in der Bedeutung „jemanden einschüchtern, in die Enge treiben“. Die Herkunft

des Ausdrucks ist aber nach wie vor nicht geklärt. Jagt man etwa jemanden ins Feld, wo Bockshornklee wächst – eine Pflanze, deren Hülsenfrüchte einen starken Geruch verbreiten? Oder hat Bockshorn etwas mit dem Gelehrten Markus Zuerius Boxhorn zu tun, über den man sich erzählt, er habe seine Schüler mit unglaublich breitem Wissen überfordert?

Die Forschung ist sich nicht einig, da der Ausdruck von seinen ersten Belegen an (Ende 15. Jahrhundert) unterschiedlich verwendet wurde. Vornehmlich in satirischen Werken, aber auch in den Schriften Martin Luthers finden sich die Varianten „jemanden ins Bockshorn stoßen“ oder „in ein Bock(s)horn treiben“. In all diesen Fällen bedeutet die Wendung, dass man jemandem große Angst macht und ihn dadurch verunsichert. Bockshorn könnte hier wörtlich verstanden werden: als Horn des Bockes, das als

Sinnbild des Teufels erschrickt. Man versetzt jemanden so in Schrecken, dass er vor Angst etwas völlig Absurdes macht, zum Beispiel auf das Horn des Bocks (des Teufels) zulauft oder auch in ein (Trink-)Horn hinein, das zum Ende hin schmaler wird und ein Entkommen unmöglich macht.



Zeitgleich existieren auch Belege zu „jemanden in ein Bockshorn zwingen“. Die Kontexte machen deutlich, dass man hier jemanden durch Bestrafung in die Enge treibt. Diese Verwendungen können in Zusammenhang mit dem alten bayerischen Brauch des „Haberfeldtrei-

bens“ gebracht werden. Dabei bestrafte ein Rüge-Gericht einen Übeltäter, indem er mit einem Ziegen- oder Bocksfell bedeckt umhergetrieben wurde. „Haberfeldtreiben“ ist wahrscheinlich eine Umdeutung aus „Haberfeldtreiben“, „Haber“ stammt vom lateinischen „capere“ und bedeutet „Ziegenbock“. Der Begriff „Haberfeld“ könnte im Zuge der überregionalen Ausbreitung dieser Redewendung unter Einfluss verschiedenster Faktoren durch „Bockshorn“ ersetzt worden sein.

Natalia Filatkina, Universität Trier, Historisch-Kulturwissenschaftliches Forschungszentrum Mainz-Trier

♦ In der neuen Wochenend-Journal-Kategorie „TV-Geistesblitze“ erklären Wissenschaftler der Region die deutsche Sprache. vk/vb

Seitengestaltung: Veronika Kerl



Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redewendungen

## Erleben Sie Ihren Tag von Damaskus,

wenn wir Ihnen heute vom Einfluss des Apostels Paulus auf deutsche Redewendungen berichten? Am letzten Freitag, 25. Januar, war der Gedenktag seiner Bekehrung, die aus dem Christenverfolger Saulus den späten Apostel macht. Im heutigen Deutsch existieren viele Redensarten mit Bezug auf dieses Erleuchtungserlebnis vor Damaskus: Auch heute können Menschen „vom Saulus zum

Paulus werden“, also, aus dem Gegner einer Sache zu deren Befürworter werden. Der Ausdruck „es fällt einem wie Schuppen von den Augen“ stammt aus dem biblischen Bericht von diesem Ereignis: Plötzlich kann der beim Bekehrungserlebnis erblindete Paulus wieder sehen (Apg 9,18). Heute wird die Wendung in überragender Bedeutung „jemandem wird etwas plötzlich klar“ gebraucht. Paulus ist wirksam durch seine Erleuchtung, in denen er die frühen Gemeinden wie etwa die von Korinth, bisweilen strafend zurechtweist. Deshalb sagte man in ähnlichen Situationen, jemand würde „wie Paulus auf die Korinther losgehen“. Mit seinen griechischen Schriften sind auch die darin enthaltenen Redensarten übersetzt und weit verbreitet worden. So hat „feurige (glühende) Kohlen auf jeman-

des Haupt sammeln“ in der Bedeutung „jemanden durch sein Verhalten beschämen“ Parallelen im Englischen, Niederländischen und Französischen. In Rom



12.20 wiederholt Paulus dieses Wort aus dem Alten Testament (Spr 25,21f): Mit Taten der Feindesliebe bringe man den Feind zur Reue. Tatsächlich gibt es aber auch Zeugnisse dafür, dass schon Jahrhunderte zuvor in Ägypten das Häufeln von glühenden Kohlen auf das Haupt Zeichen eines Bußritus war. Schon ins

Alte Testament war dieser Ritus der Sündenreinigung als ein biblischer Ausdruck eingegangen. In 1 Tim 1,19 hingegen überträgt Paulus das Bild des Schiffbruchs vielleicht erstmals auf Menschen, die im Glauben schwach geworden sind. Daraus entsteht im Deutschen die Redensart „Schiffbruch erleiden“. Die Zahl der im Zusammenhang mit Paulus stehenden Redensarten ist indes so groß, dass wir hier abrupt enden. „Paulus hat geschrieben: Was nicht fertig wird, bleib liegen.“

Johannes Gottwald, Universität Trier, Historisch-Kulturwissenschaftliches Forschungszentrum Mainz-Trier.

Foto: Ikhwaner

Seitengestaltung: Christine Cabrein



Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redewendungen

## Es werde Licht!

Am 2. Februar feiern wir „Maria Lichtmess“, das religiöse Fest der „Darstellung des Herrin“. Der neugeborene Jesus wurde von Maria und Josef zum Tempel in Jerusalem gebracht und Gott übergeben („dargestellt“). In der kirchlichen Liturgie dieses Fests (Kerzensengnungen, Lichtprozessionen) spielt Licht eine wichtige symbolische Rolle. Entsprechendes kann man aber auch im Alltag erleben, denn deutlich spürbar scheint dieser Tage die Sonne wieder länger. Die Sprache spiegelt diese zentrale Stellung des Lichtes wider. Schon in der Bibel finden sich

zahlreiche Belege für die Redensart „jemandem geht ein Licht auf“. Dabei steht das Licht immer für ein positives, lebensspendendes Element, oft für die Erleuchtung des menschlichen Geistes. Diese Redensart in der Bedeutung „jemand versteht plötzlich etwas“ ist auch in deutschen Dialekten belegt. Dort wird „Licht“ oft ironisierend durch konkrete Lichtspender, zum Beispiel „Stalllaternen“ oder „Kronleuchter“, ersetzt. Die biblische Wendung erhält dadurch einen alltäglichen Realitätsbezug. Die Geläufigkeit des Lichtbildes in der Gegenwart zeigt zudem der relativ junge Ausdruck „Licht am Ende des Tunnels sehen“, womit man ausdrückt, in schwieriger Lage Anzeichen für eine Besserung zu entdecken. Ein Mensch kann durch seine Handlungen auch selbst Lichtspender sein. Darauf bezieht sich der nun wieder biblisch (Mt

5,15) belegte Ausdruck „sein Licht unter den Scheffel stellen“. Er bedeutet „aus Bescheidenheit seine Leistungen, Verdienste oder Talente verbergen“. „Scheffel“ ist eine zu Martin Luthers Zeit ge-



brüchliche Bezeichnung für ein gefäß- oder schaufelartiges Gerätnemaß. Stellt man ein Licht unter solch einen Scheffel, so kann es nicht weit leuchten. Genauso können die Leistungen einer Person nicht wahrgenommen werden, wenn man sie versteckt. Das Wort „Scheffel“ findet heute kaum mehr Verwendung. In Folge

von Luthers Bibelübersetzung blieb es jedoch in dieser Redensart erhalten. Noch wichtiger für das menschliche Leben ist die Bedeutung von Licht in der Formel „jemandes Lebenslicht ausblasen“. Dabei handelt es sich um einen beschönigenden Ausdruck für „jemanden töten“. Seit alten Zeiten glaubt man das Leben des Menschen an ein Licht gebunden; zwischen beiden bestehe eine ganz besondere, geheimnisvoll wirkende Beziehung. Stirbt der Mensch, erlischt auch sein Lebenslicht; kommt er zur Welt, erstrahlt es hell.

Johannes Goewald, Universität Trier, Historisch-Kulturwissenschaftliches Forschungszentrum Mainz-Trier, (Foto: amma75, Photocase.de)

Seitengestaltung: Christine Catrein



Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redewendungen

## Sag es durch die Blume

Mit dem Slogan „Lasst Blumen sprechen!“ werben Floristen zum Valentinstag dafür, der oder dem Liebsten die Gefühle mit einem Strauß roter Rosen zum Ausdruck zu bringen. Sie greifen damit auf die bereits im antiken Persien und seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts auch in Europa bekannte Blumensprache zurück. Durch Blumen konnten Botschaften ohne Worte übermittelt werden. Überreichte das Fräulein dem Verehrer bei der Brautwerbung eine bestimmte Blume (z.B. Kornblume), so war dies als Zeichen der Ablehnung zu verstehen. Sie drückte

so die für den Empfänger unangenehme Nachricht schonender und verhüllender aus, als dies im direkten Gespräch möglich gewesen wäre.

In der Blumensymbolik ist die Rose jedoch nicht nur das Sinnbild der Liebe, sondern auch das der Verschwiegenheit. Orte, die zu besonderer Verschwiegenheit verpflichtet, etwa Beichtstühle, sind deshalb häufig mit Rosenmotiven verziert. Im 15. bis 17. Jahrhundert war die Redewendung „unter der Rose reden“ für „etwas unter dem Siegel der Verschwiegenheit sagen“ daher sehr gebräuchlich.

Wer Kritik „durch die Blume“ oder „verblümt“ zum Ausdruck bringt, äußert sie nicht gerade heraus, sondern andeutend und umschreibend. „Unverblümt“ Kritik hingegen wird ohne Umschweife in direkten, klaren Worten formuliert. Wer eine verblümt oder allzu unverblümt

Zurechtweisung verstanden hat, kann ironisch „vielen Dank für die Blumen!“ erwidern.

Diese Redewendungen lassen sich jedoch nicht nur von der Blumensprache



herleiten, sondern auch von den sogenannten „Redebäumen“, mit denen Texte sprachlich verziert sein können. In der antiken Rhetorik bezeichnet das lateinische Wort „flosculus“ („Blümchen“) den sprachlichen Schmuck der Rede und fand als „Floskel“ Eingang ins Deutsche. Belege für das deutsche Wort „Redebäume“

finden sich bereits im mittelalterlichen Deutsch, zum Beispiel beim Dichter Frauenlob, der für seinen besonders geläufigen Sprachstil bekannt ist.

Auch in der Mundart ist diese Wortverwendung bekannt. Das Rheinische Wörterbuch verzeichnet unter dem Stichwort „Blümen“ für das Sprachgebiet um Trier „dat Geblimels“ für verblümt Redensarten, Schmelchelet“ und die Wendung „Verblümelde di Sach net“ für die Aufforderung, eine Angelegenheit nicht zu beschönigen.

Ute Becker-Hamm, Universität Trier, Projekt Historische Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens (Foto: Christian Ses, Photocase.de)

Seitengestaltung: Christine Catrein



Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redewendungen

## Den Löffel abgeben!

Sterben ist ein Tabuthema, über welches man nie direkt spricht. Daher verlangt es nach umschreibenden Wendungen, die in vielen europäischen Sprachen geläufig sind. TV-Leser Bernd Bröder aus Trarsum interessiert sich für die Ausdrücke „ins Gras beißen“ und „den Löffel abgeben“.

Mit Umschreibungen des Todes versucht man, diesen Zustand zu verhüllen. Beschönigende Vorstellungen wie „von seinem Leiden erlöst sein“ oder „bei den Engeln sein“ sind bereits in mittelalterlichen Texten verbreitet. In den heutigen

Umgangssprachen stehen sie aber nicht im Vordergrund. In den Ausdrücken „den Löffel abgeben“, „ins Gras beißen“ oder „sich den Rasen von unten ansehen“ wird sterben vielmehr mit paradoxen Bildern umschrieben und dadurch ins Lächerliche gezogen. Solche Redewendungen sind als Strategie zur Bewältigung der Todesangst anzusehen. Sie sind im Deutschen relativ jung und haben einen saloppen oder gar derben Charakter.

Im 17. Jahrhundert war ihr Gebrauch nicht auf solche Situationen eingeschränkt. Der Gelehrte Justus Georg Schottelius empfahl 1663 „ins Gras beißen“ den Dichtern zur Verwendung. Das Bild des Beißens geht auf antike Autoren zurück.

Beim römischen Dichter Vergil ist vom Tod verwundeter Krieger auf dem Schlachtfeld die Rede: Sie fallen im To-

deskampf zu Boden und beißen dabei in den Staub oder in die Erde. In den ältesten deutschen Belegen (16. Jahrhundert) wird bei der Übernahme dieses Bildes das Wort „Gras“ verwendet, denn „Gras“ be-



deutet im älteren Deutsch oft „Erdboden“. Mit den Formeln „im Gras liegen“ oder „ins Gras sinken“ umschrieben mittelalterliche Autoren, dass jemand verwundet oder entkräftet war. Im 17. Jahrhundert steht „ins Gras beißen“ für sterben überhaupt. Erst später gerinnt die Wendung ihren saloppen Charakter.

In „den Löffel abgeben“ steht der Löffel für die lebensnotwendige Tätigkeit des Essens.

Ist man wegen der Abgabe des Löffels nicht mehr in stande, Nahrung aufzunehmen, bedeutet dies das Lebensende. Im Mittelalter hatte der selbstgeschützte Löffel einen hohen persönlichen Wert. Fiel er zu Boden, galt dies als Vorzeichen für den Tod. Diese Deutung ist wohl in der 1590 belegten Wendung „im entheil der Löffel“ in der Bedeutung „er ist gestorben“ erkennbar.

Natalia Fiatkita, Universität Trier, Historisch-Kulturwissenschaftliches Forschungszentrum Mainz-Trier (Foto: Turnbullwood, Photocase.de)

Land und Leute Seite 3  
Seitengestaltung: Birgit Markwitz

## INTERAKTIV

# Geistreiche Fisimatenten

Sprach-Wissenschaftler beantworten Fragen von TV-Lesern

*Es werde Licht! Jemanden ins Bockshorn jagen. Schwein haben. Seit Anfang des Jahres erklären Wissenschaftler in der neuen Wochenend-Journal-Kategorie „TV-Geistesblitze“ spannende Hintergründe zu Besonderheiten der deutschen Sprache und beantworten dabei auch Fragen der TV-Leserinnen und -Leser.*

Petra Pander aus Trier war eine der ersten Einsenderinnen. Sofort nach dem Erscheinen des ersten TV-Geistesblitzes im Januar setzte sich die Triererin an ihren Computer und schickte eine E-Mail an den TV: „Mit Interesse lese ich in der heutigen Ausgabe des TV im Wochenendjournal den interessanten Aufsatz. Seit Jahren interessiert mich die Herkunft häufig gebrauchter Redewendungen in unserer täglichen Umgangssprache.“ Petra Pander hatte Glück, denn ihre Frage nach

der Redewendung „Jemanden ins Bockshorn jagen“ beantwortete Natalia Filatkina vom Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrum Mainz-Trier bereits in der Geistesblitz-Folge vom 19. Januar. Insgesamt gingen über 50 Leseranfragen beim TV ein, aus denen die Wissenschaftler



der Universität Trier eine Auswahl von acht Redewendungen trafen. Freuen dürfen sich folgende TV-Leserinnen und -Leser, denn sie werden in den kommenden Wochen die Antwort auf ihre Geistesblitz-Frage im TV lesen: Bernd Bröder aus Trarbach („den Löffel abgeben“ und „ins Gras beißen“ (heute im TV)), Hubert Schulte aus Saarburg und Hele-

ne Thielen-Weber aus Dudeldorf („an den Haaren herbeigezogen“), Irmgard Veit aus Trier („die Schotten dicht machen“), Walter Schneider und Kerstin Jacob aus Trier („Fisimatenten“), Ingeborg Senff aus Trarbach („auf keinen grünen Zweig kommen“), Kurt Kullmann aus Trier („mit Pfunden/Pfründen wuchern“) und noch einmal Petra Pander aus Trier (dieses Mal mit „aus einer Mücke einen Elefanten machen“).

Alle Leseranfragen, die es nicht auf die Geistesblitz-Liste geschafft haben, befinden sich auf einer Warteliste. Ursprünglich waren die TV-Geistesblitze zu Sprichwörtern und Redewendungen auf eine Dauer von drei Monaten angelegt.

Je nach Erfolg der Serie wird es aber vielleicht eine Verlängerung geben – und so bleibt den derzeit Wartenden doch noch die Chance auf den Einsatz. (kru)



Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redewendungen!

## „An den Haaren herbeigezogen“

Am 21. Februar ruft die UNESCO jährlich den Internationalen Tag der Muttersprache aus. Dieser Tag soll die Förderung der sprachlichen Vielfalt ins öffentliche Bewusstsein rücken. Ein guter Anlass, um sich mit einigen haarigen Wendungen zu beschäftigen, die für harsches Reden und Kritisieren „auf gut Deutsch“ stehen:

„Das ist doch völlig an den Haaren herbeigezogen!“ Mit dieser Wendung, nach der uns die TV-Leser Hubert Schulte aus Saarburg und Helene Thielen-Weber aus Dudeldorf fragen, wirt man seinem Ge-

genüber vor, etwas völlig Absurdes oder Unglaubliches zum Besten gegeben zu haben.

Doch ursprünglich wurde mit diesem Ausdruck nicht die mangelnde Logik oder Glaubwürdigkeit einer Aussage kommentiert. Vielmehr drückte man aus, eine Person gegen jeden Protest zu etwas zwingen zu müssen, indem man sie buchstäblich an den Haaren herbeizieht. Der Aspekt der dabei angewendeten Gewalt wurde jedoch unterschiedlich stark hervorgehoben.

In einer Sprichwortsammlung von 1541 existiert zum Beispiel die Variante „Jemanden mit einem Härlein dazutziehen“, ihm also nur durch eine geringfügige Einwirkung zu beeinflussen.

Bei Luther hingegen steht der physische Zwang stärker im Vordergrund. „Darnum lässt sie (die Welt) Christus auch fah-

ren, will niemand zwingen noch mit den Haaren herzu ziehen.“

Mit der Zeit veränderte sich die Bedeutung jemanden zu etwas zwingen zu „e-



was Unsinniges mit Gewalt als logisch darzustellen.“ Möglicherweise kommentierte man damit ironisch eine absurde Schlussfolgerung: „da musst du den Sinn schon an den Haaren herbeiziehen!“

Wer Haare auf den Zähnen hat, lässt sich von solcher Kritik jedoch nicht beeindrucken, sondern kontert streitlustig und barsch. Diese Wendung ist wohl eine

Weiterbildung von Ausdrücken wie „Haare haben“ oder „ein haariger Kerl sein“. Haar symbolisiert Kraft.

Deshalb wurden durch solche Wendungen Männer charakterisiert, die sich zu wehren wissen.

In übertrabender Weise wurde die Härigkeit dann auch auf die Körperstelle bezogen, die eigentlich frei von Haarwuchs, aber für wortgewandte Attacken unabdingbar sind: die Zähne und in früheren Varianten auch die Zunge.

Monika Hanuška, Historisch-Kulturwissenschaftliches Forschungszentrum Mainz-Trier

Seitengestaltung:  
Mona Adnan



Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redewendungen!

## Die Schotten dichtmachen

In unserem heutigen Beitrag nehmen wir einige Ausdrücke der Seemannssprache unser die Lupe. Dazu hat uns TV-Leserin Irmgard Veit aus Trier angeregt, die nach dem Ausdruck „die Schotten dichtmachen“ fragte. „Schotten“ sind im Schiffbau wasserdichte Trennwände, die im Schiffsrumpf eingebaut sind und ihn in mehrere Kammern unterteilen. Bei einer Havarie werden diese Schotten verschlossen („dichtgemacht“), so dass das Wasser lediglich in eine Kammer eindringt und nicht das ge-

samte Schiff überfluten kann. Im übertragenen Sinne macht man die Schotten dicht, um Skandale von sich fernzuhalten, wenn man sich also gegen andere verschließt. Ab und zu hilft jedoch alles Abschotten nichts, und man muss „die Segel streichen“, also kapitulieren. Bereits im 16. Jahrhundert ist der Ausdruck in einer Hildesheimer Chronik belegt. Er spielt auf den Seemannsbrauch an, nach einer verlorenen Seeschlacht die Segel zu reifen, um dem Feind zu signalisieren, dass man sich ergibt. Aus dieser wörtlichen Bedeutung entwickelte sich allmählich eine Übertragung, die dann auch außerhalb des nautischen Bereichs verwendet wird. Wer sich solchermaßen ergeben muss, dem wurde möglicherweise „der Wind aus den Segeln genommen“. Bei Seege-

fechten war es eine bewährte Strategie, den Kurs des gegnerischen Schiffes zu durchkreuzen, um es dadurch in den Windschatten zu bringen und am Weiterfahren zu hindern. Heute legt man die Pläne eines anderen lahm, indem man seinen Elan mit gezielten Gegenargumenten dämpft und ihm so den Wind aus den Segeln nimmt. Handelt es sich bei diesen Argumenten allerdings um Seemannsgarn, werden sie wohl keinerlei Wirkung zeigen. Wer „Seemannsgarn spinnt“, erzählt frei erfunde-

ne Lügenmärchen, die mit der Wahrheit wenig zu tun haben. Zu den Aufgaben der Matrosen zählte auch, aus alten, aufgelösten Tauen neues Garn zu spinnen. Um sich diese eintönige Tätigkeit ein bisschen zu verstüßen, erzählten sie sich gegenseitig wilde Abenteuer Geschichten, die bestimmt nicht immer auf reinen Fakten beruhten, sondern schönsten Seemannsgarn waren. *Monika Hanauka, Uni Trier, Historisch-Kulturwissenschaftliches Forschungszentrum Mainz-Trier*  
Foto: xxx, Photocase.de  
Seitengestaltung: Veronika Kief



Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redewendungen!

## Ölhei gä kaan Fissemadänden gemach!

Diesen Beleg verzeichnet das Wörterbuch der Trierer Mundart (1927). Ähnliches findet sich auch in anderen dialektalen Wörterbüchern. Die Frage der Trierer TV-Leser Kerstin Jacob und Walter Schneider nach der Redensart „Fisimatenten machen“ zeigt, dass sie noch heute gebräuchlich ist, obgleich wohl schon lang- ge erklärungsbefähigt. Weisgebende Elternteiligkeit herrscht bei der Bedeutungsbestimmung. „Fisimatenten“ sind „Ausfluchte, unnötige Umstände, nichtige

Einwände“ oder einfach „Unfug“. Sie werden gelegentlich in Anlehnung an „fies“ auch falsch geschrieben. Aber mit falsch und richtig ist es in diesem Fall ohnehin so eine Sache: Es gibt Deutungen, die auf Italienisch „fistina“, „Laune“, „Grille“ oder griechisch „physmata“ („aufgeblasene Dinge“) hinweisen. Weit verbreitet ist die hübsche Erklärung, napoleonische Besatzungssoldaten hätten deutsche Mädchen eingeladen: „Visitez ma tante“, „Besuchen Sie mein Zelt“. Die Eltern hätten deshalb ihre Tochter gewarnt: „Mach keine Fisimatenten!“ Oder ist „Je viens de visiter ma tante“ „Ich habe eben meine Tante besucht“ als Ausrede bei einer spätabendlichen Kontrolle durch die französische Wache der Ursprung des Fremdworts? Diese Deutungen sind zwar wenig plausibel, haben aber vielleicht zur Verbreitung und

Erhaltung der Redensart beigetragen. Zugrunde liegt dem Wort wahrscheinlich „visae patentes (litterae)“, eine lateinische Bezeichnung aus dem 15. Jahrhundert für ordnungsgemäß geprüfte Patente, die umständlich zu erlangen waren und im 16. Jahrhundert als „visepatentes“ bezeichnet wurden. Die heutige Form entstand im 17. Jahrhundert, wohl durch die Mischung mit dem bereits um 1200 belegten Wort „visament“, das neben „Aussehen, Einleitung eines Wappens“ später auch „unverständlicher Zierat“ be-

deutete. Allerdings ist schon in der 1499 gedruckten Chronik Kölns das Wort „visament“ für „nichtige Erfindung“ belegt. So weit, so unklar. Bedeutungsähnliche Redensarten sind übrigens „Kinkerlitzchen machen“ und „Sperzchen machen“ mit gleicher Struktur und von ebenso rätselhafter Herkunft: Die „Kinkerlitzchen“ deutet man oft als Verkleinerungsform zu französisch „quincaillie“, „Eisenwaren“. Die „Sperzchen“ werden meist von lateinisch „sperantia“, „Hoffnung“ hergeleitet, während der Volksmund eine Nähe der „Sperzchen“ zu „sich sperren“ erkennt. *Johannes Gottwald, Uni Trier, Historisch-Kulturwissenschaftliches Forschungszentrum Mainz-Trier*  
Seitengestaltung: Veronika Kief



Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redewendungen!

## Pleite gehen

Warum der „Pleitegeher“ nicht in Brehms Tierleben steht. Am 15. März ist Weltverbraucherstag. Nein, kein Tag für diejenigen, die die Welt verbrauchen, sondern ein Tag für die Verbraucher auf der Welt. Manchmal kommt es eben doch auf Feinheiten an und so kümmern wir uns heute sprichwörtlich – um die Frage, wie der Pleitegeher seine Flügel bekam. Eine Pleite bezeichnet im heutigen Deutsch einen Misserfolg oder einen Reifall, so kann eine Wahlklosterlage für eine politische Partei eine ziemliche Plei-

te sein, aber auch der gescheiterte Annäherungsversuch beim Gespräch an der Bar. Wer „pleite ist“, ist finanziell ruiniert. So ist es in der deutschen Umgangssprache seit dem 19. Jahrhundert belegt. Man kann „pleite sein“, „pleite machen“ oder „pleite gehen“. Der Ausdruck „pleite gehen“ ist nun enger mit dem „Pleitegeher“ verbunden, als manche meinen. Das Wort „Pleite“ stammt aus dem Hebräischen, wo „pleia“ noch „Flucht“ bedeutet und ist über das Jiddische und später über das Rotwelsche ins Deutsche gekommen. Bei unserem vermeintlichen Vogel schimmert noch ein wenig die ursprüngliche Bedeutung „Flucht“ durch: denn wer auf die Flucht geht, was sich im Jiddischen auch mal anhörte wie „geit“, der ist eben ein „Pleitegeher“. Doch auch wenn er noch so schnell vor seinen Glit-

ternern auf der Flucht ist – Flügel wachsen ihm nicht und fliegen kann er deswegen noch lange nicht. Am Weltverbraucherstag darf man es vielleicht ansprechen: Während die einen mit ihren Geschäften „Pleite gehen“, können die anderen den großen „Belbach machen“. Doch auch hier offenbart sich kein Flinnsal von Geld oder ein anderes fließendes Gewässer! Während der „rewech“ im Jiddischen noch ganz unanstößig einen „Gewinn“ oder auch „Zins“ bezeichnet, ist der Aus-

druck „Belbach machen“ in der heutigen deutschen Umgangssprache klar auf das Erzielen eines unrechtmäßigen, betrügerischen Gewinns gerichtet. Doch was gibt es schon „für lau“? Apropos „lau“ beschreibt hier keineswegs die Temperatur des Bel-Baches; es stammt aus dem Hebräischen und ist über Vermittlung des Jiddischen, wo „lau“ soriel heißt wie „nein“ oder „nichts“, ins Deutsche gelangt. Was es „für lau“ gibt, ist eben für nichts, also umsonst, zu haben. *Ana Kleine, Universität Trier, Historisch-Kulturwissenschaftliches Forschungszentrum Mainz-Trier*  
Foto: Jack Szmanski, photocase.de  
Seitengestaltung: Christine Catrein





Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redewendungen!

## Auf keinen grünen Zweig kommen

**W**enn man im Leben keinen, besonders finanziellen, Erfolg hat oder nicht vorankommt, dann kommt man „auf keinen grünen Zweig“. Dieser Ausdruck ist heute wie im Moselfränkischen in vielen Dialekten geläufig. Nach seiner Herkunft fragt uns TV-Leserin Ingeborg Senft aus Traben-Trarbach. In der Tat: Was hat nun der grüne Zweig mit Erfolg zu tun?  
Zu Frühlingsbeginn wird das antike Bild dieser Wendung wieder aktuell. Denn be-

reits in der griechischen Farbenlehre wurde grün mit dem Aufblühen der Natur assoziiert. In der Bibel ist der grüne Baum oder (Palmen-)Zweig außerdem das Sinnbild des Glaubens, der Tugend und der Gottesreue. Deshalb wurde zwischen den Palmzweigen, mit denen Gläubige am Palmsonntag Jesus beim Einzug in Jerusalem begrüßten, und der Benennung „Gründonnerstag“ oft ein Zusammenhang vermutet. Der sich gegen Gott erhebende Frevler „wird ein Ende nehmen und sein Zweig wird nicht grünen“ (Hieb 15,32); er wird also nicht moralisch gedeihen, sich nicht bekehren, um so Gott seine Treue zu zeigen. Diese moralisch-religiösen Vorstellungen wurden im 15. Jahrhundert in Verbindung mit wirtschaftlichem Erfolg gebracht. So auch im ältesten Beleg zu unserer Wendung aus der Gesellschaftssatire „Narrenschiff“ Sebastian

Brants (1494). Der Autor kritisiert die Geldgier der damaligen Zeit und bemerkt, dass gute Eigenschaften wie Ehrbarkeit „kaum auf grünen Zweig kommen“, d.h. nicht mehr gedeihen, keinen Erfolg haben und bedeutungslos sind. Schuldner kommen ebenfalls auf keinen grünen Zweig (1520) und müssen sich überlegen, wie sie

hat man zu ihrer Erklärung den germanischen Rechtsbrauch bemüht, wonach der Verkäufer eines Grundstücks dem Käufer eine Basenscholle mit einem hineingelegten Zweig von einem Baum dieses Gutes übergab. Dieser Brauch musste bis ins 17. Jahrhundert hinein bekannt gewesen sein, wovon die in den Urkunden überlieferten Formeln zeugen. Der Zweig war Sinnbild für die Besitzübergabe und den Reichtum. Wer arm und besitzlos war, kam nie auf einen grünen Zweig. In diesem Sinne: Allen viele grüne Zweige!

Natalia Filarkina, Historisch-Kulturwissenschaftliches Forschungszentrum (HKFZ) Mainz-Trier; Foto: Tommy Wändelcker, photocase.de

Seitegestaltung: Veronika Kert



wieder „recht grün würden“ (1669). Das Motiv des Gedeihens hat wohl im 15. Jahrhundert die Übertragung des Bildes vom grünen Zweig auf wirtschaftlichen Erfolg ermöglicht. In der früheren Forschung



Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redewendungen!

## Mit seinen Pfunden wuchern

**H**aben Sie sich auch schon einmal gefragt, wie man mit einem Pfund wuchern soll? Oder heißt es „mit seinen Pfunden wuchern“? Diese Frage stellte uns TV-Leser Kurt Kullmann aus Trier. Wer seine Begabungen klug einsetzt, um seine Ziele zu erreichen, wuchert tatsächlich mit seinen Pfunden. Doch was haben nun die eigenen Begabungen mit Pfunden zu tun?  
„Nutze deine Chance!“ oder „wuchere mit deinen Pfunden“ – so ließe sich die Er-

kennnis in Lukas 19, 26 interpretieren: „Wer da hat, dem wird gegeben werden.“ Denn die Redensart ist eine Anspielung auf das biblische Gleichnis von den anvertrauten Pfunden (Lk 19,11-28 und Mt 25, 14-30): Ein Fürst überlässt seinen Dienern Geld, das sie in seiner Abwesenheit gewinnbringend anlegen sollen. Jeder erhält ein Pfund, eine per Gewicht bestimmte Menge an Geld. Zwei der Diener investieren die Mittel klug und können stattliche Gewinne einfahren. Der dritte Diener jedoch ist weniger risikofreudig und vergräbt sein Pfund lieber aus Furcht vor Verlusten. Damit nimmt er in Kauf, dass sein Kapital nicht wuchert.  
Bereits im Frühen Mittelalter wird das Wort „wuchern“ als Übersetzung von lateinisch „feneari“, gewinnbringende Geschäfte betreiben verwendet. „Wuchern“ bedeutet auch „Frucht bringen“.

Wer gewinnbringende Geschäfte betreibt, sorgt dafür, dass seine Kapitalanlagen Früchte tragen. Wuchert man also mit seinem Pfunde, vermehrt man nach der ursprünglichen Bedeutung durch kluge Investitionen sein Geld.  
In einer anderen Übersetzung der Bibelstelle wird statt „Pfund“ das grie-

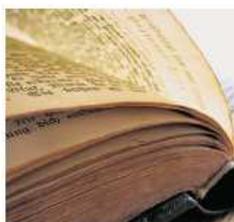
chisch-lateinische Wort „Talent“ verwendet. In der übertragenen Bedeutung heißt das, seine Gaben sinnvoll einzusetzen, um etwas aus sich zu machen. Bis

heute ist das Wort „Talent“ für „Begabung“ gebräuchlich, während „Pfund“ in dieser Bedeutung nur noch innerhalb der Redewendung geläufig ist.  
Hin und wieder begegnet man auch dem Ausdruck „mit seinen Pfunden wuchern“. Es ist möglich, dass es sich hier um eine Verwechslung der ähnlich lautenden Worte „Pfund“ und „Pfründe“ handelt. Als Pfründe bezeichnet man ein Amt und die damit verbundenen Einkünfte. Da auch Pfründe etwas mit Kapital und Geld zu tun haben, liegt eine Verwechslung mit „Pfund“ nahe.  
sag/boe  
Monika Hunawski, Uni Trier, Historisch-Kulturwissenschaftliches Forschungszentrum Mainz-Trier;  
Foto: David J., photocase.de

Seitegestaltung: Eva Großschäfer



chisch-lateinische Wort „Talent“ verwendet. In der übertragenen Bedeutung heißt das, seine Gaben sinnvoll einzusetzen, um etwas aus sich zu machen. Bis



Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redewendungen!

## Jemandem die Leviten lesen

**W**enn man im Deutschen Jemandem tadelt oder zurückweist, sagt man umgangssprachlich, dass man ihm die Leviten liest. Damit meint man, dass man dieser Person offen die Meinung sagt, sein Missfallen über sie ausdrückt oder sie sogar in scharfer Weise warnt. Zu „Levit“ findet man die Erklärungen jüdischer Tempeldiener aus dem Stamm Levi oder Subdiakon als Priesterhelfer beim feierlichen Hochamt in der katholischen Kir-

che. Wenn dem so ist, wie kann man dann die Leviten lesen?  
Der Ausdruck stammt wohl tatsächlich aus dem Mönchswesen. Seit dem 8. Jahrhundert gehören gemeinsames Beten, Lesen, Andacht- und Bußrituale zum geistlichen Ordensleben. Bei Bußritualen wurden unterschiedliche Bibeltexte verlesen, oft waren es Stellen aus dem 3. Buch Moses. Dieses Buch ist im Original in Hebräisch geschrieben, heißt in Latein „Leviticus“ und hat seine Bezeichnung nach dem Stamm „Levi“, aus dem die Priester der Juden kamen. Das Buch enthält neben der Beschreibung der Verhaltensregeln eines jüdischen Priesters (des Leviten) Vorschriften zur heiligen Lebensweise. Kapitel 26 zählt Bestrafungen nach verschiedenen Übertaten auf und diente im Mittelalter als Grundlage auch für christliche Mahn- und Strafpredigten.

Das Verlesen aus dem Leviticus wurde also in der Redewendung konserviert und die Personenbezeichnung „Levit“ wohl auch auf die für diese Personen gedachten Schriften übertragen. Ab dem 15. Jahrhundert ist die Wendung als scherzhafte Umschreibung für Tadel und Ermahnung

reden, Vorwürfe machen. Erkennbar ist es z.B. in der Wendung „jemandem eine Gardinenpredigt halten“. Die Gardine kommt hier in der älteren Bedeutung „Betvorhang“ vor, hinter dem die Ehefrau ihrem spät heimkehrenden Ehemann eine „Strafpredigt“ vertlesste. Auch die „Standpauke“ in „jemandem eine Standpauke halten“ geht auf die „Standrede“, eine kurze, im Stehen gehaltene Rede (eines Priesters), in der jemand gerügt oder ermahnt wird, zurück.  
sag/boe  
Natalia Filarkina, Uni Trier, Historisch-Kulturwissenschaftliches Forschungszentrum Mainz-Trier;  
Foto: Claudia Amdt, photocase.de

Seitegestaltung: Sen Eiserich-Amer



nicht nur im klösterlichen Alltag überliefert. Ähnlich konnte man als Zeichen der Zurechtweisung „jemandem die Lektion, das Kapitel oder den Text lesen“.  
Das mittelalterliche Motiv der Strafpredigten lebt auch noch in Ausdrücken mit der Bedeutung jemandem ins Gewissen



Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redewendungen!

## Aus einer Mücke einen Elefanten machen

Von Mücken, Fliegen, Kamelen und Elefanten: Da wird mal wieder aus einer Mücke ein Elefant gemacht! So kommentiert man, wenn viel Aufhebens um Nichtigkeiten gemacht wird und diese wichtiger genommen werden, als sie eigentlich sind. Die Redewendung mit dem pleksenden Blutsauger und dem grauen Dickhäuter spielt auf den enormen Größenunterschied zwischen dem winzigen Insekt und dem größten Landstücker an. Dadurch wird die Übertreibung, mit der etwas Unwichtiges aufgebauscht wird, verbildlicht. Bereits in der Spätantike ist diese Redensart bei dem syrischen Dichter Lukian in seinem Werk „Encomium muscae“ (Loblied auf die Fliege) belegt. Im 16. Jahrhundert schreibt der Humanist Erasmus von Rotterdam in seinem „Lob der Torheit“: „Elephantum ex musca factum“ – „du machst einen Elefanten aus einer Fliege“. In zahlreichen europäischen Sprachen existiert die Redewendung ebenfalls, wenngleich oft die Fliege an die Stelle der Mücke tritt. Im Deutschen ist die Wendung seit dem 16. Jahrhundert belegt, wie beispielsweise bei Johann Fischart: „als wollt ich in geringen Sachen/die Muck zum Elefanten machen“. Im älteren Deutsch wurde zwi-

sehen Mücken und Fliegen nicht unterschieden. Daher lässt sich nicht sagen, ob Fischart von einer Mücke oder einer Fliege spricht. In der Redewendung verfestigt sich das Wort „Mücke“, wenngleich es im neueren Standarddeutsch allein auf die Bedeutung „Mücke“ festgelegt ist.

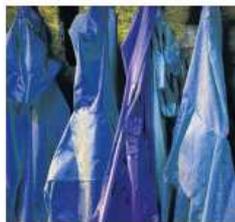


Neben der Elefant/Mücke-Variante existierten auch zahlreiche Abwandlungen des Ausdrucks, bei denen einzelne Bestandteile ausgetauscht wurden. Allerdings waren diese Varianten nicht so gebräuchlich. Der Schriftsteller Magnus Gottfried Lächter (18. Jahrhundert) lässt

beispielsweise aus der Mücke ein Kamel werden, während in einer anderen Variante das Pferd an die Stelle des Elefanten rückt. In älteren Sprichwortsammlungen findet man auch Ameisen, die zu Kamelen mutieren oder Krallen, die zu Löwen werden. Die gleiche Bedeutung „etwas übertreiben und aufbauschen“ haben zudem die Wendungen „aus einem Maulwurfhügel einen Berg“ oder „aus einem Purz ein Donner Schlag machen“. Und bei Cicero heißt es übrigens noch unappetitlicher „arcan facere ex cloace“ – „eine Burg aus der Kloake machen“.

Monika Hanauka, Uni Trier, Historisch-Kulturwissenschaftliches Forschungszentrum Mainz-Trier  
Foto: judigrafi, Flickr.com

Seitegestaltung: Christine Catrein



Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redewendungen!

## Blau machen

Wer sich ohne Erlaubnis einen Tag frei nimmt, macht im Volksmund blau. Doch warum macht er ausgerechnet blau und nicht grün, rot oder gelb? Danach fragte uns TV-Leserin Kerstin Jacob aus Trier. Die Wendung „blau machen“ ist eine seit 1840 belegte Verkürzung von „einen blauen Montag machen“. Sie geht auf einen alten Brauch zurück, nach dem die Handwerksellen an Montagen nicht zur Arbeit erscheinen mussten, sondern den Tag zur freien Verfügung hatten.

Im Mittelalter waren die Arbeitstagen sehr ausgedehnt. Lediglich der Sonntag war ein regulärer arbeitsfreier Tag. Deshalb standen seit dem 14. Jahrhundert die Zünfte den Gesellen das Recht zu, montags die Aufträge für den Meister ruhen zu lassen, um an diesem Tag eigene Arbeiten zu erledigen oder Gesellenverordnungen abzuhaken. Nicht selten wurde der „gute Montag“, wie er bis ins 17. Jahrhundert hieß, aber auch als Verlängerung des Sonntags begriffen und dem Müßiggang gewidmet. Der Ausdruck „blauer Montag“ ist seit 1550 belegt. Für die Verwendung der Farbe blau gibt es verschiedene Erklärungsansätze: Möglicherweise geht die Bezeichnung auf die Tradition zurück, dass in den Handwerkszünften viermal im Jahr für die verstorbenen Mitglieder Seelenmessen gehalten wurden. Diese Mes-

sen fanden jeweils am Montag statt. Da der Ornat des Priesters bei einer Seelenmesse blau (beziehungsweise violett) ist, wurden diese Montage als „blaue Montage“ bezeichnet. Nach der Messe hatten die Gesellen freit und konnten den Tag für sich selbst nutzen. Eine Gleichsetzung des „blauen Montag“ mit „arbeitsfrei“ liegt da nahe.



Der arbeitsfreie Wochenbeginn kam aber auch aus einem anderen Grund blau sein: Der Montag vor Beginn der Fastenzeit (unser Rosenmontag) wurde nämlich ebenfalls als „blauer Montag“ betitelt. An

diesem Tag erreichte der Karneval seinen Höhepunkt. In der katholischen Kirche waren jedoch bereits seit Beginn der Vorfastenzeit die Altartücher und Gewänder blau oder violett als Vorbereitung auf die Fastenzeit. In Anlehnung an diese liturgische Farbe erhielt der jährliche Festtag, an dem traditionell nicht gearbeitet wurde, seinen Namen. Auch dieser Brauch mag parallel zum „blauen Montag“ die Durchsetzung der Redewendung begünstigt haben.

Monika Hanauka, Uni Trier, Historisch-Kulturwissenschaftliches Forschungszentrum Mainz-Trier  
Foto: Feuerbach, Flickr.com

Seitegestaltung: Christine Catrein



Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redewendungen!

## In Bausch und Bogen

Pauschalreisen sind in Bausch und Bogen abzulehnen, urteilt ein Klimaschützer. „Der Kaufrausch in Bausch und Bogen ist passé“, heißt es auf einer Internetseite für Verbraucherberatung. Und auch im Handelsgesetzbuch ist die Rede von Pacht, die in Bausch und Bogen vereinbart werden kann (§ 616). Die Wendung steht jeweils für etwas Ganzes, das Gesamte ohne Berücksichtigung seiner Einzelteile oder Details, das vereinbart, abgelehnt oder gar verdammt wird. TV-Leserin Cornelia Loewenguth aus Gutweiler interessiert es, woher „in Bausch und Bogen“ kommt. In der Alltagssprache ist der Ausdruck

gebräuchlich, dass er hingegen in einem Gesetzestext vorkommt, überrascht. Gerade diese Verwendung jedoch schlägt eine Brücke aus der heutigen Zeit zum historischen Kontext seiner Entstehung. Denn die Wendung stammt aus dem Handelsrecht des 16. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit wurden Grundstücksmessungen beim Verkauf in „Bausch und Bogen“ angegeben, um so Abweichungen eines idealer gradlinigen Grenzverlaufs zu tolerieren: „Bogen“ stand dabei für einen nach außen gewölbten Grenzverlauf, „Bausch“ für den nach innen gerichteten. Wer das Grundstück „in Bausch und Bogen“ (ver)kaufte, erklärte sich mit dem bestehenden Grenzverlauf einverstanden. Ab etwa 1700 ist „in Bausch und Bogen“ in der Kaufmannssprache für den Handel mit beliebigem Waren belegt. Von hier aus geht der Ausdruck in die Alltagssprache ein und bekommt die allgemeine Bedeu-

tung „ganz und gar“. Aus dem Kaufmanns-„Bausch“ entwickelte sich zudem über „Pausch“ und neulateinisch „pauschalis“ auch das gegenwärtige „pauschal“. Die „in Bausch und Bogen“ abgelehnte Pauschalreise hat damit – sprachlich gesehen – hier ebenfalls ihren Ursprung.

Seit Januar haben wir, Trierer Sprachwissenschaftlerinnen des HKFZ, Einblicke in unsere Forschungen zur Entste-



lung von Redewendungen gegeben. Wir hoffen gezeigt zu haben, wie allgegenwärtig Redensarten in unserer Kommunikation sind. Obwohl sie in der Wissenschaft „feste Phrasen“ genannt werden, verän-

dern sich ihre Form und Bedeutung stark. Redewendungen können oft nur in größeren kulturellen Bahnen verstanden werden, denn sie tradieren antikes und christliches Wissen, alten Aberglauben, Alltags- und Berufsbräuche, Symbole, Spuren des Kontakts mit anderen Sprachen oder einfach groteske Beobachtungen über menschliches Handeln. Für das rege Interesse an unserer Forschung bedanken wir uns herzlich bei den TV-Lesern, die uns zahlreiche Anfragen geschickt haben, und leiten ab nächster Woche an die Kollegen aus dem Kompetenzzentrum über. Weiterhin viel Spaß bei Natalia Fienhahn, Uni Trier, Historisch-Kulturwissenschaftliches Forschungszentrum Mainz-Trier  
Foto: Mike Valt, photocase.de

Seitegestaltung: Veronika Kent



Foto: Johannes Gottwald

## Von Theoderich bis Marlene Dietrich

### Familiennamen entschlüsselt

**E**in Träger des heute zu besprechenden Namens wird vielen Trierern bekannt sein: Es ist der Rokoko-Bildhauer Ferdinand Tietz (1708-1777), der an der Gestaltung des Kurfürstlichen Palais beteiligt war und Brunnen und Figuren für den Palastgarten schuf. Er hat auch in Bamberg, Köln, Speyer und Würzburg seine Spuren hinterlassen. Der Name Tietz (e) oder Dietz(e) ist in allen seinen Varianten wie Dietz(sch)(e) wohl eine gekürzte Koseform, abgeleitet von einem Rufna-

men und verbreitet in ganz Deutschland. Möglich ist allerdings auch, dass sich der Name als Herkunftsbezeichnung auf den rheinland-pfälzischen Ortsnamen Diez (an der Lahn) bezieht. Wie Dietz lassen sich sehr viele weitere ähnliche Namen



zurückführen auf den im Mittelalter äußerst häufigen Rufnamen Dietrich. Er war bekannt durch die Sagenfigur Dietrich von Bern, in welcher der Ostgotenkönig Theoderich (ca. 454-526) weiterlebte. Dieser hatte zur Völkerwanderungszeit Italien erobert und das große ostgotische Reich begründet. Der Name Dietrich be-

steht aus germanisch „thiot“ ‚Volk‘ und „rihi“ ‚Herrscher‘, bezeichnet also einen ‚Herrscher des Volkes‘. Aus diesem Rufnamen entstanden dann auch Namen wie Dieterich, Ditttrich, Diederich, Dederich, Dierich, Diederichs, Dederichs, Deric, Dieth, Diet(e) und ähnliche. Außerdem gehen von der Kurzform Dieth viele weitere Zusammensetzungen aus, die in Familiennamen noch heute vorhanden sind, wie Diet(h)mann, Diezold und andere. Von niederdeutschen Kurz- und Koseformen leiten sich Namen wie Dede, Thiedke, Thiemann oder Tieck ab. Letzteren Namen trägt eine weitere bedeutende Persönlichkeit, der romantische Dichter Ludwig Tieck (1773-1853), der vor allem in Dresden ein vielbeschäftigtes Leben mit deutschlandweit bekannten dramati-

schen Leseabenden führte, bevor ihn König Friedrich Wilhelm IV. nach Berlin rief. Von dort stammt übrigens eine weitere sehr bekannte Namensnichte: Schauspielerin und Sängerin Marlene Dietrich (1901-1992), die als ‚blauer Engel‘ in Hollywood berühmt wurde. Olli Ditze hingegen philosophiert in Dortmund über das Leben und die Welt. Die breite Streuung dieser prominenten Namensträger zeigt es jedoch deutlich an: Dietrichs gibt es überall.

Johannes Gottwald, Uni Trier, Historisch-Kulturwissenschaftliches Forschungszentrum

Seitengestaltung:  
Hans-Peter Linz



Foto: Johnny Chicago

## Eilenbäcker ohne Eulen und Meerkatzen

### Familiennamen entschlüsselt

**W**enn ein Schalk einen Anspruch ganz wörtlich nimmt, kommt bisweilen Kurioses dabei heraus: Sie erinnern sich bestimmt an Till Eulenspiegel. In einem seiner Abenteuer verdingt er sich als Bäcker-geselle und stellt sich bewusst dumm. Auf seine Frage, was er denn nun backen solle, gibt der Bäcker harsch zurück: „Das, was man halt so zu backen pflegt: Eulen und Meerkatzen.“ Und so wird der Narr – ganz zum Verdruss des Meisters – zum Eulenbäcker. In der Region

Trier/Luxemburg stößt man öfters auf den Familiennamen „Eulenbäcker“ oder auf seine Varianten „Aulebäcker“ und „Eilenbäcker“.

Ein Hinweis darauf, dass auch hier zahlreiche Possenreißer ihr Unwesen trieben? Leider nein. Aber wir haben es dennoch mit einer Berufsbezeichnung



zu tun, die jedoch nicht auf eine Unterart des Bäckerhandwerks zurückzuführen ist.

Als ‚Aulebäcker‘ wurden die Töpfer bezeichnet. Der Bestandteil ‚Aul‘ stammt dabei vom lateinischen Wort

‚olla‘ für ‚Topf‘. Bereits die Römer hatten im Gebiet von Mosel und Rhein die Keramikherstellung bekannt gemacht und so auch die Verbreitung des Wortes ‚Aul‘ befördert. Nach und nach wurde dieses Wort jedoch durch andere Begriffe wie ‚Topf‘, ‚Pott‘ oder ‚Hafen‘ abgelöst. Dadurch entwickelten sich gleichzeitig neue Berufsbezeichnungen, die wir heute ebenfalls als Familiennamen kennen: ‚Töpfer‘, ‚Pöttler‘ oder ‚Hafner‘. Das alte Wort ‚Aule‘ konnte sich lediglich in den Familiennamen erhalten, die wohl zu der Zeit, als die neuen Begriffe aufkamen, bereits verfestigt waren. Durch lautliche Veränderungen entwickelten sich die Varianten ‚Aulebäcker‘, ‚Eulenbäcker‘, ‚Eilenbäcker‘ und andere mehr. Der zweite Namensbestandteil ‚Bäcker‘ deutet auf die Verarbeitungsweise des Tons hin. Um das Gefäß zu härten, wurde es ge-

backen. Besonders häufig kommt der Name übrigens um das luxemburgische Dorf Nospelt herum vor.

Hier befand sich bis 1914 das Zentrum der luxemburgischen Töpfer. In seinen Hoch-Zeiten brachte es das kleine Dorf, das heute gut 750 Einwohner zählt, auf bis zu 17 Töpferbetriebe. In einem Museum wird hier an die Handwerkskunst der Nospelter Eilenbäcker ganz ohne Eulenspiegeleien erinnert.

Monika Hanauka,  
Historisch-Kulturwissenschaftliches  
Forschungszentrum Trier.

Seitengestaltung:  
Hans-Peter Linz

Interview mit Monika Hanauska zur Herkunft blumenbezogener Redewendungen

Beitrag der Internet-Zeitschrift 16 VOR (<http://16vor.de>) zum Internationalen Workshop „Konstruktion, Manifestation und Dynamik der Formelhaftigkeit in Text und Bild: Historische Perspektiven und moderne Technologien“, 28.-29. November 2008, Stadtbibliothek Trier und Universität Trier

### “Manchmal wissen wir nicht, wonach wir suchen”



Seit einiger Zeit forschen Dr. Natalia Filatkina (Germanistik), Dr. Ane Kleine (Jiddistik) und Dr. Birgit Ulrike Münch (Kunstgeschichte) an der Universität Trier zu formelhafter Sprache und Bildlichkeit. Im Rahmen einer vom [Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrum](#) (HKFZ) geförderten Arbeitsgruppe organisierten die Wissenschaftlerinnen nun einen [hochkarätig besetzten Workshop](#), der an diesem Freitag und Samstag an der Uni sowie in der Stadtbibliothek stattfinden wird. *16vor*-

Mitarbeiter Dennis Drögemüller sprach im Vorfeld der Veranstaltung mit dem Forscherinnen-Trio über die kulturelle Bedeutung von Sprichwörtern und die Schwierigkeiten von Pionierarbeit.

*16vor: Ihr Forschungsgebiet dürfte einigen Leuten Rätsel aufgeben. Was muss man sich unter “verbaler und nonverbaler Formelhaftigkeit” vorstellen?*

**Natalia Filatkina:** Bei der verbalen Formelhaftigkeit geht es um feste Redewendungen, die immer wieder in einer relativ stabilen syntaktischen Grundstruktur sprachlich reproduziert werden. Beispiele dafür wären Wendungen wie “nach jemandes Pfeife tanzen”, “sich die Zähne putzen” oder auch “Man ist so alt wie man sich fühlt”. Einige dieser Phraseologismen haben außerdem eine so genannte übertragene Bedeutung, das heißt, sie bedeuten in ihrer gesamten Struktur nicht das, was jedes einzelne Wort für sich genommen aussagt.

**Birgit Münch:** In der Kunstgeschichte untersuchen wir die Visualisierung von Sprichwörtern und Redewendungen, die zunächst im Text oder auch mündlich kommuniziert bekannt sind. Diese Sprichwortbilder und Verbildlichungen von Formelhaftigkeit kommen schon im Mittelalter in den verschiedensten Medien wie Malerei, Buchmalerei Skulptur und ab dem 15. Jahrhundert in der Druckgrafik vor.

*16vor: Ihre Forschung beschäftigt sich weniger mit der Herkunft der Sprichwörter und Sprichwortbilder, sondern nimmt stattdessen deren historische Entwicklung und Überlieferung vom 8. bis zum 18. Jahrhundert in den Blick. Wie läuft Ihre Arbeit ab?*

**Ane Kleine:** Wir lesen zunächst historische Texte und markieren darin, wo solche formelhaften Wendungen vorkommen beziehungsweise wo wir sie vermuten. Dann geben wir sie in eine Datenbank ein und annotieren sie dort.

**Birgit Münch:** Ähnliches gilt für uns. Wir sammeln vor allem Nachweise in Gemälden, der Druckgrafik und dem Kunsthandwerk. Die Objekte mit “sprichwörtlicher” Ikonographie reichen dabei von Ofenkacheln über Scheibenrisse bis hin zu Tafelgeschirr. Dort tauchen sie als vom Künstler versteckte Phraseologismen auf, aber auch als reine Sprichwortbilder mit einer Fülle von über 100 visualisierten Sprichwörtern im Bild. Durch die Bild- und Textquellen haben wir dezidierte Nachweise darüber, in welcher Region welche Sprichwörter verbreitet waren.

**Natalia Filatkina:** Wir stellen uns dabei Fragen wie: Was bedeutet diese Wendung? Wozu hat der Autor sie verwendet, welche Funktion hatte sie? Das ist eine der zentralsten Fragen, denn in der Verwendung gibt es gravierende Unterschiede in älteren und heutigen Texten.

*16vor: Zum Beispiel?*

**Natalia Filatkina:** Heute stellen Sprichwörter eher ein „sinkendes Kulturgut“ dar. In älteren Texten galten sie dagegen als schick, als Zeichen der Bildung. Man hat auch versucht damit Werte und Tugenden zu vermitteln. Luther hatte eine Sprichwort-Sammlung, und Justus Georg Schottelius, Autor einer sehr umfangreichen Grammatik der deutschen Sprache aus dem 17. Jahrhundert, widmet in einem seiner Werke ein ganzes Kapitel den Sprichwörtern.

*16vor: Hatten die Bildsprichwörter ein genauso hohes Ansehen?*

**Birgit Münch:** Ja, es war ein Gelehrtenspiel, sich abends vor diese Bilder zu stellen, die Sprichwörter herauszusuchen und zu diskutieren. Man nutzte die Darstellungen auch, um Tabuthemen zu zeigen. Allgemein waren Sprichwörter weitaus geläufiger, als das für uns heute vorstellbar ist.

*16vor: Können Sie ein Beispiel für ein Sprichwort nennen, dessen Überlieferung bereits gut dokumentiert ist?*

**Ane Kleine:** Das Sprichwort „nach jemandes Pfeife tanzen“ haben wir in allen unseren Datenbanken gefunden. Als neutestamentarische Wendung dürfte es in einem jüdischen Text aber gar nicht vorkommen, die Jiddischsprecher müssen es also aus der mündlichen Vermittlung im Deutschen übernommen haben, ohne um seine Herkunft zu wissen. Da ist im Jiddischen der Endpunkt einer langen Reise...

**Natalia Filatkina:** ...die wir im älteren Deutschen nachweisen können, weil das Sprichwort in unterschiedlichsten Texten in einer Vielzahl von Varianten vorkommt. Beispielsweise konnte man das Verb verändern, es war nicht immer „tanzen“, und anstatt nach der Pfeife tanzte man manchmal auch nach jemandes Geige.

**Birgit Münch:** Wegen der Bilder des Totentanzes, die durch Fresken und Druckgrafiken weit verbreitet waren, hat sich dann dieses Bildmotiv mit dem Sprichwort dahin gehend verbunden, dass man heute eben tanzt und die Pfeife bläst. Dieses Beispiel zeigt deutlich, dass Kunsthistoriker und Philologen gemeinsam arbeiten müssen, um Brüche im System zu vermeiden und die richtigen Verbindungen ziehen zu können.

*16vor: Trotz der interdisziplinären Zusammenarbeit Ihrer drei Projekte über die Fachgrenzen von Germanistik, Jiddistik und Kunstgeschichte, erforschen Sie dennoch ein Gebiet, auf dem bisher kaum publiziert wurde. Wie schwer ist solche Pionierarbeit?*

**Ane Kleine:** Es gibt sehr wenig Arbeiten, die sich mit unserem Thema befassen haben. Im Grunde ist es eine Detektivarbeit, die wir da machen.

**Natalia Filatkina:** Manchmal wissen wir buchstäblich nicht, wonach wir suchen. Wenn wir mit Texten arbeiten, lassen wir uns jedes Mal überraschen, weil wir eben nicht wissen, was es alles gab.

**Birgit Münch:** Für die Kunsthistoriker ist es noch katastrophaler. Im Grunde müssen wir erstmal das Forschungsfeld abstecken. Hinzu kommt noch: Die meisten Aufsätze, die Sprichwortbilder betreffen, sind von Germanisten geschrieben - bei denen existiert kein Bildarchiv im Kopf, das jedoch nötig ist, um die Sprichwörter korrekt identifizieren und sie von Bildthemen ähnlicher Ikonographie unterscheiden zu können.

*16vor: Seit 2007 wird die Kooperation ihrer drei – teils preisgekrönten – Forschungsprojekte vom Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrum (HKFZ) in Trier gefördert. Diese Unterstützung hat Ihnen jetzt die Organisation des internationalen Workshops „Konstruktion, Manifestation und Dynamik der Formelhaftigkeit in Text und Bild. Historische Perspektiven und moderne Technologien“ ermöglicht, der am 28. und 29. November in der Stadtbibliothek und an der Universität Trier stattfindet. Welche Ziele verfolgen Sie mit der Veranstaltung?*

**Ane Kleine:** Wir wollen erstmals überhaupt die internationale Forschung zusammenführen, um den Austausch untereinander zu ermöglichen. Der Workshop soll kein Forum sein, um einfach nur Ergebnisse zu präsentieren, sondern es sollen sich nach Möglichkeit neue Gruppen zusammenfinden.

**Birgit Münch:** Natürlich hoffen wir, dass wir ein Netzwerk aufbauen können. Da aber das Interesse an Zusammenarbeit groß ist, sind wir äußerst positiv gestimmt. Der Workshop ist ein Anfang, kein Abschluss.

*16vor: Die Resonanz war also gut?*

**Natalia Filatkina:** Sie hat alle Erwartungen übertroffen. Wir haben wirklich nicht damit gerechnet, dass das Interesse für das Thema – auch international - so hoch sein würde. Wir haben so viele qualitativ gute Bewerbungen bekommen, dass wir letztlich leider auch einige ablehnen mussten. Am Anfang wollten wir einen kleinen, eintägigen Workshop machen - wie Sie sehen, ist daraus eine richtige Tagung geworden.

**Ane Kleine:** Mit dem Workshop wird sich jetzt so ziemlich alles in Trier versammeln, was weltweit auf dem Gebiet Rang und Namen hat. Aus den USA, aus den Niederlanden, aus der Schweiz - wir hätten nie erwartet, dass auch die "ganz großen Fische" hier an Land schwimmen. Aber sie haben sich tatsächlich gemeldet.

*16vor: Wie geht es nach dem Workshop weiter?*

**Birgit Münch:** Jede von uns Dreien hat bereits neue Projekte in Aussicht. Frau Filatkina und ich vernetzen uns zum Beispiel in einem strikt interdisziplinären Projekt zum Text-/Bildverhältnis von Sprichwörtern, das bereits im Januar beantragt werden soll.

**Natalia Filatkina:** Darüber hinaus wollen wir für alle Projekte unter dem Dach des Schwerpunktprogramms "Digital Humanities" der Deutschen Forschungsgemeinschaft die technische Komponente stärken. Bei der European Science Foundation haben wir auch schon einen Workshop mit einem anderen Fokus beantragt. Dort soll es um Formelhaftigkeit und Memorierung gehen, ein Thema, das unter anderem auch für Psychologen, Musikwissenschaftler und Theaterwissenschaftler interessant ist und so die Naturwissenschaften einbindet.

**Ane Kleine:** Ich beantrage gerade auch ein luxemburgisches Phraseologieprojekt. Eine Kollegin aus der Judaistik der Universität Freiburg wird außerdem ein Projekt zur historischen hebräischen Phraseologie einbringen. Das erweitert unseren interdisziplinären Ansatz noch einmal.

*16vor: An Ideen und Begeisterung scheint es Ihnen nicht zu mangeln.*

**Natalia Filatkina:** Mich fasziniert das Tempo, mit dem wir wachsen. Ich glaube, wir begeistern andere für unser Thema. Das geht alles so schnell, innerhalb eines Jahres sind schon fünf Projekte entstanden, die sich mit dem Thema beschäftigen. Das kennt man in den Geisteswissenschaften sonst, glaube ich, kaum.

Beitrag der Tageszeitung „Luxemburger Wort“ aus Luxemburg zum internationalen Workshop „Konstruktion, Manifestation und Dynamik der Formelhaftigkeit in Text und Bild: Historische Perspektiven und moderne Technologien“, 28.-29. November 2008, Stadtbibliothek Trier und Universität Trier

Kulturelle Praktiken, Tradition und Wandel in der Kommunikation

## Sprachforschung einmal anders

Internationaler Workshop in Trier rund um Sprichwörter und deren Bildhaftigkeit

VON SABINE KROSSER

71 Wissenschaftler/innen aus sechs Ländern und sieben Disziplinen haben am letzten November-Wochenende den Weg nach Trier angetreten, um sich des Themas „Konstruktion, Manifestation und Dynamik von Formelhaftigkeit in Text und Bild: Historische Perspektiven und moderne Technologien“ anzunehmen.

„Große Fische fressen die Kleinen“ oder „Mein Name ist Hase, ich weiß von nichts“ oder noch „das Kind mit dem Bade ausschütten“... - Sprichwörter und Phraseme wie diese kennen wir alle. Doch in welchen historischen Texten und Bildern aus dem frühen Mittelalter und der frühen Neuzeit treten diese formelhaften Wendungen auf? Wie beeinflussen sich so genannte „Sprichwortbilder“ und „Sprichworttexte“ gegenseitig? In welchem Zusammenhang stehen sie zueinander und in welchen Kommunikationssituationen kamen sie vor? Solchen und ähnlichen Fragen widmete sich ein internationaler Workshop in Trier.

Veranstaltet von der Arbeitsgruppe „Wissensraum Kommunikation: Kulturelle Praktiken, Tradition und Wandel“ des Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrums (HKFZ), gab der Workshop Gelegenheit, international ausgewiesenen Experten sowie jungen Nachwuchs-Wissenschaftler/innen, die in unterschiedlichen Ländern und Fächern auf dem Gebiet der verbalen und non-verbalen Formelhaftigkeit tätig sind, erstmals zu einem wissenschaftlichen Austausch nach Trier einladen zu können.

Die Nachwuchsforscherguppe „Historische Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens (HiFoS)“ unter der Leitung von Dr. Natalia Filatkina, die im Jahr 2006 von der Alexander von Humboldt-Stiftung mit dem hochdotierten Sofja Kowalevskaja-Preis (mit 1,65 Millionen Euro Zuwendung, verteilt über fünf Jahre) aus-



Freuten sich über gelungenen Workshop: (v. l. n. r.) Dr. Natalia Filatkina, Prof. Dr. Andrew Morral (New York), Prof. Dr. Harald Burger (Zürich), Dr. Birgit Münch, Dr. Ane Kleine und Prof. Dr. Claudine Moulin. (FOTO: SABINE KROSSER)

gezeichnet wurde, konnte zu nächst im Jahr 2007 Frau Dr. Birgit Münch mit dem kunsthistorischen Projekt „Gnomik visuell – Gnomisches Wissen im Raum der Bilder. Die Visualisierung von Sprichwörtern in der Kunst des Mittelalters und der Frühen Neuzeit“ für eine Kooperation gewinnen. Birgit Münch erhielt für ihre Dissertation den internationalen Wolfgang Ratjen-Preis sowie einen der Nachwuchsförderpreise der Universität Trier.

Zu Beginn dieses Jahres kam das Projekt „Jiddische Phraseologie im Kontext europäischer Sprachen“ von Frau Dr. Ane Kleine hinzu. Unmittelbar geplant ist die Hinzunahme zweier weiterer Projekte: eines zur „Darstellung der luxemburgischen Phraseologie in der Lexikographie und darüber hinaus“ (von Frau Dr. Kleine, seit November Universität du Luxembourg) und eines mit dem Titel „Histori-

sche hebräische Phraseologie. Bibelreminiszenzen in der Literatur des mittelalterlichen Aschkenas“ unter der Leitung von Frau Dr. Schumacher, Universität Freiburg.

### Internationale Resonanz auch bei Referenten

Der Workshop stellte laut Organisationsteam um die Wahl-luxemburgerin Dr. Filatkina dahingehend ein Novum dar, dass zum ersten Mal die Themenkomplexe „formelhafte Wendungen – Phraseologismen – Sprichwörter“ sprach-, literatur-, kunst- und kulturhistorisch vergleichend betrachtet wurden, in dem auch die datenbankgestützten, korpus- und computerlinguistischen Methoden bei der Untersuchung des Themas Formelhaftigkeit einen gewichtigen Raum einnahmen.

Die Resonanz auf den Workshop war national wie international unerwartet groß: 24 Referen-

ten/innen aus Deutschland, der Schweiz, den Niederlanden, Großbritannien und den Vereinigten Staaten, darunter u.a. Koryphäen wie Prof. Dr. Harald Burger (Zürich) und Prof. Dr. Andrew Morral (New York), waren eigens nach Trier gereist. „Das Thema sucht seine Methode, nicht die Methode ihr Thema“, konstatierte Prof. Dr. Dr. Andreas Tacke (Kunstgeschichte, FB III, Uni Trier) in seinen Grußwort als stellvertretender Sprecher des HKFZ. Prof. Claudine Moulin (Vorstandssprecherin des HKFZ) bemerkte in ihrer Ansprache nicht ohne Stolz: „Innerhalb des HKFZ gehört das Projekt zu den Perlen, nicht zuletzt auch deswegen, weil es neben seiner wissenschaftlichen Exzellenz auch vielfältige Anknüpfungsmöglichkeiten aus interdisziplinärer Sicht bietet.“

■ [www.hkfz-trier.de](http://www.hkfz-trier.de)

## B. Kopie des Verwendungsnachweises







- C. Project Proposal Digital Humanities Initiative  
„Formulaic Patterns in Text and Image: Manifestation, Interaction and Functions“ for the DFG - Schwerpunktprogramm 1442  
„Digital Humanities. Research - Services - Infrastructure“

**Digital Humanities Initiative**  
**"Formulaic Patterns in Text and Image: Manifestation, Interaction, and Functions"**

Project Proposal for the  
DFG - Schwerpunktprogramm 1442 "Digital Humanities. Research - Services - Infrastructure"

**Participants:**

Dr. Natalia Filatkina  
University of Trier, Germany  
Department of Historical Linguistics, German  
DM-Gebäude, Postfach 10  
D-54286 Trier  
Tel.: +49 (0)651 201 2294  
E-Mail: [filatkin@uni-trier.de](mailto:filatkin@uni-trier.de)

Dr. Birgit Ulrike Münch  
University of Trier, Germany  
Department of Art History  
Universitätsring 15  
D-54286 Trier  
Tel.: +49 (0)651 201 4481  
E-Mail: [muench@uni-trier.de](mailto:muench@uni-trier.de)

Dr. Ane Kleine	
Université du Luxembourg	University of Trier, Germany
Campus Walferdange FLSHASE	Department of Yiddish
route de Diekirch / B.P. 2	Universitätsring 15
L-7201 Walferdange	D-54286 Trier
Tel.: +352 4666449662	Tel.: +49 (0)651 201 2318
E-Mail: <a href="mailto:ane.kleine@uni.lu">ane.kleine@uni.lu</a>	E-Mail: <a href="mailto:ane.kleine@uni.lu">ane.kleine@uni.lu</a>

Dr. Jutta Schumacher  
Albert Ludwig - University of Freiburg  
Department of Jewish Studies  
Platz der Universität 3  
D- 79085 Freiburg  
Tel.: +49 (0)761 203 3150  
E-Mail: [jutta.schumacher@orient.uni-freiburg.de](mailto:jutta.schumacher@orient.uni-freiburg.de)

### **Fields of Research:**

- Dr. Natalia Filatkina: historical linguistics of German, historical formulaic language, language change and variation, history of grammaticography and lexicography, theory of metaphor, language and culture in the Middle Ages and Early Modern Era, computerlinguistic approaches in the field of formulaic patterns
- Dr. Birgit Ulrike Münch: art and theology, history of iconographical change, art in the era of confessional clashes, art and public space(s), art policy and theory of art in the Early Modern Era, visualization of formulaic patterns in the Middle Ages and the Early Modern Era, 15th-17th centuries' illustrated printing Baroque art (the Netherlands, France, and Italy)
- Dr. Ane Kleine: standardization and codification processes within Germanic languages (such as Yiddish and Luxemburgish), orality and literacy, historical phraseology, lexicography, phonetics of Yiddish, language change and variation, computational linguistics, intercultural exchange, migration research, Jewish heritage research
- Dr. Jutta Schumacher: western Yiddish literature, text editions, intercultural exchange, Jewish heritage research, historical phraseology, lexicography, mediaeval Hebrew linguistics and literature, history of early Ashkenazic Jewery, Yiddish and Hebrew palaeography

### **Description of the Initiative:**

The present initiative aims to bring together five projects from the fields of Historical Linguistics of German, Art History, Luxemburgish, Yiddish studies and Jewish studies that are currently being held at two German universities (Trier and Freiburg) and at the Université du Luxembourg in Luxembourg:

- Sofja Kovalevskaja-Award-project “Historical formulaic language and traditions of communication” (Dr. Natalia Filatkina, University of Trier; <http://www.hifos.uni-trier.de>)
- “Gnomical knowledge in the space of the images. The visualization of proverbs in the art of the Middle Ages and the Early Modern Era” (Dr. Birgit Ulrike Münch, University of Trier; <http://www.hkfz-trier.de>)
- “Form and formation of spaces of knowledge of linguistic conceptualization: Yiddish phraseology in the context of European languages” (Dr. Ane Kleine, Université du Luxembourg; [www.jphras.uni-trier.de](http://www.jphras.uni-trier.de))
- “Portray of Luxemburgish phraseology in Luxemburgish lexicography” (Dr. Ane Kleine, Université du Luxembourg; <http://lexicolux.uni.lu>; this project section is in the planning phase)
- “Biblical reminiscences in medieval Hebrew poetry” (Dr. Jutta Schumacher, Albert Ludwig - University of Freiburg; this project is in the planning phase).

The projects mentioned above are innovative from the point of view in historical Humanities and are already collaborating very closely. As a starting point they share the conviction that formulaic patterns form a constitutive part of linguistic and visual representations of common knowledge. Formulaic patterns were a main element of verbal and non-verbal communication in the Middle Ages and the Early Modern Era. In the field of language, they are mainly constructed by means of syntactically, semantically and pragmatically more or less set phrases or texts. In the field of non-verbal communication, they became manifest in different genres of art comprising one or more proverbial sayings, e.g. in the form of tapestries, paintings, graphic cycles, arts and crafts or iconographic designs. These linguistic and visual media constituted an outstanding method of cultural communication and together as well as on their own shaped our traditions of communication. On the one hand, they are based on culturally produced conventions of social usage. On the other hand, they also are subject to processes of historic change. What has been disregarded so far is the enormous relevance of clearly visible or enigmatic proverbs to Pre-Modern forms of art. Linguistic formulaic patterns are also characteristic for our modern-day communication, although essential shifts in the usage of single types of set phrases can be observed here – at least with regard to Standard German. Less standardized and codified languages like Yiddish or Luxemburgish treat formulaic patterns in different ways. Here, recent research on Yiddish phraseology in a pilot project has been able to show clear distinctions especially with regard to frequency and functions of formulaic patterns compared with Standard German. The Project on Luxemburgish phraseology has not yet started, but is supposed to show significant parallels to Yiddish in the field of variations and dynamics. No research has so far been undertaken to shed light on formulaic patterns in mediaeval Hebrew literary texts at all. Especially when comparing biblical reminiscences used in Jewish and in Christian texts, mechanisms of drawing up phrasal units, varying them or use them in specific functions will show up. But for both projects (Luxemburgish and mediaeval Hebrew phraseology) some preparatory work has already been undertaken.

Moreover, the five projects also constitute a challenge from a point of view of Digital Humanities. We are working with two types of data - linguistic and non-linguistic - that are collected and annotated in five databases. Furthermore, the linguistic data comes from four different languages such as historical German, Luxemburgish, Yiddish and mediaeval Ashkenazic Hebrew that use different alphabets and writing systems. The participation in the SPP 1442 will allow us a systematic research in the area **of interlinking these different types of data (electronic systematization)** and making them accessible for scientific and non scientific users. Less knowledge and experience is available to scholars in the field of **Meta Reflexion** about (historical) formulaic patterns. Any standards are completely missing here. The development of such standards for historical linguistic data as well as object data (paintings, graphics, crafts) is particularly challenging. From a linguistic point of view, the problem of (semi-)automatic search for formulaic patterns in texts remains unsolved so far. A certain expertise level exists in the field of Modern Linguistics but as it seems by now the most routines are not useful for historical (highly variable and not standardized) formulaic patterns. This fact shows that the participation in the SPP 1442 is of great benefit also from the point of view of **Interactive Annotation, Retrieval, Interpretation and Access, Standards and Standardization.**